

21. November 2003
Tagung



Erfahrungen und Perspektiven



Bildungskonferenz Girls´Day – Erfahrungen und Perspektiven

Im Zuge der Vorbereitungen für den Mädchen-Zukunftstag am 22. April 2004 fand am 21. November 2003 die Fachtagung „Girls´Day – Erfahrungen und Perspektiven“ mit ca. 150 Teilnehmern statt.

2001 wurde der Girls´Day ins Leben gerufen, um Schülerinnen der Klassen 5 bis 10 neugierig auf technische und naturwissenschaftliche Berufe zu machen. 2003 haben bereits knapp 4.000 Unternehmen und rund 100.000 Mädchen teilgenommen.

Die Fachtagung „Girls´Day – Erfahrungen und Perspektiven“ richtete sich an alle Beteiligten des Girls´Day.

Ziel der Veranstaltung war es, die Erfahrungen der letzten Jahren zu bündeln, gute Einzelfallbeispiele zu präsentieren, eine Zwischenbilanz zu ziehen und damit neue Anregungen zur Gestaltung des Girls´Day 2004 zu geben.

Im folgenden stehen die einzelnen Beiträge zum Download zur Verfügung.

BEGRÜSSUNG

_____ **Alexander Gunkel** *Mitglied der Hauptgeschäftsführung
Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, BDA*

_____ **Petra Steiner-Hoffmann** *Ministerialdirigentin, Leiterin der Abteilung
Strategie
Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF*

_____ **Frau Wählisch** *Moderatorin
ERGOLOG, Institut für angewandte Ergonomie und
Kommunikationsdesign, Berlin*

INPUT: WARUM GIRLS´DAY? – Die Bedeutung für Berufsorientierung und Berufswahl

_____ **Liselotte Achenbach** *stellvertretende Geschäftsführerin
Arbeitgeberverband Chemie Rheinland-Pfalz e.V.*

_____ **Cornelia Leunig** *Leiterin der Abteilung Frauen
Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie, IGBDE*

_____ **Diskussion**

HERAUSFORDERUNGEN FÜR DEN GIRLS´DAY – Mädchen-Zukunftstag

____ **Barbara Schwarze** *Geschäftsführerin*
Kompetenzzentrum Frauen in Informationsgesellschaft und
Technologie

DISKUSSIONSFÖREN MIT IMPULSVORTRÄGEN UND BEISPIELEN:

1. Kooperation vor Ort

____ **Marion Johannsen**
Geschäftsführerin
Landesvereinigung Baden-
Württembergischer
Arbeitgeberverbände

____ **Lisanne Straka** *DGB Nord*

____ **Christiana Lemke** *Vereinigung der Unternehmerverbände f. MV e.V.*
Landeskoordinationsstelle Girls´Day in
Mecklenburg-Vorpommern

____ **Andrea Reckfort** *Frauenbüro der Stadt Münster*
Aktionsbündnis Girls´Day in Münster

2. Erfahrung mit dem Girls´Day aus Sicht der Unternehmen

____ **Katharina Schumann und**
Tanja Wohlgemuth *Ausbildungsplatzentwicklerinnen*
Handwerkskammer Berlin

____ **Dr. Martine Herperts** *Technical Manager ONG SW Development*
Lucent Technologies, Nürnberg

3. 1. Vor- und Nachbereitung des Girls´Day in der Schule

____ **Ursula Reinartz**, *Lehrerin*
Max-Planck-Gymnasium, Bielefeld
Projekt Schule, Wirtschaft, Arbeitsleben der Universität Bielefeld

____ **Roswitha Majchrzak** *Lehrerin*
Borsig-Oberschule (Realschule), Berlin

QUO VADIS GRILS´DAY?

____ **Dr. Christel Degen** *Referatsleiterin Abteilung Gleichstellungs- und*
Frauenpolitik

Deutscher Gewerkschaftsbund, DGB

____ **Christa Frenzel** *Referatsleiterin Abteilung Frauenpolitik
Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales*

____ **Dr. Günter Lambertz** *Fachbereich berufliche Bildung, Bildungspolitik
Deutscher Industrie- und Handelskammertag, DIHK*

____ **Karen Schober** *Referatsleiterin Berufsberatung und
Berufsorientierung
Bundesanstalt für Arbeit*

____ **Dr. Marion Thielenhaus** *Leiterin Unterabteilung 41, Gleichstellung
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*

____ **Ulrich Thünken** *Fachbereich Schule, Beruf, Wirtschaft
Ministerium für Schule Jugend und Kinder NRW*



Alexander Gunkel

Mitglied der Hauptgeschäftsführung
Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, BDA

Meine Damen und Herren, ich begrüße Sie im Namen von BDA, BDI, DIHK und ZDH sehr herzlich zu unserer Tagung im Haus der Deutschen Wirtschaft in Berlin.

Die Wirtschaft unterstützt den Girls´Day: zum einen als Teil unseres Engagements für Chancengleichheit von Mann und Frau, zum anderen aber gerade auch, weil wir uns für eine fundierte und breite Berufsorientierung von Mädchen einsetzen. Wir wollen, dass Mädchen ihre beruflichen Chancen umfassend, vorausschauend und kenntnisreich nutzen. Gerade im Bereich der technischen und naturwissenschaftlichen Berufe bieten sich ausgezeichnete Perspektiven.

Die deutsche Wirtschaft braucht mehr Frauen und Mädchen im Beruf, und insbesondere auch in Bereichen, wo sie bislang unterrepräsentiert sind. Wir können es uns nicht leisten, Ressourcen beim Nachwuchs zu verschwenden. Die Wirtschaft bietet auch ihren Beitrag und trägt mit eigenem Handeln zum Gelingen des Girls´Day bei. Am 8. Mai 2003 gaben knapp 4. 000 Betriebe über 100.000 Mädchen Einblick in die Berufswelt.

Berufsorientierung

Meine Damen und Herren, jeder junge Mensch stellt sich zum Ende seiner Schullaufbahn die Frage: Was will ich werden? Welchen Beruf soll ich ergreifen? Offenbar finden viele Jugendliche dabei nicht die richtige Antwort. Das zeigt zum Beispiel die hohe Abbrecherquote in der dualen Ausbildung: Einer von vier Lehrverträgen wird vorzeitig gelöst, das sind „zigtausende“ in jedem Jahr. Diese Abbrüche sind zum großen Teil auf falsche Vorstellungen vom gewählten Beruf zurückzuführen.

Die Berufswahl ist eine Entscheidung von größter Bedeutung: Sie stellt für Jugendliche die Weichen für das spätere berufliche Leben und will daher wohl überlegt sein. Eine richtige Berufswahl setzt vor allem voraus, dass möglichst viele Optionen auch bekannt sind. Dies scheint nicht immer der Fall zu sein.

Das Berufswahlspektrum von Mädchen ist sehr eng. Sie entscheiden sich zu 54 Prozent für nur 10 von 350 Ausbildungsberufen. Auch bei den Studiengängen treffen junge Frauen eine sehr enge Auswahl: bevorzugt werden Sprach- und Kulturwissenschaften, gefolgt von Kunstwissenschaft, Humanmedizin sowie Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften.

Der so wichtige Bereich der Naturwissenschaften und Technik wird zu selten in den Blick genommen. Ich möchte betonen: Selbstverständlich kann sich eine Schülerin für eine Ausbildung als Einzelhandelskauffrau, Arzthelferin oder Friseurin entscheiden. Es darf aber nicht sein, dass Mädchen trotz anderer vorhandener Chancen und Interessen diese nicht nutzen, weil sie die entsprechenden Berufe nicht kennen oder sie sich aufgrund von Vorurteilen nicht trauen.

Aktuelle Ausbildungssituation

In der aktuellen Ausbildungssituation spiegelt sich die Problematik des engen Berufswahlspektrums wider: Insgesamt waren Ende Oktober noch immer rund 13.000 Mädchen als Bewerber gemeldet. Sie konzentrieren sich auf stark nachgefragte oft „typisch weibliche“ Berufe, obwohl es viele offene Ausbildungsstellen in „typisch männlichen“ Berufen gibt.

Ein „typisch männlicher“ Ausbildungsberuf ist zum Beispiel der Fleischer. In diesem Ausbildungsberuf stehen einem unvermittelten Bewerber drei offene Stellen gegenüber. Hier bieten sich also gute Chancen. Von den Bewerbern sind allerdings nur 3,5% weiblich. In einigen Metall- und Elektroberufen, die regelmäßig Probleme haben, qualifizierte Bewerber zu finden, waren Ende September nur rund 2% der noch unvermittelten Bewerber Mädchen.

Zweck des Girls´Day

Um diese Tendenz langfristig zu ändern bietet der Girls´Day - als ein Baustein der Berufsorientierung - Mädchen die Gelegenheit, gezielt und ohne die direkte Konkurrenz mit Jungen naturwissenschaftliche und technische Berufe kennen zu lernen und Vorurteile abzubauen, z. B. durch direkte Kontakte mit den Mitarbeitern in Betrieben oder durch "Mitmachaktionen" bei Unternehmensbesuchen.

Auch für Unternehmen lohnt sich der Girls´Day. Er bietet als ein Teil eines effektiven Nachwuchsmarketings die Chance, schulisch gut qualifizierte Mädchen gezielt anzusprechen und so potenziellen Nachwuchs auf sich aufmerksam zu machen und kennen zu lernen. Dies ist angesichts eines mittelfristig drohenden Nachwuchsmangels gerade in technischen und naturwissenschaftlichen Berufen eine dringende Notwendigkeit.

Der Girls´Day bietet also Chancen für Mädchen, ebenso wie für Betriebe und Unternehmen. Die Wirtschaft ist von der Idee des Girls´Day überzeugt. Deshalb engagieren wir uns für diese Initiative, laden selbst Mädchengruppen in unser Haus ein und werben auch intensiv bei Betrieben und Unternehmen für den „Mädchen - Zukunftstag“ eines jeden Jahres. Dennoch gibt es sicherlich reichlich Verbesserungsbedarf, sei es in den Schulen bei der Vor- und Nachbereitung des Girls´Day, sei es bei den Unternehmen hinsichtlich der Information und Organisation im Detail.

Ich möchte Sie einladen, den heutigen Erfahrungsaustausch zu nutzen, um kritisch und konstruktiv mit dem Girls´Day umzugehen, damit der Girls´Day 2004 noch besser und noch erfolgreicher wird. Sprechen Sie Ihre Kritikpunkte offen an, denn nur so können bestehende Probleme gelöst werden. Stellen Sie auch bereits gelöste Probleme vor, denn davon können andere wiederum profitieren. Ich wünsche Ihnen einen spannenden und vor allem lehrreichen Tag hier im Haus der Deutschen Wirtschaft. Vielen Dank.

Ich übergebe nun das Wort an Frau Ministerialdirigentin Steiner-Hoffmann vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.



Petra Steiner-Hoffmann

Ministerialdirigentin, Leiterin der Abteilung Strategie
Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF

Meine Damen und Herren, die Anrede habe ich mir jetzt schon überlegt, weil hier Herren anwesend sind und ich denke, dass das im nächsten Jahr noch mehr werden - nicht nur bei solchen Veranstaltungen wie diesen hier, sondern auch beim Girls´Day selbst.

Ein herzliches Willkommen auch von mir, sowie vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Worum geht es? Worum geht es heute? Und worum geht es beim Girls´Day? Ich denke, die Ausgangslage ist eindeutig, zudem hat mein Vorredner Herr Gunkel es auch durch viele Zahlen eindrucksvoll belegt.

Erstens: Nach wie vor verzeichnen wir immer noch eine provozierende Diskrepanz zwischen dem niedrigen Frauenanteil in zukunftssträchtigen Berufsbildern und dem hohen Frauenanteil in Berufen mit oft schlechteren Zukunftsaussichten und vor allem mit schlechteren Verdienstmöglichkeiten. Auch Herr Gunkel hat darauf hingewiesen, es geht nicht darum Neigungen und Interessen zu verbiegen, aber es kann doch wirklich nicht sein, dass sich im Jahr 2003, also im neuen Jahrtausend, die meisten jungen Frauen immer noch für sogenannte typische Frauenberufe interessieren und sich darauf in ihrer Berufswahl konzentrieren. Arzthelferin, Friseurin und Verkäuferin liegen nach wie vor an der Spitze einer Hitliste, die sich bislang hartnäckig allen Veränderungen in der Arbeitswelt widersetzt.

Zweitens: Noch nie waren Frauen so gut ausgebildet wie heute. Eine Gesellschaft die international wettbewerbsfähig bleiben will, und ich denke wir sind uns einig, dass daran kein Weg vorbei führt, muss dieses Potential nutzen. An beiden Punkten setzt der Girls´Day an. Dieser Tag bietet jungen Mädchen eine gute Gelegenheit in Berufe hinein zu schnuppern, die zuvor jenseits ihres Spektrums lagen. Er soll Neugier wecken, insbesondere für technische und naturwissenschaftliche Zukunftsberufe. Auch viele Unternehmen lernen an diesem Tag dazu. Im direkten Kontakt mit jungen Frauen stellen sie fest, dass diese mindestens ebenso motiviert, engagiert und kompetent sein können wie Männer. Immer mehr Unternehmen machen die Erfahrung, dass eine Vielfalt an Fähigkeiten und Talenten, gerade auch in gemischten Teams, den wirtschaftlichen Erfolg vergrößert.

Im ersten Jahr der Girls´Day- Zeitrechnung war die Vorsicht noch groß, nur 39 Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Hochschulen und Behörden beteiligten sich. In diesem Jahr, auch diese Zahl wurde schon genannt, waren es bereits 4000 Einrichtungen. Diese 4000 Einrichtungen haben sich die Zeit genommen, die Fragen von über 100000 Mädchen zu

beantworten. Auch für die Bundesregierung hat der Girls´Day deutlich an Bedeutung gewonnen. Das zeigt schon allein die Eröffnung mit 30 jungen Frauen und Mädchen dieses Jahr im Bundeskanzleramt. Im Kanzleramt erfuhren die Mädchen, dass der öffentliche Dienst durchaus mehr zu bieten hat als Verwaltung, nämlich auch sehr viel Technik. Noch etwas anderes hat mich besonders gefreut als Mitarbeiterin des Bundesministeriums für Bildung und Forschung: Mehr als 50 Forschungseinrichtungen haben sich in diesem Jahr beteiligt und haben 1500 Plätze angeboten. Die Mädchen erlebten dort Wissenschaftlerinnen in verantwortlichen Positionen, die ihnen zeigten, wie ihr beruflicher Weg verlaufen ist. Sie präsentierten auch wie spannend Forschung sein kann.

Meine Damen und Herren, die Podiumsdiskussion heute Nachmittag stellt die Frage „Quo vadis Girls´Day?“. Ich will dieser Diskussion nicht vorgreifen, trotzdem aber schon einige Gedanken dazu äußern.

Erstens: Das Interesse am Girls´Day wächst. Dies belegt nicht nur die Statistik, sondern sehr viele positive Rückmeldungen. Unser gemeinsames Ziel sollte es ein, dass dieser Aktionstag zu einem selbstverständlichen Teil der Berufswahlorientierung wird.

Zweitens: Die Beteiligung von 4000 Einrichtungen ist ein enormer Erfolg in kurzer Zeit. Aber dies reicht bei weitem nicht aus, ein flächendeckendes und vor allem auch ein alle Berufsbereiche erfassendes Angebot zu machen. Hier setzte ich auf eine neue Rekordbeteiligung in 2004. Ich bin ganz sicher, dass die persönlichen Eindrücke der jungen Mädchen vor Ort viel stärker im Gedächtnis bleiben als jede noch so gut gemachte Berufsbildbeschreibung.

Drittens: Auch eine klare, einheitliche Regelung in den Schulen für eine Freistellung der Mädchen wäre mehr als wünschenswert. Alle Mädchen sollten die gleichen Chancen auf eine Teilnahme haben. Wünschenswert wäre auch, dass die Lehrer und Lehrerinnen diesen Tag in der Klasse aktiv vorbereiten und vor allem auch nachbereiten. Ich denke, dass hier generell noch mehr geleistet werden kann, nicht nur für Mädchen. Dieser Tag sollte auch für die Jungen genutzt werden. Beispiele wie dies geschehen kann, können auf der Website des Girls´Day abgerufen werden.

Und Viertens, last but not least: Ich wünsche mir das „Sesam öffne Dich“ des Girls´Day nicht nur für diesen einen Tag. Konkret plädiere ich für ein viel breiteres Angebot an Praktikumsplätzen, um diese Schnupperkurse vertiefen zu können und seriöse und ernsthafte Berufswahlentscheidungen treffen zu können. Davon profitieren nicht nur die Mädchen, sondern auch die Wirtschaft. Herr Gunkel hat darauf hingewiesen, wie viele ihre Ausbildung abbrechen.

Meine Damen und Herren, die heutige Fachtagung ist ein Mosaikstein zur Verbesserung des Angebots für die Mädchen. Sie können heute Nachmittag ausführlich über Erfahrungen diskutieren und hoffentlich viele Angebote und Anregungen mit nach Hause nehmen, um die Beteiligung am Girls´Day sowohl quantitativ als auch qualitativ im nächsten Jahr zu steigern. Werden sie zu Botschafterinnen und Botschaftern des Girls´Day im Interesse der Mädchen, aber vor allem auch im Interesse der Unternehmen an gut ausgebildeten, motivierten und engagierten Fachkräften.

Vielen Dank!



Birgitt Wählisch

Moderatorin
 ERGOLOG, Institut für angewandte Ergonomie und Kommunikations-
 Design, Berlin

Ich begrüße Sie als Moderatorin des heutigen Tages recht herzlich. Diese Aufgabe habe ich sehr gerne übernommen, weil ich den Girls´Day von Anfang an kenne.

Ich denke, dass jetzt - knapp ein halbes Jahr vor dem vierten Girls´Day - ein sehr guter Zeitpunkt ist, noch einmal inne zu halten und Erfahrungen auszutauschen; sich zu überlegen, was besser gemacht werden kann und was ist gut gelaufen ist. Ich denke, es ist nicht übertrieben, heute von einer Erfolgsgeschichte des Girls´Day zu reden. In so kurzer Zeit einen so hohen Bekanntheitsgrad zu erreichen, ist eine große Leistung. Meiner Meinung nach ist das eine Leistung aller aktiv Beteiligten und einen Teil dieser Beteiligten begrüße ich heute hier im Saal. Heute sollen an diesem Tag Erfahrungen ausgetauscht werden. Natürlich gibt es nichts Gutes, was nicht noch besser zu machen wäre, deshalb werden wir gemeinsam auch Diskussionen um die Weiterentwicklung führen.

Wir sind froh interessante Referentinnen und Referenten zu allen verschiedenen Themenkomplexen gefunden zu haben. Sie im Saal haben aber genauso die Möglichkeit Ihr Statement oder Ihre Fragen hier zu äußern.

Wir werden am Vormittag mit Beiträgen beginnen, warum es diesen Tag überhaupt gibt und die Herausforderungen erläutern, die mit dem Mädchen - Zukunftstag verbunden sind.

Ich möchte Ihnen die ersten Referentinnen des Vormittags vorstellen und Sie auch gleich nach vorne bitten: Frau Liselotte Achenbach, stellvertretende Geschäftsführerin des Arbeitgeberverbandes Chemie Rheinland-Pfalz e.V., Frau Cornelia Leunig, Leiterin der Abteilung Frauen Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie und Energie und Frau Barbara Schwarze, Geschäftsführerin des Kompetenzzentrums Frauen in Informationsgesellschaft und Technologie.

Wir beginnen mit einem Input zur Frage: Warum ein Girls´Day? - Die Bedeutung für Berufsorientierung und Berufswahl. Nach den beiden Referaten haben Sie dann die Gelegenheit, Ihre Nachfragen und Ihre kurzen Meinungen zu äußern.

BEITRAG: WARUM EIN GIRLS´DAY? – Die Bedeutung für Berufsorientierung und Berufswahl



Liselotte Achenbach

stellvertretende Geschäftsführerin
Arbeitgeberverband Chemie Rheinland-Pfalz

Warum Girls´Day? Für die Chemiearbeitgeber ist das an sich keine Frage. Mit Hilfe dieses Aktionstages soll das Berufswahlverhalten der Mädchen und der jungen Frauen verändert werden. Es gehört ganz ausdrücklich zu den Aufgaben der Unternehmen, zu einer Trendwende im Berufswahlverhalten der jungen Mädchen beizutragen. Wir unterstützen deshalb diesen Tag und wir fordern unsere Mitgliedsfirmen auf sich zu beteiligen.

Grundlage ist nicht zuletzt unsere Sozialpartnervereinbarung zum Thema Chancengleichheit, die wir mit der IGBCE geschlossen haben. In diesen Grundsatzpositionen wurde unter der Überschrift Berufsausbildung bereits 1989 festgeschrieben: „Die Berufswahl ist eine entscheidende Weichenstellung für die spätere berufliche Entwicklung. Die traditionellen Frauenberufe sind unter diesem Aspekt insgesamt weniger chancenreich als etwa technische oder naturwissenschaftliche Berufe. Informationsinitiativen wie z.B. der Girls´Day können Frauen diese Berufe nahe bringen und ihr Interesse dafür wecken. Nicht nur nach außen, sondern auch nach innen haben die Unternehmen Informations- und Überzeugungsarbeit zu leisten. Die Betriebe und insbesondere die Ausbildungsstellen müssen auf den Einsatz der Mädchen vorbereitet sein und etwaige Vorbehalte in diesen Bereichen müssen ausgeräumt werden.“ Auch wenn die Wortwahl dieser schon etwas älteren Grundsatzpositionen antiquiert klingen mag, hat sie doch damals richtungsweisend den Nagel genau auf den Kopf getroffen. Wir haben in diesem Sinne in der Folgezeit auf Bundes- und auf Landesebene in der Chemie zahlreiche gemeinsame Aktivitäten unternommen. Wir haben gemeinsam auch unsere Haltung am Gleichstellungsgesetz deutlich gemacht und haben auf den freiwilligen Einsatz der Unternehmen gebaut.

Es steht fest, dass wir heute in Deutschland die am besten ausgebildete Frauengeneration haben. Von den Abiturienten sind etwa 55% weiblich und auch die anderen Schulabschlüsse fallen bei den Mädchen besser aus. Warum nur halten sie sich in den Top 10 der berühmten Frauenberufe auf? Ich möchte das im Folgenden darstellen. In der Chemie sehen die Top 3 der Mädchenberufe wie folgt aus: Kauffrau für Bürokommunikation, immerhin Chemielaborantin und dann die Industriekauffrau. Es lassen sich immer noch erhebliche Unterschiede in der Berufswahl von Jungen und

Mädchen feststellen und gerade zum Beispiel der Industriemechaniker, der Prozessleitelektroniker und der Mechatroniker sind eine Domäne der jungen Männer. In der Konsequenz werden die zukunftssträchtigen Berufschancen von Mädchen und jungen Frauen nicht genutzt. Es steht aber fest, dass die Berufe der Zukunft sich in diesem Bereich bewegen. Das gilt insbesondere für die Unternehmen in der chemischen Industrie in der Bundesrepublik, deren Zukunftsfähigkeit am Standort Deutschland nur mit gut qualifizierten Fachkräften gesichert werden kann. Es ist deshalb für die Unternehmen wichtig, sich rechtzeitig die jungen Frauen für die Zukunft zu sichern. Und daher ist der Girls´Day wichtig, um die Mädchen auf die Unternehmen mit ihren vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten aufmerksam zu machen.

Der Bundesarbeitgeberverband Chemie und die IGBCE sehen durch die zunehmende Teilnahme der Mädchen am diesjährigen Girls´Day das wachsende Interesse von Mädchen. Und nach der gemeinsamen Einschätzung der Verbände war der Girls´Day ein voller Erfolg, es haben sich noch nie so viele Mädchen gemeldet. Insgesamt haben nahezu 4000 Unternehmen und ungefähr 100 000 junge Frauen und Mädchen teilgenommen. Die Resonanz in unserer großen Mitgliedsfirma in Rheinland-Pfalz war auch äußerst positiv: 50% waren hellauf begeistert und die Frage nach der Weiterempfehlung haben 85% der Mädchen mit ja beantwortet.

Die Motivation unserer Mitgliedsunternehmen erfolgt daraus, dass sie Mädchen für qualifizierte Berufe gewinnen wollen, dass die Unternehmen dazu beitragen wollen, Vorbehalte von Mädchen gegenüber „untypischen“ Berufen abzubauen. Sie sehen, dass bei der Jugend angesetzt werden muss, um Chancengleichheit zu verwirklichen.

Aber: Ist der Girls´Day alles? Oder vielmehr: Ist er die richtige und die einzige Aktivität für alle Unternehmen in jeder Größenordnung, in jeder Region? Wir betreuen circa 140 Unternehmen mit einer Beschäftigtenzahl von circa 70 000 und dabei sind sehr viele mittelständische und kleine Unternehmen. Unsere Mitgliedsunternehmen haben sich zum Girls´Day auch zum Teil sehr kritisch geäußert. Es hat sich nach drei Jahren herausgestellt, dass ein solcher Tag der zum Teil mit sehr viel Aufwand vorbereitet und durchgeführt wird, zwar ein guter Beginn sein kann, dass aber die besseren und mehr erfolgversprechenden Erfahrungen mit anderen Maßnahmen erreicht werden. Und hier möchte ich insbesondere nennen: Aktivitäten für und mit Schulen, z.B. Lehrerwochenenden, die wir in Rheinland-Pfalz auf Verbandsebene organisieren. Wir fördern Lehrkräfte als gute Multiplikatoren durch z.B. die Ferienakademie an der Universität Mainz. Dann gibt es die Chemiewettbewerbe. Es bestehen weitere Aktivitäten, um in den Ganztagschulen beispielsweise die Nachmittage mit naturwissenschaftlichen und technischen Angeboten zu füllen. Wir haben ein ganz tolles Projekt, nämlich den Laborassistenten. Das ist ein pensionierter Labormitarbeiter, der sich ehrenamtlich in einer berufsbildenden Schule engagiert und dort den Chemieunterricht fördert und begleitet. Wir haben Lehrerdiskussionsforen, Berufsorientierung für ganze Schulklassen in und mit den Schulen, wir haben sehr viele Schüler- und Schnupperpraktika und wir veranstalten Infostände an den Schulen. Ich habe ihnen draußen auf dem Tisch eine Broschüre mit der lesenswerten Resonanz einiger Schüler mitgebracht. Aktionen, die nach wie vor viel Erfolg versprechen sind Azubi- und Studententage. In Mannheim gibt es „Fit for future“, eine Messe, bei der die Kontaktaufnahme zwischen Schülern und Unternehmen erleichtert wird. Ein Beispiel aus einem mittelständischen Unternehmen in Rheinland-Pfalz möchte ich noch

nennen: hier werden ganz gezielt durch einen speziell vorbereiteten Aushang, Mädchen für den gewerblich- technischen Beruf der Verfahrensmechanikerin Kunststoff und Kautschuktechnik gesucht und gefunden. Dies alles gelingt im Zuge einer Sozialpartneraktion zusammen mit der IGBCE.

Allerdings richten sich diese beschriebenen Schulkontakte und die anderen genannten Maßnahmen in den allermeisten Fällen an Mädchen und Jungen. Sollte dies nicht im Sinne von Chancengleichheit und Gender Mainstreaming auch so sein? Haben nicht die Anzahl der „nur“ auf Frauen bezogenen Maßnahmen auch den Charakter der reinen Frauenförderung? Finden sich junge Frauen dort wieder? Ist der bessere Weg nicht das Gender Mainstreaming von Männer und Frauen? Oder sollten wir sogar in Richtung Diversity Management denken? Und erlauben sie mir vielleicht eine provokante Feststellung am Rande: Warum haben die Mädchen die besseren Schulabschlüsse? Sind die Gründe dafür schon untersucht worden?

Erst vor kurzem haben sich mehrere Kultusminister der Länder und Erziehungs- und Bildungsexperten zur Verweiblichung der Schulen, insbesondere der Grundschulen, geäußert. Es gibt bei weitem zu wenig männliche Lehrkräfte; die Jungen haben von Anfang an zu viele Lehrerinnen und damit fällt es ihnen wesentlich schwerer als den Mädchen, Vorbilder für ihre Rolle zu finden. Oder liegt es vielleicht sogar an der Koedukation? Könnte auf die speziellen Bedürfnisse und Lerninhalte in getrennten Klassen vielleicht besser eingegangen werden? Aber dies nur als Bemerkung am Rande.

Wichtig ist, dass sich die Aktionen und Maßnahmen unserer Auffassung nach an beide Seiten richten - an Mädchen und Jungen. Es ist durchaus möglich und sinnvoll, Interesse und Werbung für naturwissenschaftliche Berufe zu wecken und so auszugestalten, dass sich Mädchen und Jungen angesprochen fühlen. Zudem ist wichtig, dass es den Unternehmen überlassen bleiben soll, welche konkreten Maßnahmen sie ergreifen. Sie entscheiden, was für sie das am besten machbare und maßgeschneiderte Programm sein kann. Vielleicht bringt für das eine Unternehmen der Girls´Day einen guten Erfolg, während bei anderen Unternehmen der enge Kontakt zu den umliegenden Schulen viel bessere Ergebnisse erzielen kann. Dazu noch ein Beispiel aus Rheinland-Pfalz: Durch die Aktivitäten, die wir bereits Ende der achtziger, Anfang der neunziger Jahre hatten (Stichwort Frauen in Männerberufen, Mädchen im Blaumann und ähnliches), haben sich von 1996 bis zum Jahr 2000, das heißt bevor es den Girls´Day gab, die Zahlen im Ausbildungsbereich der Biologielaborantin verdoppelt und die Zahl der Chemikantin sogar beinahe verdreifacht. Das bedeutet, dass die Unternehmen durch andere Maßnahmen durchaus auch in der Lage sind, das Interesse für ihre naturwissenschaftlichen und gewerblich- technischen Ausbildungsplätze zu wecken.

Einen Schritt weiter gedacht: Wie sieht es später aus, wenn die jungen Frauen ihre Ausbildung beendet haben, berufstätig sind und in die Familienphase gehen wollen? Auch hier muss vorgesorgt werden, die Unternehmen müssen interessant und aktiv sein und damit kann das Berufswahlverhalten von Mädchen und jungen Frauen beeinflusst werden. Was bringt es den Arbeitnehmerinnen und den Unternehmen, wenn eine qualifizierte Ausbildung vorliegt, aber wenn die jungen Frauen, mit Ende zwanzig - Anfang dreißig in die Familienphase gehen und danach für ihr Unternehmen von der Bildfläche verschwunden sind? Deshalb legen wir in der Chemie zusammen mit der IGBCE ebenfalls auf Grundlage unserer



Sozialpartnervereinbarung großes Gewicht auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Das überholte traditionelle Rollenverständnis muss verändert werden. Es müssen Hilfen angeboten werden zur Vereinbarkeit von Beruf, Karriere und Familienbetreuung. Das richtet sich natürlich auch an den Staat und die Gesellschaft. Die erleichterte Rückkehr ins Berufsleben ist ein wesentlicher Beitrag, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu realisieren. Die Aufrechterhaltung des Kontaktes zwischen Arbeitnehmerin und dem Unternehmen ist jetzt natürlich im Rahmen der Teilzeitbeschäftigung während der Elternzeit auch leichter durchführbar als früher. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die flexible Gestaltung von Arbeitszeiten. Sie kommt den Belangen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie besonders entgegen. Nicht zuletzt natürlich auch den „neuen“ Vätern. Und dies, das müssen wir deutlich den Unternehmen sagen, nicht nur im Sinne Wünsche der jungen Arbeitnehmerinnen sondern auch im Hinblick auf die Investition, die die Unternehmen in die Ausbildung eingebracht haben.

Diese Leitgedanken folgen ebenfalls aus der Grundsatzvereinbarung mit der IG BCE.

Zusammengefasst: Der Girls´Day – ist als Mädchen – Zukunftstag ein guter Anfang, eine Möglichkeit des Einstiegs. Aber die Bedeutung eines solchen Tages kann und darf nicht überbewertet werden. Richtig ist, dass bei der Berufsorientierung früh angesetzt werden muss, vielleicht sogar schon im Kindergarten. Und der Girls´Day ist ein gutes Beispiel dafür. Aber mehr Erfolg versprechend für Unternehmen ist nach unseren Erfahrungen der Kontakt zu Schulen, zu den Schülern, die Praktika und all diese Aktivitäten, die ich eben genannt habe. Zum Ende möchte ich mit einer letzten wichtigen Grundsatzposition aus unserer Sozialpartnervereinbarung schließen. Der Erfolg einer solchen Aktion wie dem Girls´Day wird sicher erst nach einiger Zeit wirklich spürbar werden. Sinnvolle Maßnahmen und Aktivitäten sind entsprechend zu diskutieren und anzupassen oder anderen Aktionsformen ist im Einzelfall der Vorrang zu geben. Vielen Dank!

Frau Wählich:

Das Wort geht nahtlos an Frau Leunig übergeben. Dass was Ihnen jetzt vielleicht auf der Seele brennt, können Sie in Anschluß äußern.



Cornelia Leunig

Leiterin der Abteilung Frauen
Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie, IGBCE

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren, ich freue mich, dass bereits viele gute Ansätze und Inhalte genannt worden sind. Diese unterstützen wir als IGBCE. Seit es den Girls´Day gibt, unterstützen wir als Gewerkschaft mit unserem Netzwerk - was ich gleich noch mal vorstelle – den Aktionstag. Wir haben Aktionen initiiert und Gesprächspartner und Verbündete gesucht, um dem Girls´Day eine Chance zu geben.

Im dritten Jahr gab es eine erheblich gestiegene Zahl von Beteiligten. Wer macht beim Girls´Day überhaupt mit? Er richtet sich an Schülerinnen aus der 5. bis 10. Klasse, also sind Mädchen und junge Frauen die Zielgruppe dieses Mädchen- Zukunftstages. Ich denke es ist deshalb wichtig, dass eine große Verantwortung und auch eine stärkere Beteiligung von der Seite der Schulen gefordert werden muss.

Wir als IGBCE waren selbst auch in der Hauptverwaltung ein Veranstaltungsort für Mädchen. Wir haben mit einer Schule kooperiert. Ich selbst habe mich um Kontakte bemüht, denn es gibt natürlich Väter und Mütter in der Hauptverwaltung, die Töchter haben. Diese haben wir eingeladen. Die Rückmeldung ergab, dass die Schulen noch nicht ausreichend zum Mädchen – Zukunftstag informieren. So mussten die Eltern ihre Töchter informieren, oder sie erfuhren davon durch die Gewerkschaft oder durch die Presse. Wir versuchten mit unserer Pressearbeit vor Ort, den Girls´Day überhaupt in das öffentliche Bewusstsein zu rücken. Es geht also um Schülerinnen und um die Ermöglichung einer Berufsorientierung.

Wir wissen, dass es 350 Berufe in der Ausbildung gibt und die meisten Mädchen und jungen Frauen leider eben nur 10 typische Berufe auswählen.

Durch den Einstieg in naturwissenschaftliche und technische Berufe sollen die Mädchen ihren Horizont erweitern und möglicherweise noch unbekannt Fähigkeiten entdecken. Idealerweise sollte dies von der Schule begleitet werden. Am Girls´Day können die Schülerinnen Kontakte aufbauen, in Form von Gesprächen mit den beteiligten Menschen, auch mit den Betriebsräten. Es könnte durch den großen Altersunterschied zu Kommunikationsschwierigkeiten kommen, weshalb auch Vertreter und Vertreterinnen von der Jugendauszubildendenvertretung an den Gesprächen teilnehmen sollten. Aus diesem Grund scheint auch gerade

von besonderer Bedeutung zu sein, die direkte Kommunikation mit den Auszubildenden zu ermöglichen

Wir sind von den Zahlen am Girls´Day überzeugt. Frau Achenbach hat gerade die kritische Anmerkung gemacht. Ich möchte mich dem nicht anschließen. Wir sagen, es ist einfach wichtig. Wir wissen als Gewerkschaft, dass es in Zukunft schwierig wird, weil wegen der demographischen Entwicklung Fach- und Führungskräfte fehlen werden. Wir wissen, dass junge Frauen und Mädchen in der Schule motiviert sind und dass sie in der Regel bessere Abschlüsse haben. Es liegt nahe, sie zu motivieren ihr Berufswahlverhalten zu verändern. Es geht auch darum, dass Wirtschaft, Industrie, Handel, und Ausbildungsstätten davon profitieren. Wir sind eine Industriegewerkschaft, in einer Branche, in der viel ausgebildet wird. Wir begleiten dies in der Tarifgestaltung und auch in der inhaltlichen Gestaltung. Der Girls´Day ist für uns eine wichtige Plattform, um an junge Frauen heranzutreten, um sie zu unterstützen. Und zwar so, dass sie aus einem größeren Berufswahlspektrum als aus den zehn spezifischen Frauenberufen auswählen. Wir informieren über die Schulen und über die Presse, über unsere eigenen Organe, über unsere Netzwerke und eben auch über die Arbeitgebervertreter. Auch als Väter, Mütter, Mitglieder von Elternausschüssen tragen wir gerne dazu bei, dass immer mehr Menschen vom Girls´Day erfahren.

In den Materialien und Flyern, die in den Betrieben verteilt werden, sind konkrete und gute Tipps und Hinweise für die Gestaltung des Girls´Day. Der Girls´Day im vierten Jahr wird am 22. April sein. Ich werde von den Aktionen in diesem Jahr eine Dokumentation erstellen, um sie zur Motivation für noch zögerliche Veranstalter zu nutzen.

Als bundesweite Gewerkschaft haben wir ein Netzwerk. Wir sprechen sehr viele Menschen an und arbeiten mit Menschen, die noch nicht bei uns organisiert sind, die wir für gesellschafts- politische Themen interessieren wollen, und dazu gehört auch der Girls´Day. Die Weitergabe der Informationen an das Netzwerk ist für mich ein kontinuierlicher Prozess. In diesem Jahr haben wir acht Landesbezirke und eine vielfältige Struktur der Branchen einbezogen, so dass über einhundert Betriebe am Girls´Day beteiligt waren.

Auch die Hochschulen sollten genauso auf die Durchführung des Girls´Day angesprochen werden. Frauen sollten für techniknahe Berufe, aber auch für entsprechende Studiengänge begeistert werden.

Vor einer Woche habe ich in der Nähe von Cottbus mit berufstätigen Frauen diskutiert. Diese hatten in der Regel sehr gute Berufsausbildungen, in den technischen und naturwissenschaftlichen Bereichen, mehr als im Vergleich zu Westdeutschland. Ich habe viele Ingenieurinnen kennen gelernt. Das Selbstverständnis ist hier offensichtlich noch anders geprägt. Das ist mein persönlicher Eindruck, den ich Ihnen kurz weitergeben möchte.

Es ist wichtig, dass der Girls´Day weiterhin ein bundeseinheitlicher Aktionstag bleibt. Dies erzeugt einen großen Werbereffekt. Für mich persönlich ist es wichtig, dass junge Mädchen sich öffnen können, dass sie an Gesprächen teilnehmen können, Kontakte in Betrieben knüpfen. Das Sammeln praktischer Erfahrungen ist von großer Bedeutung für die Berufswahl. Sie können in die Werkstatt gehen und am Aktionstag praktische Einblicke bekommen und erhalten nicht nur theoretische Informationen. Außerdem ist die Vereinbarkeit von Familie und Berufe ein wichtiges Thema in den Gesprächen mit den Mädchen. Wir drehen es jetzt um und sagen „Beruf und Familie“. Denn der Beruf wird immer wichtiger - für Männer UND für Frauen. Der Girls´Day ist ein Baustein auf dem Weg in

Richtung Chancengleichheit und Gleichberechtigung, ein Schritt in die richtige Richtung. Ich danke Ihnen!

DISKUSSION

Frau Wählisch:

Ich möchte Sie animieren Ihre Fragen an die beiden Referentinnen zu stellen. Ihre Nachfragen, Ihre Meinung zu den Beiträgen ist jetzt gefragt.

Karen Schober/ Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg:

Es ist mir ein Anliegen die „Facts“ ein bißchen gerade zu rücken. Mich nervt seit 20 oder 25 Jahren die Aussage, dass Mädchen sich auf zu wenig Berufe konzentrieren, weil sie einfach so nicht stimmt. Sie blendet zunächst mal einen großen Bereich von Berufen und Berufsfeldern aus, die nicht im dualen System ausgebildet werden. Diese sind aber genauso wichtig. Es ist eine einfache statistische Rechengröße, wenn man das Gesamtspektrum der in Frage kommenden Berufe und Berufstätigkeiten auffächert. Dann wird deutlich, dass Mädchen sich genauso viel oder wenig auf Berufe konzentrieren wie Jungen. Man sollte nicht immer wiederholen, dass es die Mädchen sind, weil diese Schuldzuweisung einfach nicht stimmt. Es stimmt, dass es in dem ganzen Berufsfachschulbereich natürlich eher die Frauenberufe sind, aber nicht ausschließlich. Die Konzentration von Männern auf Männer- und von Frauen auf Frauenberufe trifft zu, aber sie betrifft eben beide. Die Schuldzuschreibung aber geht immer nur in Richtung der Frauen. So fängt man mit einem Defizit- Ansatz an und sagt, die Mädchen müssen ihr Verhalten ändern. Wir alle wissen, dass das letztlich auch eine Spiegelung des Ausbildungsangebotes ist.

Es gibt noch ein statistisches Artefakt. Wir haben seit 10 Jahren, um nicht zu sagen noch länger, den gewerblich technischen Bereich von der Anzahl der Ausbildungsberufe her viel stärker ausdifferenziert. Wir fangen jetzt erst in den letzten fünf bis 10 Jahren an, auch den Dienstleistungsbereich stärker auszudifferenzieren. Da ist es natürlich klar, dass man dann höhere Konzentrationen kriegt, wenn die Berufe im Dienstleistungssektor, vorher gröber geschnitten waren. Ich möchte mit Verlaub sagen, dass man mit dem Unsinn aufhört immer davon zu sprechen, dass die Mädchen sich stärker auf bestimmte Felder konzentrieren müssen. Dass man da was tun muss und dass es da um eine stärkere Durchmischung geht ist klar, aber dann geht es auch um beide Geschlechter.

Frau Achenbach:

Sie haben gesagt, dass das Angebot in den Unternehmen nicht weitreichend genug sei. Ein Punkt ist natürlich, dass wir ja bis vor einigen Jahren Nachtarbeitsverbot hatten und deshalb sehr viele dieser gewerblich-technischen Berufe für Frauen nicht in Frage gekommen sind. Aber seit dieses Verbot nicht mehr besteht, haben wir wirklich, zumindest in der Chemie Rheinland-Pfalz, gleich bleibende Angebote an Mädchen und Jungen. Es bewerben sich eben nicht so viele Mädchen, das stimmt schon.

Marion Johannsen:

Es ist zwar richtig, dass sich die Mädchen auf Berufe konzentrieren, aber die Mädchen konzentrieren sich eben auf Berufe, die im Prinzip Familien nicht finanzieren. Denn wenn sie mal die Einkommensverhältnisse anschauen, wo münden die Mädchen ein? Sie sind nicht in der Lage mit dem Gehalt einer Krankenschwester eine unter Umständen vierköpfige Familie zu ernähren. Das ist natürlich für uns der Punkt zu sagen: Mädchen schaut mal, dass ihr in Berufe reingeht, die auch zu einer gewissen Selbständigkeit führen und euch auch in die Lage versetzen, für euch selbst und mögliche Kinder die Verantwortung übernehmen zu können!

Angelika Schwarzer-Riemer, Lehrerin Gesamtschule in Hemmingen:

Meine Frage geht an Frau Achenbach. Ich fand es sehr positiv, was Sie im Arbeitgeberverband für die Chemie an Innovationen bzw. über die Arbeit am Girls´Day mitgeteilt haben. Sie hatten am Ende ihres Beitrages ein paar sehr provokante Thesen in Bezug darauf, ob dieser Tag eigentlich im Rahmen von Gender Mainstreaming nicht in Frage gestellt werden könnte. Ich muss Ihnen sagen, dass ich das nicht so sehe, „als Lehrerin die tagtäglich leider diese Defizite“ bei den Mädchen feststellen kann. Die Chancengleichheit muss doch letztendlich vorangestellt werden. Sie sagten, ähnlich wie der Bildungsminister von Niedersachsen, dass eine Feminisierung der Schule zu beklagen ist, die zu Lasten der Jungen geht. Ich denke, man sollte den Girls´Day und die schlechten Ergebnisse der Jungen bei der PISA Studie nicht vermischen. Ich wehre mich gegen die Vermischung des Girls´Day, der nach wie vor seine Berechtigung hat. Was die Jungen brauchen, ist ein anderes Thema. Und mit der Vermengung von beiden Themen sollte man vorsichtig sein.

Der zweite Punkt bezieht sich auf die Maßnahmen der Arbeitgeberverbände in der Bundesrepublik. Ich muss ihnen gestehen, dass ich mittlerweile beim Thema Gleichberechtigung dafür bin, dass ein Gleichstellungsgesetz auch für die Privatwirtschaft kommt. Leider wird das sehr verhalten von der Bundespolitik diskutiert. Sie wissen, wenn Sie sich ihre Aufsichtsräte und ihre Personalentwicklung anschauen, dass Frauen in Führungspositionen sehr selten sind. Also sollten sich gerade die Arbeitgeberverbände engagieren, dann brauchen wir später vielleicht auch keinen Girls´Day mehr.



Frau Achenbach:

Lange bevor es den Girls´Day gab, haben mir schon Lehrerinnen gesagt: „Mädchen und Jungs - das ist eine ganz unterschiedliche Entwicklung, das zwei wie von einem anderen Stern.“ Ich denke, dass man auch auf dem Gebiet einfach etwas für Jungen tun muss. Sie haben völlig Recht, man sollte es nicht vermischen. Was sie zu den Arbeitgeberverbänden anmerken muss ich erwidern, dass wir in der Chemie vielleicht eine Sonderrolle einnehmen. Wir hatten schon sehr früh diese Sozialpartnervereinbarung und wir haben sie auch tatsächlich mit Leben erfüllt. Ich denke, den Unternehmen Frauenquoten oder ähnliches aufzuzwingen, könnte die Wirtschaft hemmen. Da wir unsere positiven Erfahrungen mit den freiwilligen Regelungen haben, sind wir nach wie vor auf dem richtigen Weg. Ich bin gegen ein starres Gesetz auf diesem Gebiet.

Frau Wählisch:

Wir sind jetzt schon mitten in einer Diskussion, die ich eigentlich nach hinten schieben möchte, damit Frau Schwarze jetzt erst zum Zuge kommt. Deswegen nehme ich jetzt wirklich noch drei Wortmeldungen an. Ich denke, wir könnten jetzt sehr gut die Diskussion eröffnen; ist der Girls´Day vor dem Hintergrund von Gender Mainstreaming noch zeitgemäß? Aber ich schließe ganz bewusst nach diesen drei Wortmeldungen die Diskussion, um in der Zeit für die weiteren Beiträge zu bleiben.

Mitarbeiter/in der Firma Heumann Pharma aus Feucht:

Erstmal stimme ich Frau Achenbach zu. Ich finde es eine sehr viel bessere Idee, Jungen und Mädchen gemeinsam an den Beruf heran zu führen. Nach unseren Erfahrungen mit dem Girls´Day kann ich aber in diesem Jahr sagen, dass die Mädchen gerade im kritischen Alter anders reagieren würden, wenn Jungs an diesem Tag dabei wären. Wobei die Mitarbeiter in unsere Firma auf Mädchen gewartet haben, es kamen aber Kinder. Und das ist gleich der kritische Punkt, den ich hier ansprechen möchte. Das Alter fünfte bis zehnte Klasse ist mir etwas zu weit gefasst. Die Erfahrungen dieses Jahres haben gezeigt, dass man altersmäßig nicht zu sehr nach unten gehen sollte. Für Schülerinnen unter dem 13. oder 14. Lebensjahr hat es überhaupt keinen Zweck. Viele verstehen gar nicht, was sie im Betrieb am Girls´Day sollen. Ich würde lieber ein Jahr nach oben gehen und die Oberstufe mit dazu nehmen.

Ulli Boldt, Gesamtschule in Bielefeld:

Also grundsätzlich begrüße ich den Girls´Day, möchte aber auf einen historischen Zusammenhang noch hinweisen. Es hat ja in den siebziger Jahren die Kampagne gegeben „Junge Frauen in gewerblich- technische Berufe“ und das war kurzfristig relativ erfolgreich, wenn man davon ausgeht, dass mehr junge Frauen in den speziellen Bereichen eine Ausbildung begonnen haben und da auch später tätig waren. Mittlerweile stellt man aber fest, dass diese Kampagne doch trotz der Vereinigung der beiden deutschen Staaten zu negativen Zahlen geführt hat, zumindest der Anteil von jungen Frauen in männerdominierten Berufen ist zurückgegangen. Das Problem ist meiner Ansicht nach nicht, dass es männerdominierte Berufe gibt. Das Problem ist, dass die Verdienstmöglichkeiten in den „frauentypischen“ Berufen einfach miserabel sind. Aber was machen wir in den Schulen? Es muss klar werden, wie Schulen den Girls´Day in das Konzept der Berufsorientierung und Lebensplanung einbauen. Da wird auch diese Tagung heute einiges dazu beitragen. Wenn wir soweit gehen, dass wir sagen, Girls´Day ist mehr als nur ein Tag, dann müssen wir natürlich auch die jungen Männer mitbedenken. Denn ich glaube schon, Berufe haben ein Geschlecht und Ausbildungsberufe haben in der BRD auch ein Geschlecht. Das ist eine ganz stabile Situation, die sich in den letzten 20-30 Jahren eigentlich nicht verändert hat. Ich möchte nicht von Defiziten bei jungen Frauen sprechen, aber es gibt Probleme sowohl bei jungen Frauen als auch bei jungen Männern, die wir angehen müssen. Sonst wird sich in vielen Bereichen nichts verändern. Das heißt also: Was machen wir mit Jungen und Mädchen? Was machen wir mit den Lehrern und Lehrerinnen, die ja auch eine gewisse Vorbildfunktion haben? Was machen wir mit den Eltern? Und dann kommt natürlich das ganz große

Problem: Was machen wir mit der betrieblichen Welt und der Situation auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt?

Eine Teilnehmerin:

Ich finde es sehr interessant und spannend, wenn hier die Frage diskutiert wird, ob der Girls´Day noch sinnvoll, zeitgemäß, notwendig ist. Ich glaube, dass man in mehrfacher Hinsicht dazu „Ja“ sagen muss. Wir wissen heute auch, dass die Gleichstellung keine sozial-therapeutische Veranstaltung ist, sondern aus einer ökonomischen und auch demographischen Notwendigkeit gewachsen ist. Genau das sind die Ansatzpunkte des Girls´Day. Und wir wollen mit dem Girls´Day als Pauschalrezept nicht die ungleiche Chancenverteilung in der Berufswelt generell beseitigen, sondern wir wollen einen Teil ein Puzzlestück dazu beitragen. Und ich glaube, dass der Girls´Day da auch sehr erfolgreich ist.

Frau Leunig:

Also ich reagiere natürlich vor dem Hintergrund, dass ich mit Frau Achenbach hier oben sitze und das Gleichstellungsgesetz angesprochen worden ist. Wenn Sie fragen: „Wie geht denn das zusammen - die Gewerkschaft mit dem Arbeitgeberverband?“ - das geht immer, weil wir uns auseinandersetzen und weil wir kritisch sind. Zum Gleichstellungsgesetz haben wir tatsächlich eine unterschiedliche Position zu der, die Frau Achenbach jetzt vorgestellt hat. Die IG BCE ist unbedingt dafür, dass ein Gleichstellungsgesetz für die Privatwirtschaft durchgesetzt wird. Das möchte ich in diesem Rahmen einfach noch mal deutlich sagen. Und dann ist es natürlich so, dass wir Arbeitgeber und Menschen brauchen, die ein verändertes Rollenverständnis haben. Wir brauchen Arbeitgeber, die sich wirklich Frauen in Männerberufen wünschen und vorstellen können. Und auch da arbeiten wir natürlich dran, dass sich das langfristig ändert.

HERAUSFORDERUNGEN für den GIRLS´DAY – Mädchen - Zukunftstag



Barbara Schwarze

Geschäftsführerin
Kompetenzzentrum Frauen in Informationsgesellschaft und Technologie

Meine Damen und Herren, ich freue mich ihnen heute einiges zum Girls´Day vorstellen zu können. „Der Zukunft ein Gesicht geben“ könnte das Motto lauten. Sie sehen, was ich beim Girls´Day alles tun kann. Die diesjährige internationale Automobilausstellung hat mich auf die Idee gebracht, Ihnen dieses Bild zu zeigen. Ein großes Thema ist der Erfolg französischer Unternehmen, die mit Umweltbewusstsein geworben haben. Sie haben ihre Autos sehr erfolgreich verkauft und sind auch in der Gruppe der Frauen sehr erfolgreich. Die Frage ist natürlich, hätten wir eine andere „Durchmischung“ in diesen Berufen, würden wir nicht mit den deutschen Autos einen noch stärkeren Erfolg haben? Brauchen wir nicht mehr Vielfalt – gerade bei den Ideen, die in die Entwicklung unserer technischen Produkte hineingehen? Wie Sie wissen, sind immer mehr Frauen Kundinnen und Käuferinnen von Technik. Sie sehen bei ganz vielen Unternehmen – ich könnte auch Volvo ansprechen, die im Augenblick ein neues Konzeptcar nur durch ein Frauenteam entwickeln lassen –, dass die Unternehmen schon Positives tun. Wir haben schon von Frau Achenbach und von Frau Leunig gehört, dass gerade hier inzwischen vieles im Aufbruch ist. Ford hat zum Beispiel gerade vor dem Hintergrund der Durchmischung von Geschlechtern in den Unternehmen, schon seit 1999 begonnen, eigene Projekte für junge Frauen im Unternehmen zu initiieren. Der Anteil von Mädchen in den technischen Betriebspraktika hat sich seit 1999 von 7 auf 32 Prozent gesteigert. Natürlich müssen weitere gute und kreative Aktivitäten dazukommen, damit sich hier etwas tut. Es gibt Beispiele, die zeigen, dass man als Unternehmen in diesem Bereich sehr erfolgreich sein kann. Auch Ford beteiligt sich am Girls´Day und hat beispielsweise für die türkischen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen ein türkisches Blatt zum Girls´Day herausgegeben.

Mittlerweile liegt der Anteil der Frauen bei Malern, Lackierern und Tischlern bei 7, 8 Prozent. Bei Kfz-Mechanikerinnen und Mechanikern gibt es jedoch durchaus noch etwas zu tun. Das zeigt, dass wir sind mit unseren Aktivitäten am Anfang und nicht am Ende sind.

„Herausforderungen für den Girls´Day – für den Mädchenzukunftstag“. Ich bin Geschäftsführerin des Kompetenzzentrums Frauen in Informationsgesellschaft und Technologie. Das Kompetenzzentrum hat als Grundgedanken einzelne Aktionen bundesweit zu bündeln und Netzwerke zusammenzubringen. Zudem soll nicht nur der kleiner Punkt „Ausbildung“ herausgenommen werden, sondern der Bereich Bildung, Beruf, Wissenschaft und Forschung soll insgesamt betrachtet werden. Das soll dann anschließend kombiniert werden.

Es ist wichtig zu fragen, mit welcher Perspektive wir den Girls´Day machen. Ein ganz wichtiger Punkt ist, wie es später in den Berufen für die Mädchen aussieht? Wir müssen konkrete und interessante Projekte machen und die Aktiven, die Interesse haben, zusammen bringen. Wir tun das durch das breite Spektrum von Aktionspartnern.

Das Kompetenzzentrum ist ein Projekt, das für fünf Jahre initiiert wurde. Die Idee ist, wie auch beim Girls´Day, die Bündelung der Kräfte. Man muss neue Dinge in die Wege leiten, neue interessante und erfolgreiche Formate voranbringen und zwar durch die Bündelung der Initiativen.

Es sind zwei Ministerien, die in der Bundesregierung aktiv sind: Bildung und Forschung und Familie Frauen Senioren und Jugend.

Gestartet ist der Girls´Day mit 39 Unternehmen und Forschungszentren, 2001 sah die Karte doch noch nicht so belebt wie heute aus. 2002 hat der Mädchen-Zukunftstag eine richtige Dynamik angenommen. Für 2003 hatten wir in der Lenkungsgruppe unsere Zielmarken bei 2.000 Veranstaltungen und 80.000 Plätzen gesetzt, und die sind dann deutlich übertroffen worden. Man sieht natürlich auch noch weiße Punkte. Und wenn sie die Zugriffe auf die Website sehen (55 Millionen), dann sind das nicht alles nur Zugriffe, die sich auf den Tag beziehen, sondern auch auf die Hintergrundinformationen zum Girls´Day. Informationen für Schulen, Eltern und Mädchen. 2001 bis 2003 wurden 5.100 Veranstaltungen für mehr als 145.000 Mädchen angeboten. Ich denke, das ist eine ganz beträchtliche Zahl.

Dieses kann nur durch die Zusammenarbeit funktionieren. Wir haben in dem Ausschnitt der Arbeitgeberverbände und der Gewerkschaften auch nur einen kleinen Ausschnitt des Spektrums gesehen. Sie werden das heute noch etwas breiter sehen. Und zwar wer alles dabei ist, denn es sind nicht nur die Bundesorganisationen dabei, sondern diese geben die Informationen in ihre Fachgliederungen weiter herunter. Sie geben sie weiter an die einzelnen Beteiligten vor Ort. Wie das funktioniert und dass das funktioniert, kann man ganz hervorragend sehen. Die Bandbreite dieser Beteiligten trägt natürlich zum Erfolg bei.

Wichtig ist, dass das ja nicht das Werk einer einzigen Koordinierungsstelle sein kann, die dann das Land mit Materialien und Aktivitäten zum Girls´Day versorgt. Es hat inzwischen eine ganz breite, bundesweite Aktivität stattgefunden – 172 regionale Arbeitskreise haben sich bundesweit für den Girls´Day engagiert. Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände, Kammern und die Arbeitsstellen Frau und Beruf, die Gleichstellungsbeauftragten und Lehrerinnen vor Ort sind ebenfalls beteiligt. Es gibt also ganz unterschiedliche Partner und Partnerinnen, die jeweils einen dieser Arbeitskreise bilden und die eigentlich den Girls´Day Gedanken sehr viel stärker als wir das je in die Region hineinragen könnten. Und damit koordinieren sie die Arbeit vor Ort.

Alle Bundesländer sind inzwischen aktiv dabei. Sie sehen an dieser Bandbreite, dass die Veranstalterinnen und Veranstalter nach Bundes-

ländern aktiv dabei sind. Man kann das von den jeweiligen Jahren her vergleichen, und wir haben hier einen Ausschnitt auf das Jahr 2003.

Girls´Day ist eine spannende Geschichte, ein spannendes Geschehen – Was ist an Hintergrund da? Der Girls´Day war nicht nur ein Tag im Kanzleramt, sondern ein Tag an dem zehn Unternehmen aktiv ihre Arbeit dargestellt haben. Die Mädchen im Kanzleramt konnten in diesen Berufen sehen, was sich dort tut. Neben dem Fotografieren und der Bildbearbeitung gab es viele Aktivitäten in Form von Basteln und Arbeiten. Überhaupt war es natürlich ein Highlight an diesem Ort sein zu können.

Konzept und Erfolgsstrategie des Mädchen-Zukunftstages sehen wie folgt aus: Der Girls´Day ist bundesweiter Aktionstag, der Neugier auf die Berufe hervorruft. Für die Unternehmen die Nachwuchssicherung, ist der Mädchen-Zukunftstag an Schulen ein Baustein in der Berufsorientierung für Mädchen und natürlich Jungen – warum für die Jungen? Wir haben eine Förderung für Chancengleichheit und Vielfalt. Wir arbeiten daran, dass es in den Unternehmen für diese Berufe eine neue Vielfalt gibt. Zudem wird das Umfeld der Mädchen, Eltern, Freunde, Freundinnen für das Thema der neuen Berufe sensibilisiert.

Bei uns kommen massenhaft Material-Sammlungen an, die zeigen, was am Girls´Day in diesen Berufen passiert. Wenn die Betriebe weibliche Vorbilder präsentieren, kann man das Thema gar nicht näher miterleben. Die Mädchen und die Betriebe kommen sehr eng in Kontakt und die Mädchen entdecken neue Interessen. Das heißt, sie werden auch in Arbeiten miteinbezogen, und können sehen, wie genau diese Arbeit aussieht.

Dass dies den Mädchen Spaß gemacht hat, zeigen die ersten Ergebnisse der Evaluation 2003. Die Frage „Hättest du Lust in dem Betrieb ein Praktikum/ eine Ausbildung zu machen?“ beantworten dass 43 Prozent der Mädchen mit „Ja“. Wichtige Punkte sind die Nähe am Girls´Day, das Kennenlernen, das Sehen des Betriebes, das Kennenlernen von Personen und das Treffen der Personalverantwortlichen. Das kann die Berufswahl mit beeinflussen. Es wird noch nicht die Entscheidung sein, aber der Mädchen-Zukunftstag scheint wirklich Lust zu machen – auf Praktika oder auf eine Ausbildung in diesem Bereich.

Der Girls´Day – Mädchen-Zukunftstag ist ein Tag für Mädchen – warum? Weil es Eltern und Schule noch zu selten gelingt Mädchen mit Selbstvertrauen und Interesse für die technischen und naturwissenschaftlichen Bereiche auszustatten. Auch weil die Mädchen an Technik interessiert sind, aber ihr Interesse an Internet, Computer und Handy nicht automatisch auf einen späteren Beruf übertragen. Noch ist unser Bild sehr stark männlich geprägt. Daher ist diese starke öffentliche Aktivität zum Girls´Day und die damit verbundenen Bilder besonders wichtig.

Es ist natürlich auch ein aktives Zugehen auf die Mädchen, die auch neue Lernsituationen für Unternehmen herstellt. Unternehmen müssen erst lernen, wie sie mit so einer Gruppe von Mädchen überhaupt umgehen. Was interessiert sie denn überhaupt, an dem was in den Unternehmen gemacht wird? Wie baut man denn eine interessante Veranstaltung von drei oder vier Stunden in einem Unternehmen auf? Und für viele wird erst einmal dadurch der Blick auf das gelenkt, was an Potentialen und Interessen bei den Mädchen da ist.

Die Ausbildungsberufe, die wir hier sehen, die brauchen wir nicht zu streifen. Ich denke, das haben wir diskutiert, was sich da in diesem Bereich im Augenblick tut. Bei den jungen Männern ist es, der Kfz-Mechaniker, bei den jungen Frauen die Bürokauffrau und dann kommen bei den jungen Männer die Elektroberufe, Lackierer und Maler und bei den jungen Frauen

die Kauffrau, die Einzelhandelskauffrau und die Arzthelferin. Wir haben darüber schon gesprochen.

Wenn wir einen Blick auf die neuen IT und Medienberufe werfen und zwar bei den jungen Männern und bei den jungen Frauen, können wir sie mit den traditionellen Berufen vergleichen. Dann würde ich gerne das bestätigen, was sie gesagt haben. Bei den traditionellen Berufen ist im unteren Bereich wenig Bewegung. Bei den Medienberufen sehen sie oben 50 Prozent der Mädchen, das ist der attraktive Bereich, die neuen IT Berufe haben 14 Prozent, Maler und Lackierer haben 8 Prozent, Tischler und Tischlerinnen 7 Prozent.

Also da ist noch durchaus etwas zu tun und da sind wir trotz des Erfolges auch noch nicht fertig. Wichtig ist auch der frühe Kontakt zu den Betrieben und die Perspektiven und Möglichkeiten etwas zu tun. In Ostdeutschland ist es sehr offensichtlich, dass eine Abwanderung gerade auch der jungen Frauen stattfindet. Das heißt, ein früher Kontakt zu den Betrieben, die Möglichkeit Perspektiven zu eröffnen, die Möglichkeit zu sagen „Wir haben hier auch ein interessantes Berufsspektrum“ (so es eines gibt), ist von großer Bedeutung. Ich denke, es gibt durchaus Möglichkeiten etwas zu tun das ist ein Punkt, den wir mit betrachten müssen. Also wir müssen aktiv an diesem Punkt arbeiten, denn gerade die Frauen verlassen im Augenblick den Osten und gehen stärker in den Westen und zwar aufgrund der Berufsperspektiven.

Innovation braucht Frauen. Eine Untersuchung im Mittelstand vom VDI zeigt, dass in den letzten drei Jahren jede fünfte Ingenieurstelle nicht besetzt werden konnte. Das ist eine massive Lücke im Mittelstand in diesen Berufen. Und da müssen wir daran arbeiten, an diesem Punkt hier Nachwuchs zu schaffen, auch einen neuen Nachwuchs, eine neue Zielgruppe für mittelständische Unternehmen miteinzubinden. Der Girls´Day bietet dazu ein großes Spektrum und manchmal verkennt man, was Betriebe alles tun, um an diesem Tag die Mädchen wirklich in die Arbeit mit einzubeziehen.

Es muss ein Tag sein. Es sollte nicht ein halber Tag von 14 Uhr bis 16 Uhr sein, sondern es muss ein ganzer Tag sein, an dem die Mädchen auch aktiv etwas tun können. Bei der Dürr AG in Stuttgart gibt es Informationen zu unterschiedlichen Berufen und die Mädchen werden in Aktivitäten einbezogen. Das heißt, sie machen an diesem Tag auch richtig etwas in diesen Berufen an diesem Tag. Es finden Führungen statt und in der Lehrwerkstatt wird gearbeitet. Wenn wir uns das Forschungszentrum Deutsche Luft und Raumfahrt anschauen, sehen wir, wie die Mädchen an ganz neue Aspekte herangeführt werden. Es gibt ein Training mit dem Flugsimulator, die Spektroskopie wird erprobt, der Besuch eines Raumfahrtkontrollzentrums und Forschungsflugzeuge werden vorgeführt. „Was ist Forschung? Und was findet dort statt?“ – wird sehr früh für die Mädchen eröffnet und dieses ist auch die Bandbreite dessen, wo der Girls´Day aktiv ist.

Aber es ist nicht zu vergessen, der Girls´Day ist ein Tag. Ein Tag in einem ganz großen Spektrum von Aktivitäten (die von ihnen allen gemeinsam unternommen werden.) Das sind Schülerpraktika und Betriebserkundungen, Kooperationsprojekte im Bereich Schule, Wirtschaft und Arbeit. Wir haben Berufsinformationszentren, Hochschultage für die Schülerinnen und Schüler, Besuche von Expertinnen und Experten der Wirtschaft in den Schulen und Beratungen und Projekte durch außerschulische Jugendarbeit. Das heißt, Der Girls´Day ist ein Tag ist – ein erfolgreiches Format – er soll aber auch nicht überbewertet werden, denn er kann nicht alle nötigen Veränderungen abdecken. Wir haben ein ganzes Spektrum

von Aktivitäten, bei denen Jungen und Mädchen aktiv sind und auch an diesem Thema arbeiten.

Was ist mit den Jungen? Eine Frage, die sie auch angesprochen haben. Sie erhalten natürlich, so es in den Schulen die Möglichkeit gibt, eine besondere Chance auch dieses Thema mal unter sich zu diskutieren. Wie wollen wir es denn angehen? Wie sehen wir denn die Zukunft, wenn wir einfach mal drüber sprechen wollen? Wie wollen wir es mit der Familie, mit dem Beruf halten? Sie haben Möglichkeiten Veranstaltungen zur Berufsorientierung wahrzunehmen, sie können den Tag nutzen als ein Projekt der schulischen Jugendarbeit, sie können Themen wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf diskutieren und sie können natürlich auch typische Arbeitsplätze, Frauenarbeitsplätze, erkunden und einfach schauen, wie es dort aussieht. Es gibt also eine Vielzahl an Möglichkeiten, die man von der Schule aus für die Jungen anbieten kann und wie man dieses Thema am Girls´Day aktiv einbinden kann. Zudem haben wir hier auf der Girls´Day Seite viele Vorschläge, die sie dort finden können.

Wir haben natürlich die Schulen gefragt wie das Programm der Jungen am Girls´Day aussah. „Unterricht nach Plan“ war der Normalfall. Das ist schon eher etwas, was wir uns nicht so wünschen. Wir wünschen uns natürlich zusätzliche Aktivitäten für die Jungen an dem Tag, Sport oder Exkursionen, Informationen zu Berufswahl oder den Besuch von männeruntypischen Arbeitsplätzen. Es gab einen Projekttag Berufs- und Lebensplanung für die Jungen und es gab auch Unterricht zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Also ist hier schon einiges passiert. Am Girls´Day 2003 sieht man schon, dass sich etwas tut. Es könnte allerdings noch viel mehr passieren.

Girls´Day ist ein Gewinn für alle: Die Mädchen erleben die technische Berufe hautnah und bauen Vorbehalte ab. Die Jungen können sich fragen „Wie sehe ich es denn eigentlich mit der Berufs- und Lebensplanung?“. Die Eltern erhalten die Möglichkeit, den Berufsfindungsprozess ihrer Kinder stärker zu begleiten und das auch zu Hause zu thematisieren. Die Schulen, das merken wir sehr deutlich, erhalten durch den Girls´Day zusätzliche Kontakte zu Unternehmen und Betrieben in der Region. Die Unternehmen und Betriebe selbst erschließen sich natürlich neuen Nachwuchs und erproben neue Ansprachekonzepte. Beruf und Geschlecht wird ein öffentliches Thema und stärker diskutiert. Wir haben Mädchen gefragt „Wie gefallen dir jeweils die folgenden Schulfächer?“ Man kann sehen, dass die Fremdsprachen bei den Mädchen eine starke Rolle spielen. Auch, dass auch Sport und Biologie eine große Rolle spielen. Kunst und Musik wurden mit über 70 Prozent angegeben. Was aber interessant ist, sind die Antworten auf folgende Fragen: „Wie gefallen dir die folgenden Schulfächer?“ Mathematik spielt mit knapp 47 Prozent für die Mädchen eine sehr starke Rolle. Wir haben also durchaus Dinge, auf die wir aufbauen können. Zudem können wir sagen, dass doch eine große Bandbreite von Möglichkeiten vorhanden ist, auf die wir aufbauen können. „In welchem Tätigkeitsbereich könntest du dir vorstellen später zu arbeiten?“ Der Punkt Kunst und Design wird mit 63 Prozent dargestellt. Medizin und Pflege benannten 40 Prozent, Verkauf und Beratung nannten 43 Prozent. Schon gleichwertig mit der Multimedia, die Informations- und Kommunikationstechnik mit über 30 Prozent vertreten. Die neuen Technologien kommen recht gut weg und wir sehen, dass die Interessen gar nicht so einseitig sind. Sondern, dass es ein recht breites Interesse von den Mädchen, die am Girls´Day teilgenommen haben, gibt.

Viele sind beteiligt, damit die Mädchen am Girls´Day auch ihre Plätze finden: Lehrerinnen und Lehrer sind zu knapp 36% diejenigen, die



vermitteln helfen. Selbst gefunde haben den Platz über 20% der Mädchen. Weitere 20% hatten Unterstützung von Eltern und Bekannten und bei 15% hat sich Freund oder Freundin gekümmert.

Die Gründe für die Teilnahme bei den Veranstaltern, bei den Unternehmen und bei den Organisationen, die teilnehmen sehen wie folgt aus: Die fetteste blaue Linie oben heißt „Personalressourcen für die Zukunft erschließen“. Das ist das Topthema für Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Hochschulen, die natürlich die Klientel sehen, die zukünftige Gruppe, die dann zu ihnen kommen könnte. Auch „Außendarstellung unseres Betriebes“ ist ganz wichtig für die Unternehmen beim Girls´Day. Ebenso der dritte Punkt „Es entspricht dem Unternehmensleitbild“ hier aktiv zu sein, hier mitzumachen ist wichtig. Immer mehr Unternehmen sehen den Girls´Day auch als Teil ihres Leitbildes. „Den Anteil der weiblichen Beschäftigten zu erhöhen“ ist schon deutlich geringer, aber immer noch ein wichtiger Punkt mit 37% der Nennungen.

Wir haben natürlich auch gefragt, wie ist es denn mit den konkreten Maßnahmen um Mädchen für technische Berufe zu gewinnen, aussieht. Und da ist die Kooperation mit Schulen das vorrangige, was von den Unternehmen gemacht wird. Ein zweiter Punkt ist, Schnuppertage für Schülerinnen, technikorientierte Berufspraktika einzuführen und die Öffentlichkeitsarbeit. Eigentlich bestätigt es das, was die beiden Vorrednerinnen gesagt haben, dass ist wirklich eine große Bandbreite. Außerdem haben die Betriebe hier ganz deutlich gemacht, dass sie aktiv sind.

Der Girls´Day bringt die Sensibilisierung einer breiten Öffentlichkeit für die Berufschancen der Mädchen mit sich. Es sind über 5.000 Artikel in den Zeitungen erschienen. Vor allem Berichte in Regionalzeitungen, aber auch 207 Fernsehbeiträge, 141 Beiträge im Rundfunk, 1.600 Meldungen in der Online Presse und in den Nachrichtenagenturen. Die Aufmerksamkeit ist also sehr groß.

Bei der wissenschaftlichen Begleitung, die ihnen dann auch zur Verfügung gestellt wird, die jeweils sowohl eine Befragung der Organisation (also der Unternehmen und teilnehmenden Organisationen) und der Mädchen enthält, sind Fragebögen verschickt worden. An die Organisationen sind 3500 Fragebögen verschickt worden und es hat einen guten Rücklauf von 48% gegeben. Die Mädchen, 95.000 Fragebögen sind verschickt, weisen auch einen guten Rücklauf mit über 30.000 Antworten auf. Bei den Schulen waren es 1500 Fragebögen mit einem Rücklauf von 38 Prozent.

Die Schulen haben natürlich Maßnahmen zur Chancengleichheit. Wir merken immer stärker, dass die Einbettung in den Unterricht, wie wird Girls´Day vor und nach bereitet wird, ein Thema ist. Die Thematisierung von Chancengleichheit im Unterricht wurde von 76 Prozent der verantwortlichen Schulen als wichtiger Punkt mitgeteilt. Angebote nur für Schülerinnen gaben 40 Prozent der Schulen an, die Kooperation mit Betrieben nannten 40 Prozent, geschlechtsspezifische Unterrichtsgestaltung gaben etwa 30 Prozent an und nach Geschlechtern getrennter Unterricht war mit etwa 20 Prozent dabei. Und Berufspraktika wurden auch zu 20 Prozent genannt. Auch von den Schulen werden viele Maßnahmen unternommen.

Bei der Thematik Alter kann man sich anschauen, welche Altersgruppe am stärksten vertreten ist. Die mittlere Gruppe zwischen 13 und 15 Jahren, ist mit etwa 60 Prozent am Girls´Day vertreten. Die Mädchen zwischen 10 und 12 Jahren ist die Teilnahme deutlich geringer, die jüngeren Mädchen sind

also auch nicht so stark aktiv. Mädchen älter als 15 Jahre machen über 25 Prozent aus.

Einen kurzen Blick auf die Beteiligung zwischen den Schulformen: Die Beteiligung der Gymnasien ist 2003 etwas zurückgegangen, dafür waren aber die Realschulen etwas stärker beteiligt. Die Beteiligung der Hauptschulen ist deutlich stärker geworden. Was uns sehr freut, weil dieser Punkt doch immer etwas zurückgeblieben war. Sie sehen auch andere Schulen. Die Grundschulen sind involviert, weil es Betriebe gibt, die die gesamten Kinder der Belegschaft einladen.

Was liegt noch vor uns? Wenn wir uns jetzt diese tollen Zahlen anschauen, dann können wir sagen: „Jawohl, die Anzahl der Teilnehmerinnen ist toll – 145 000 inzwischen“ und sie haben die Zahlen für die vergangenen Jahre gesehen. Aber es ist ein kleiner Ausschnitt (3,8 Prozent der Schülerinnen der Sekundarstufe 1), die wir bisher mit dem Girls´Day erreicht haben. Das heißt, da gibt es durchaus trotz des Erfolges noch eine Menge zu tun. Wir können auch nicht erwarten, dass sich der Girls´Day so schnell auswirkt, sondern es müssen andere ergänzende Maßnahmen hinzukommen.

Viele Mädchen haben schon mehrmals am Girls´Day teilgenommen. 12 Prozent sagen „Ich habe vorher auch schon teilgenommen“, aber der Großteil ist zum ersten Mal dabei. 83 Prozent sind also neu in den Girls´Day hinein gekommene Mädchen im Jahr 2003.

Nachhaltigkeit? Was tun die eigentlich an diesem Girls´Day? Wir haben hier eine fünfte Klasse und sie sehen, dass die am Basteln sind. Das ist ein etwas mehr spielerischer Umgang mit der Technik, aber auch schon in der fünften Klasse, konnten die Mädchen einen Einblick in Männerberufe bekommen und durften zum Teil einfach auch Dinge ausprobieren. In der sechsten Klasse wird schon getestet und ausprobiert, also etwas stärker auch gearbeitet. Fingergeschicklichkeit – was braucht man den eigentlich zum Einstige in den Beruf? Es werden Tests gemacht, gerade bei den technischen Berufen und die Mädchen probieren einfach aus, ob sie solche Dinge tun können. In der siebten Klasse nehmen die Eigenaktivitäten zu. Hier gibt es ein Beispiel, wo eine eigene Sendung produziert worden ist. In der achten Klasse heißt es „Meinem Traumberuf bin ich etwas näher gekommen, ich habe festgestellt, dass es mir riesigen Spaß macht mit Holz zu arbeiten“. Es geht also schon etwas konkreter in Richtung dieser Berufsorientierung. In der neunten Klasse sind Computer auseinander genommen worden. Sie haben die Festplatte, die Grafikkarte herausgenommen, eingesetzt und mussten gucken, dass das Ganze wieder funktionierte. In der zehnten Klasse gab es schon Vorträge von Entwicklerinnen, da wurde also der Gedanke geweckt, dass es vielleicht doch interessant sein könnte, einen technischen Beruf zu ergreifen. Auch im Hinblick darauf, dass Ingenieure einfach gebraucht wurden und gebraucht werden.

Also die Herausforderungen für uns sind, dass das Profil des Girls´Day eindeutig sein muss. Das ist gerade für die Betriebe ein wichtiger Punkt. Was soll an diesem Tag dort laufen? Es ist deutlich mehr als ein Töchterttag. Es geht um die Berufe und um die Berufsorientierung, darum gute Rahmenbedingungen schaffen, um die Schulfreistellung, die Koordination ist ein wichtiger Punkt und die Qualität der Vor- und Nachbereitung ist deutlich zu verbessern. Die Schulen müssen eine stärkere Unterstützung bekommen. Es müssen mehr interessante Beispiele für die Praxis da sein, Vernetzung und Zusammenarbeit sollte auf allen Ebenen gestärkt werden und natürlich müssen die Eltern und die Öffentlichkeit stärker sensibilisiert werden.

2004 steht an und was wird neu sein? Neu wird sein, dass die regionalen Arbeitskreise einen direkten Onlinezugriff haben werden und sich entsprechend dort eintragen und melden können. Für die Mädchen ist eine neue Onlineanmeldung möglich. Die sonstige Unterstützung wird in Form des Eintrags für die Veranstalter und des kostenlosen Aktionsmaterials geleistet. Infoveranstaltungen und die Beratung laufen parallel ab. Selbstverständlich stehen die Evaluationsergebnisse zur Verfügung.

Was ist unser Thema oder wird immer stärker Thema beim Girls´Day? Das ist das Thema Fachkräftemangel und die Idee, dass wir in den nächsten Jahren sehr viel breiter werben müssen, wenn wir eine Klientel in diesen Berufen haben möchten. Insofern ist der Girls´Day, der Bereich, in dem man sehr aktiv agieren kann.

Die Daten und Fakten, die wir bisher gesammelt haben, zeigen folgendes: Die Mädchen interessieren sich für die Berufe, aber die Zugänge und Inhalte müssen verändert werden. Die Berufe müssen natürlich so gestaltet sein, dass eine junge Frau Interesse bekommt diese Ausbildung zu beginnen und auch dort zu bleiben. Wir haben die Erfahrungen aus dem alten Modellversuch gehört. Die Wirtschaft und die Wissenschaft müssen sich ihre Ausbildung und Genderaspekte anschauen und überprüfen, was dort passiert. Beispielsweise wenn mehr Mädchen als Jungen die IT-Ausbildung abbrechen. Frauenforschung und Praxiserfahrung da gibt es eine ganze Menge, was wir integrieren müssen. Außerdem müssen wir mehr Leitfäden entwickeln als Unterstützung für die Schule, das Studium und die Ausbildung.

Der nächste Termin, der 22. April ist der Girls´Day und insofern sind wir mit der Vorbereitung gut in der Zeit im Augenblick und hoffen, dass die Aktivitäten wirklich deutlich vorangehen werden. Und mitmachen ist, denke ich, das neue Motto. Herzlichen Dank.

Frau Wählich:

Wir beginnen jetzt nach der Mittagspause mit den Diskussionsblöcken, in denen die verschiedenen Akteurinnen und Akteure im Mittelpunkt stehen. Und als erstes wollen wir uns die Kooperation vor Ort näher angucken. Ich denke, so wie ich das Material auch durchgesehen habe, da gibt es durchaus unterschiedliche Konzepte, unterschiedliche Herangehensweisen. Und sicherlich ist es so, dass ein Projekt wie der Girls´Day Mädchenzukunftstag wirklich von Kooperationen von Netzwerken von der Arbeit vor Ort lebt. Und deswegen sehen wir uns jetzt zum Einstieg verschiedene Beispiele von Akteurinnen einmal genauer an. Deshalb bitte ich als erstes Frau Marion Johannsen, Geschäftsführerin der Landesvereinigung Baden-Württembergischer Arbeitgeberverbände.

DISKUSSIONSFOREN mit Impulsvorträgen und Beispielen:

4. Kooperation vor Ort



Marion Johannsen

Geschäftsführerin
Landesvereinigung Baden-Württembergischer Arbeitgeberverbände

Meine Damen und Herren, ich berichte Ihnen über eine konkrete Kooperation in Baden Württemberg. Über die: Zielsetzung, Partner, Vorbereitung, Timing, Informationsfluss, Beteiligung, Zahlen und schließlich die Erfahrungen und Handlungsfelder.

Ein Blick zurück in die bisherige Geschichte des Girls´Day in Baden-Württemberg: 2002 haben wir die Thematik aufgegriffen und die Aktion „Baden-Württemberg macht mit“ initiiert. 2003 haben wir das Kind dann umgetauft und dann hieß es „Baden-Württemberg Initiative“. Auch 2004 soll unsere Initiative unter dieser Fahne segeln.

Was ist die Zielsetzung? Einmal die Aktivitäten der Partner und die politische Unterstützung im Lande zu synchronisieren und zum anderen das Angebot und die Nachfrage zu koordinieren: Das Angebot der Unternehmen und der anderen Institutionen. Auch viele Hochschulen, viele Forschungsinstitute und viele Arbeitgeber aus dem öffentlichen Bereich beteiligen sich. Und die Nachfrage, das sind die Schulen und dahinter stehen natürlich viele interessierte Schülerinnen. Die Partner sind hier ein bisschen klein geraten, aber sie sind schon sehr engagiert und haben sich bewährt. Es ist der Landesfrauenrat Baden-Württemberg, das ist das Landesarbeitsamt Baden-Württemberg, das ist der DGB und das ist meine Organisation, die Landesvereinigung Baden-Württembergischer Arbeitgeberverbände. Wir wurden von Anfang an durch die Landesregierung unterstützt. Nun kam die Landesregierung nicht freiwillig auf uns zu, sondern wir mussten ganz konkret und zielgerichtet zu unserer Landesregierung gehen. Wir hatten Gehör gefunden beim Wirtschaftsministerium, bei der Kultusministerin und beim Sozialministerium, in dem die Landesfrauenbeauftragte angesiedelt ist. Ab 2003 wurden wir verstärkt von dem Baden-württembergischen Industrie und Handelskammer Tag unterstützt (das sind also unsere Partner).

Wie sehen unsere Vorbereitungen und das Timing bisher aus? Wir haben in der Regel im August des Jahres angefangen, mit Vertretern der Landesregierung zu sprechen zu dem Thema: „Ja, wie könnt ihr uns den finanziell unterstützen, wie könnt ihr uns ideell unterstützen?“ Sie wissen,

dass für den Girls´Day die Mädchen eine Schulbefreiung brauchen und die Kultusministerin ist immer bereit uns in diesem Bereich zu unterstützen.

Sie hält das Thema Berufswahlspektrum für ein ganz wichtiges Feld. Im August gehen wir auf die Landesregierung zu und kommen dann im November einmal zusammen und beraten uns. Das war natürlich in den Vorjahren sehr viel intensiver. In der Zwischenzeit beschränken wir uns auf die Optimierung unserer bisherigen Aktivitäten: Wir bereiten einen Flyer auf. Einen Flyer, den wir an die einzelnen Adressaten mit den Unterlagen des Kompetenzzentrums verschicken. Wir versenden die Unterlagen im Dezember und der Rücklauf kommt im März an den Landesfrauenrat zurück, der die Koordinierung der Partner für uns alle übernommen hat.

Die Informationen des Kompetenzzentrums und unser selbst gedruckter Flyer gehen zum einen an die Mitgliedsunternehmen unserer Mitgliedsverbände (von der Metall- und Elektroindustrie in Baden-Württemberg bis über die Textilindustrie bis über die Landwirtschaft.) Die Kammern haben eine Zwangsmitgliedschaft, die Verbände haben keine. Wir erreichen natürlich nicht alle Unternehmen von A bis Z, aber die Kammern erreichen sie schon und veröffentlichen in ihren Kammerzeitschriften Rundschreiben, die Hinweise des Kompetenzzentrums und unseren Flyer. So werden praktisch alle Unternehmen angesprochen und über den Girls´Day informiert. Das Landesarbeitsamt informiert seine Arbeitsämter, die entsprechenden Frauenbeauftragten, der Landesfrauenrat seine Mitglieder, die Frauenbeauftragten der Kommunen sowie die Frauenbeauftragten der Schulen und die Schulen, und der DGB seine Mitgliedgewerkschaften und die entsprechenden Frauenbeauftragten. Auch das Kultusministerium ist aktiv und schickt den Schulen unsere Hinweise.

Unsere Zahlen in Baden-Württemberg: 2002 waren es noch 100 Unternehmen, die teilnahmen. 2003 schon 500 und wir hoffen auf einen ständigen Verbesserungsprozess im Jahr 2004. Wobei ich vorhin gesehen habe, dass Bielefeld sogar noch ein paar Unternehmen mehr auf der Statistik hat, genauso bei den Schülerinnen. Wir haben für 2003 etwa 10 000 Schülerinnen in der Statistik, es waren aber ein bisschen mehr. In diesem Zusammenhang möchte ich gleich sagen, dass wir alle Unternehmen ermuntern, selbständig ihre Beteiligung an Bielefeld zu melden. Wenn sie es nicht tun, dann machen wir es für sie, das ist überhaupt keine Frage.

Wie hilft uns rein finanziell die Landesregierung? Wie haben bisher Praktikantinnen (in diesem Jahr wird es ein Praktikant sein) einstellen können. Und zwar für einen Zeitraum vom 1.2 bis zum 15.5 mit einer Vollzeitstelle, die 38,5 Stunden umfasst. BAT 6b für die Insider unter ihnen, also eigentlich für eine Studentin eine interessante Vergütung. Der Umfang der uns bisher gewährt wurde, ist acht Wochen gewesen und wir denken aber zehn bis zwölf Wochen wären günstiger. Unsere Verhandlungen in diese Richtung gehen entsprechend weiter. Wir hoffen, dass wir das in diesem Jahr noch durchkriegen werden. Das Sozialministerium hat uns schlussendlich die Finanzkraft gegeben, um diese Praktikantin einzustellen. Die Praktikantin schwerpunktmäßig die Unternehmensangebote und die Schulanfragen synchronisieren.

Jetzt komme ich zu unserem Flyer. Wir weisen in dem Flyer daraufhin, getrennt für Schulen und Unternehmen, an wen sie sich wenden können und was der Girls´Day überhaupt ist. Wir bitten darum, an das Landesfrauenrat zu melden, wie viele Stellen die Unternehmen anbieten. Die Schulen sollen melden, wie viele Schülerinnen Interesse haben und in welchen kommunalen Bereichen. Anschließend versuchen wir diese beiden

Mengen übereinander zu bringen und gewisse Schnittmengen zu erzeugen. Es passiert natürlich schon, dass wir sehr viel mehr Mädchen als Plätze haben.

Wir müssen also schauen, dass wir zum einen weitere Unternehmen vor Ort akquirieren können oder dass wir mehr Mädchen begeistern können. Ich hatte schon Anrufe von der Mitgliedschaft „Ja mein Gott, ihr werbt für den Girls´Day und wo sind die Mädchen? Und wir bieten einen Haufen Plätze an, und wir bieten attraktive Möglichkeiten für diesen Tag an und wo bitte sind die Mädchen?“ All das ist uns schon passiert, aber da müssen wir schauen, was zu tun ist. Sie sehen schon, dass wir ein ganz eingespieltes Netzwerk sind. Das nicht nur den Girls´Day bisher in die Hand genommen hat, sondern schon sehr viel mehr Aktionen organisiert hat, wie die IT-Berufsinformationstage für Mädchen an drei Standorten in Baden-Württemberg. Wir haben aber auch den Rückhalt unserer Organisationen. Also sowohl von den Arbeitgeberverbänden und den von Gewerkschaften als auch von dem Landesfrauenrat und den angeschlossenen Verbänden. Dasselbe gilt für das Handwerk und die IHKs.

Wir haben eine Girls´Day Hotline eingerichtet und diese Girls´Day Hotline wird stark nachgefragt. Wir arbeiten mit allen Medien, Internet und e-Mail sind an der Tagesordnung. Die Schulen sind in Baden-Württemberg relativ weitgehend am Netz, deswegen läuft es eigentlich schon sehr gut.

Wir leisten zudem Öffentlichkeitsarbeit. Alle beteiligten Partnerinnen sind in den Medien aktiv. Wir waren Gast bei der Landespressekonferenz und wir haben natürlich eine riesige Menge an Erfahrung gesammelt. Außerdem haben wir einige Handlungsfelder entdeckt.

Die Lehrerinnen und Lehrer, die hier im Raum sind, mögen es nachsehen, denn das sind wahrscheinlich die engagierteren. Wir haben leider die Erfahrung gemacht, dass es gewisse Barrieren gibt. Zum einen zu dem Thema „wir Schulen da unten, das Kultusministerium da oben“ und zum anderen gibt es den Hinweis darauf, dass für die Mädchen zu viel arrangiert wird. Ich habe vorhin unsere IT-Berufsinformationstage erwähnt, da braucht man natürlich auch schulfrei. „Die kriegen da und da und da Veranstaltungen geboten, die Jungs kriegen gar nichts. Was ist hier los mit der Gleichberechtigung?“ Diese Fragen werden immer wieder entgegengehalten. Manchmal bekommt man den Hinweis auch aus anderen Bereichen und die Informationen werden dann eben etwas gebremst oder dilatorisch behandelt. Es gibt an manchen Schulen aber auch außerordentlich aktive und zupackende Schulleiter und die entsprechenden Beauftragten. Ich weiß nicht, ob das BOGI (Berufsorientierung Gymnasium) bundesweit ein Thema ist. Hier können die Kinder eine Woche lang in einem Unternehmen sein, um praktische Erfahrungen zu sammeln. Es gibt eine BOGI Beauftragte in den Schulen und wir haben schon positive Erfahrungen gemacht.

Wir greifen jetzt in diesem Jahr über unsere Arbeitskreise, Schule und Wirtschaft auf Schulleiterkonferenzen an. Für mich ist das bisher auch Neuland, weil ich mich mit diesem Bereich im täglichen Geschäft nicht beschäftige, aber das Thema Schule ist ein wichtiges Feld. Da muss der fruchtbare Boden bereitet sein.

Ein weiterer Punkt ist die ungeklärte Haftungsfrage im Bereich der Privathaftpflicht. Sobald eine Schulbefreiung gegeben ist, so wie sie in Baden-Württemberg durch die Kultusministerin gegeben wird, ist das Thema Wegeunfall abgedeckt. Aber es passiert ja unter Umständen, dass bei einem Aufenthalt im Unternehmen irgendwas passiert, dass ein Schaden entsteht und dieser Schaden ist dann eigentlich nicht durch die Schulbefreiung abgedeckt. Man hat uns geraten, um auf der sicheren Seite

des Lebens zu stehen, eine Privathaftpflicht abzuschließen. Das aber würde Kosten verursachen und jetzt komme ich aus einem Land, das für seine Sparsamkeit berühmt ist. So sind wir bisher immer so verfahren, dass wir gesagt haben, die meisten Kinder sind über ihre Eltern privat haftpflichtversichert. Das ist vielleicht auch noch mal ein Punkt, den ich den Damen vom Kompetenzzentrum sehr ans Herz legen würde, da das eine bundesweite Thematik ist.

Der nächste Punkt ist die Thematisierung der Berufsorientierung von Jungen. Wir haben in diesem Jahr nun erstmalig in Baden-Württemberg die Zusage der Arbeitsämter und der Arbeitsverwaltung in den Berufsinformationszentren auch zum Thema Berufsorientierung für Jungen in für sie untypischen Berufen zu veranstalten. Und zwar am Girls´Day. Damit sind wir einem Handlungsauftrag des Kultusministeriums nachgekommen und das haben wir auch gerne gemacht. Man bekommt die Fragen nach den Jungen immer wieder, nicht nur von den Schulen. Auch in der breiten Öffentlichkeit ist es ein Thema und ich denke, wir werden in diesem Jahr beide, Jungs und Mädchen, gleichermaßen positiv in unseren Unternehmen und in unseren Einrichtungen der Arbeitsverwaltung mit Informationen versorgen können.

Gestatten sie mir noch ein Thema zum Schluss. Wir hatten mit der Bundesregierung einige Dialoge diesbezüglich vor zwei oder drei Jahren. Immer wieder spricht man von Männerberufen und Frauenberufen. Wenn wir aufhören davon zu reden, gehen die Mädchen vielleicht in Berufe, denen sie gegenüber etwas verschlossener waren. Weil sie eben als Mädchen nicht in Männerberufe gehen möchten, ebenso wenig wie die Jungs in Frauenberufe gehen möchten. Sprechen wir einfach von Berufen, es gibt ein paar wenige, aber ich glaube, da wollen wir alle unsere Kinder nicht hinschicken, und deswegen mein Wunsch, sprechen wir einfach von Berufen. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

DISKUSSION zu Marion Johannsen:

Frau Reinartz:

Ich kann das jetzt nur für NRW sagen, aber sobald das ein Praktikum ist (und es ist ja ein praktischer Tag), ist die Haftpflicht geregelt.

Antje Schirrer, Südwestrundfunk:

Uns ist aufgefallen, dass einige Mädchen nicht kommen konnten, weil die Lehrer an diesem Tag Klassenarbeiten angesetzt haben. Das finde ich sehr kontraproduktiv. Das zweite was mir aufgefallen ist, ist dass insbesondere in den Bereichen der neuen Medienberufe ein Nachholbedarf an Informationen auf Seiten der Lehrerinnen und Lehrer besteht und vielleicht kann man auch da ein bißchen aktiver werden.

Marion Johannsen:

Neue Medienberufe kann ich gerne mitnehmen und einbringen. Meine Kollegen im Schwerpunkt Bildung haben die Möglichkeit in den Arbeitskreisen etwas zu tun. Ich werde schauen, falls sie das Thema noch

nicht aufgegriffen haben, dass sie es tun werden. Zum Thema Klassenarbeiten: Ich habe vorhin etwas angetippt, das Thema „Schule hier unten, Kultusministerien hier oben“. (Es gibt manchmal gewisse Sperrfeuer, wenn wir es militärisch ausdrücken wollen, und das kann natürlich nicht der Fall sein und ist auch nicht im Sinn der Kultusministerin.) Wir haben ein weiteres Problem gehabt beim Girls´Day - dieses Jahr fiel der Girls´Day nämlich just auf unser Landesjubiläum, bei dem ebenfalls viele Veranstaltungen durchgeführt wurden. Nachdem ich mir den Weg über die Schulleiterkonferenzen eröffnet habe, hoffe ich doch, dass wir da zumindestens von den Klassenarbeiten an diesem Tag absehen können. Ich danke aber noch für den Hinweis.

Frau (unbekannt):

Zu dem Termin hätte ich noch eine Anmerkung. Dieser Termin im April ist für die Industrie ungünstig, da dann die Azubis ihre Prüfungen haben. Wir haben das in diesem Jahr gehabt und werden das auch im nächsten Jahr haben, dass da viele Lehrlinge wegen der Prüfung Anfang Mai ausfallen. Es ist fraglich, ob man sich nicht überlegen sollte, diesen Termin anders zu legen.

Barbara Schwarze:

Der Zeitpunkt ist ein unglaubliches Suchen zwischen sechzehn Bundesländern, die alle bestimmte Ferientermine haben. Wir von der Lenkungsgruppe bemühen uns, uns immer sehr früh miteinander auszutauschen. Aber ich denke, solche Hinweise sind gleichwohl wichtig. Es gibt immer von bestimmten Gruppen Termine, die man vielleicht noch gar nicht berücksichtigt hat. Aber wie gesagt, die Einigung ist ein Unterfangen, da wir natürlich diesen gemeinsamen Termin halten wollen. Also, wenn ihnen solche Dinge auffallen, schreiben sie uns eine Email, damit wir solche Dinge auch berücksichtigen können.

Frau Whälisch:

Ich hab glücklicherweise Frau Schwarze gut im Blick und die schreibt solche Sachen mit, aber es wird auch aufgenommen. Dann kommt auch noch eine Auswertung auf die Website, so dass ihre ganzen Anregungen, das will ich an dieser Stelle auch noch mal einfügen, nicht verloren gehen. Also das was jetzt hier an Kritik und Bemerkungen genannt wird, das kommt an die richtige Stelle. Aber jetzt noch mal ganz direkte Nachfragen. Gut, jetzt wenden wir den Blick aus Baden-Württemberg hoch in den Norden nach Mecklenburg-Vorpommern und gucken, wie es da läuft. Ich begrüße herzlich Frau Straka DGB Nord und Frau Lemke von der Vereinigung der Unternehmensverbände f.MV e.V. Landeskoordinierungsstelle Girls´Day in Mecklenburg-Vorpommern, die aus ihren Landeserfahrungen berichten werden.



Lianne Straka

DGB, Nord

Sehr geehrte Frauen, sehr geehrte Männer, letzte Woche berichtete meine fast dreijährige Tochter von ihrem Abenteuer bei ihrer Tagesmutter. Sie ist mit dem Zug gefahren und ihr Fazit war danach ganz einfach: „Ich muss nur noch ein bisschen wachsen, dann kann ich auch einen Zug fahren.“ So viel zum jetzigen Berufswunsch meiner Tochter. In diesem Ausbildungsjahr allerdings hat sich kein Mädchen in Mecklenburg-Vorpommern für den Beruf der Lokführerin entschieden.

Ich möchte ganz kurz den Fokus auf das Landesprojekt Girls´Day, das von den Sozialpartnern getragen wird, richten. Von den Sozialpartnern heißt in diesem Fall, von dem Gewerkschaftsbund Nord und von der Vereinigung der Unternehmensverbände von Mecklenburg-Vorpommern. Ich muss noch mal ganz kurz die Voraussetzungen erläutern, die in Mecklenburg-Vorpommern herrschen, um einen Girls´Day zu entwickeln. Ich glaube, dass das ist ein bisschen schwieriger als in anderen Bundesländern ist. Dann möchte ich kurz das Projekt beschreiben und Frau Lemke, das bringt dann auch die Sozialpartnerschaft schon mal zum Ausdruck, wird dann über die Kooperation des Girls´Day vor Ort berichten und einen kleinen Ausblick auf 2004 geben.

Das sind die Fakten. Wer schon Urlaub in Mecklenburg-Vorpommern gemacht hat, kennt die Weite, kennt aber auch die Straßen in Mecklenburg-Vorpommern. Das heißt, wenn wir von der wunderschönen Insel Rügen bis runter in den Süden fahren wollen, brauchen wir schon vier bis fünf Autostunden. Das gleiche gilt von der polnischen Grenze aus. Das Land dehnt sich also relativ weit aus. Andere Länder sind noch größer, dass ist mir bewusst, aber wir haben nur 1,7 Millionen Einwohner und die größte Stadt ist Rostock mit ca. 200 000 Einwohnern. Wir sind ein sehr landwirtschaftlich geprägtes Land und haben kaum industrielle Kerne. Wir konzentrieren uns auf den Schiffbau, die Hafenwirtschaft und den Tourismus. Und wenn wir uns ansehen, welche Betriebe ausbilden, so sind 92 Prozent der Betriebe kleiner als 50 Beschäftigte. Und es sind ja die Betriebe, die sich hauptsächlich am Girls´Day beteiligen. Noch ein Punkt, der maßgeblich dazu beigetragen hat, dass dieses Projekt entstanden ist, die Entwicklung auf dem Ausbildungsmarkt. Wir haben eine Ausbildungssituation, in der etwa zwei Drittel der Ausbildung nur noch betrieblich stattfindet und ein Drittel wird etwa außerbetrieblich stattfinden.

Wir haben in den letzten Jahren, das zeigt auch die Grafik deutlich, einen stetigen Rückgang an der Bereitstellung der betrieblichen Ausbildungsplätze. Das betrifft sowohl Jungen und als auch Mädchen, aber die Mädchen verstärkt. Momentan kommen zum Stichtag 30. September fünf Bewerber und Bewerberinnen auf zwei Ausbildungsplätze. Und wenn wir uns dann die Mädchen, die noch nicht vermittelt worden sind ansehen, so zeigt sich, dass wir eine Konzentration auf vier Berufe haben. Welche Berufe das sind, wurde heute Morgen schon angesprochen, das brauche ich hier nicht wieder ausführen. Ich habe mir den Bericht vom Arbeitsamt angeguckt und dort sind 103 Berufsgruppen aufgeführt und in 25 Berufen gibt es überhaupt keine Bewerberin, aber bei den 103 Berufsgruppen sind überall Jungen vorhanden, die sich für diesen Beruf interessieren und die sich dementsprechend dort beim Arbeitsamt haben registrieren lassen. Ein Problem, was wir noch haben und es betrifft nicht nur Mecklenburg-Vorpommern, sondern ganz Ost-Deutschland, ist das Thema Abwanderung. Es wird ziemlich deutlich **auf dieser Grafik**: Rot sind die Fortzüge, das heißt, die die im Saldo dann das Land verlassen. Grün sind die Zuzüge. Also erstmal kann ich daraus ablesen, dass gerade die Abwanderung jung ist. Gucken wir uns das da noch mal an, so sehen wir auf der linken Seite die Fortzüge der Männer und auf der rechten Seite, die der Mädchen und Frauen. Und so wird deutlich, dass die Abwanderung nicht nur jung, sondern auch weiblich ist. Das heißt natürlich auch, wenn keine Frauen da sind, werden keine Kinder geboren, was sich später auswirkt. Nicht nur auf den kulturellen Bereich, den sozialen Bereich, sondern auch auf den wirtschaftlichen Bereich. Und ich denke, hier muss der Fokus ganz massiv auf junge Mädchen gelegt werden. Wie ist es möglich junge Mädchen hier im Land zu halten? Diese Grafik hatten wir heute schon mal, wir haben da noch einen roten Balken rein gezogen, das ist nämlich Mecklenburg-Vorpommern und das ist der Stand des Girls´Day 2002. Wenn wir eine Ranking Liste erstellen würden, würden wir auf dem letzten Platz rangieren. Aber dass es überhaupt 2002 in Mecklenburg-Vorpommern einen Girls´Day gab, ist hauptsächlich den Kompetenzzentren zu verdanken, die heute auch zahlreich vertreten sind und die sich hier sehr engagiert haben. Ich würde sie sozusagen als Frauen der ersten Stunde in Mecklenburg-Vorpommern bezeichnen.

Wenn die Not am größten ist, dann kommt man enger zusammen und da haben wir geguckt, was wir machen müssen, um die Probleme Ausbildung, Abwanderung und Wirtschaft in den Griff zu bekommen. Dadurch wurde unser Augenmerk auf den Girls´Day gelenkt. Es wurde beim Berufsbildungsausschuss des Landes geguckt, wie wir dieser Situation in der Ausbildung direkt entgegen wirken können. Es gibt hier schon seit längerem sozialpartnerschaftliche Programme, die entwickelt worden sind. Zum Beispiel gibt es ein Programm, bei dem Betriebe, die erstmals ausbilden, eine Prämie erhalten, mit der besonders Mädchen gefördert werden.

Wir haben geguckt, wie wir den Girls´Day unterstützen können. Wir fragten beim Arbeitsministerium an und haben finanzielle Unterstützung bekommen. Wir haben ein Projekt eingereicht und dieses wurde genehmigt. Von November 2002 bis Juni 2003 wurden wir dann mit zwei Projektstellen gefördert. Die eine Projektstelle hat Frau Lemke beim Bildungswerk der Wirtschaft und beim DGB hat Herr Dose die andere Projektstelle. Herr Dose bitte einmal kurz aufstehen! Herr Dose übernimmt hier die Landeskoordinierung für den Girls´Day. Dieses Projekt hatte in der Phase, bis zum Sommer, vor allem eine quantitative Ausrichtung. Wir wollten den Girls´Day bekannter machen, mehr Mädchenbeteiligung

herbeiführen und auch mehr Betriebe ansprechen. Das ist uns auch ganz gut gelungen, dazu wird Frau Lemke noch mal im Detail die Ergebnisse vorstellen. Wir haben es aber auch geschafft, dieses Projekt zu verlängern und neben der quantitativen Ausrichtung, geht es uns jetzt besonders um die qualitative Ausrichtung. Mit ins Boot gekommen ist die Gleichstellungsbeauftragte, die uns auch finanziell unterstützt. Dieses Projekt hat, neben der Landeskoordinierung des Girls'Day auch die qualitative Aufgabe, die Berufsorientierung der Mädchen über diesen Tag hinaus mit einer Langzeitwirkung zu etablieren. Darüber hinaus sollte es, die Kooperation mit Schulen anzustreben. Es soll Lehrerinnen und Lehrer methodisch didaktisch an die Berufsfrühorientierung heranzuführen, besonders mit dem Schwerpunkt Mädchen und sie einfach fit und offen für dieses Thema machen. Wir haben jetzt eine Laufzeit bis Juni 2005, also schon einen bisschen längeren Zeitraum. Ich denke, dass wir da eine ganze Menge erreichen können, wir sind jetzt erst in der Startphase. Ja und wenn im Jahr 2013 der Girls'Day noch notwendig ist, dann würde ich ihnen gerne berichten, ob meine Tochter Lockführerin geworden ist.



Christiana Lemke

Vereinigung der Unternehmervverbände f. MV e.V.
Landeskoordinierungsstelle Girls´Day in Mecklenburg-Vorpommern

Machen wir gleich weiter mit dem Projekt, wie wir es in diesem Jahr durchgeführt haben. Für uns waren zwei Zielrichtungen das Wesentliche: Wir wollten als Vereinigung der Unternehmensverbände und als DGB möglichst viele Unternehmen dazu gewinnen, möglichst viele Veranstaltungen für Mädchen anbieten und wir wollten im Land Mecklenburg-Vorpommern ein Netzwerk knüpfen, das es erlaubt, den Girls´Day zu etablieren.

Dass wir diese zwei Partner haben ist günstig, weil die Vertriebswege so verschieden sind. So kann man auf diese Weise möglichst viele Unternehmen über die Arbeitgeberverbände, (immerhin sind 29 in der Vereinigung der Unternehmensverbände organisiert) über die Mitgliedgewerkschaften oder über Betriebsräte bekommen. Wir hatten den Anspruch den Unternehmen möglichst wenig Aufwand zu bereiten. Wir waren froh, dass wir die Unternehmen gewinnen können, dass wir den Girls´Day dort hinein tragen konnten. Wir haben uns gedacht, dass sich die Leistungsfähigkeit unseres Landes in der Wirtschaftsstruktur zeigt. Wir haben die Anmeldung auf der Webseite des Bundes für die Unternehmen übernommen, aber auch auf der Webseite, die wir im eigenen Land haben. Wir haben die Anmeldung der Mädchen bei uns organisiert. Also den Unternehmen letztendlich kurz vor Torschluss sagen können, wie viele Mädchen kommen. Wir haben ihnen Material zu Verfügung gestellt, das wir noch mal extra erarbeitet haben.

Wir hatten natürlich nicht sehr viel Zeit, ein halbes Jahr ist schnell vergangen. Und wir mussten uns selbst erstmal fragen: Was ist der Girls´Day? Was will der Girls´Day eigentlich? Und wie können wir in die Betriebe kommen? Und wie können wir Partner finden? Es ist uns gelungen in diesem Jahr 3000 Plätze für Mädchen anzubieten. Das ist eine Steigerung gegenüber dem Jahr 2002 um das Achtfache. Immerhin. Wir sind vom letzten Platz, wenn man sich die Statistik auf der Bundeswebseite (was die Veranstaltungen pro 100 000 Einwohner betrifft), das war 2002 mit 0,7%, auf dem ersten Platz mit 14,7 Prozent Platz gelandet.

Wir hatten natürlich genau die Probleme, die auch woanders geklärt werden müssen. Was ist mit der Freistellung der Mädchen? Was ist mit dem Versicherungsschutz? Es ist uns gelungen eine Regelung im Kultusministerium durchzusetzen, die sagt, jedes Mädchen, das am

Girls´Day teilnehmen will ist freizustellen. Die Schulen wurden gebeten, in ihren Schulkonferenzen zu beschließen, dass der Girls´Day eine Schulveranstaltung ist. Dann ist auch der Versicherungsschutz geklärt. Wir haben jetzt im Kultusministerium eine Ansprechpartnerin bekommen, Frau Burchard. Sie sitzt hier auch, so dass wir dann diesen direkten Draht haben.

Zur Wirtschaftsstruktur ist noch zu sagen, dass wir einen gegenüber anderen Ländern – Nordrhein-Westfalen oder so – wo große Marken sitzen, wo große Unternehmen sind, einen immensen Aufwand haben. Wir haben viele kleine Unternehmen. Wir haben uns an Handwerker gewendet und an Unternehmen, die technische Ausrichtungen haben. Die Branchen sind vielfältig gewesen, obwohl wir klein sind, aber 40 Prozent der am Girls´Day beteiligten Unternehmen haben fünf Mädchen aufnehmen können. Nur ein Viertel der Unternehmen konnten 20 Mädchen durch diesen Tag begleiten.

Insgesamt hatten sich in Mecklenburg-Vorpommern 250 Unternehmen und öffentliche Einrichtungen beteiligt, und zu öffentlichen Einrichtungen zählen die Hochschulen und die Universitäten des Landes dazu. Diese verfolgen mit dem Kompetenzzentrum Frauen für Naturwissenschaft und Technik auch das Ziel, Mädchen für technische Studienrichtungen zu orientieren und zu interessieren.

Es gibt noch weitere Veranstaltungen über den Girls´Day hinaus. Wir haben quer durch die Branchen Veranstaltungen organisieren können. Was bei uns ganz gut angekommen ist, ist natürlich die Medienbranche. Hier waren die Mädchen nicht zu halten und die Plätze auch schnell ausgebucht. Wir hatten aufgrund der Wirtschaftsstruktur, das Exam-Projekt, ein Landesprojekt des Bauernverbandes, Partner mit im Boot, die die Ausbildung in der Landwirtschaft ein bisschen mehr in den Vordergrund rücken wollten. Wir hatten auch viele Unternehmen, die sich bereit erklärt hatten, Mädchen landwirtschaftliche Berufe vorzustellen, sie mitmachen zu lassen. Zum Beispiel konnten sie Trecker fahren, in der Werkstatt arbeiten, sich über die Schweineaufzucht und Rindermelkstation informieren. Allerdings war das Interesse der Mädchen in diesem Bereich sehr gering.

Wir waren so ein Land mit 3.000 Plätzen, hatten aber nur 2.000 Mädchen, die dann auch diese Plätze genutzt hatten. Wir sind ein bisschen blauäugig an die Geschichte rangegangen, da wir dachten durch das Schreiben vom Kultusministerium wird die Sache laufen. Ja, April, April, so einfach ist das dann nicht. Wir haben in den Arbeitskreisen dann die Sache selber noch in die Hand genommen. Wir haben mittlerweile selber zwölf regionale Arbeitskreise gründen können. Vor zwei Tagen ist der 13te gegründet worden im Raum Demin, in dem zuvor noch gar nichts war. Wie sind dann direkt in die Schulen gegangen, haben vorgeführt, wie man sich über das Internet anmelden kann. Wir sind in Schulklassen gegangen und haben die Webseite vorgestellt. Außerdem haben wir gesagt, dass wir immer über Fax oder Telefon zu erreichen sind. Wir haben diesen ganzen Girls´Day eigentlich überraschenderweise sehr gut über die Bühne gebracht, dank der vielen Partner. Wir haben eine Landeskoordination oder eine Landesinitiativgruppe, die sich regelmäßig trifft. Da sind Kompetenzzentren involviert, Vertreter der Landesregierung, Projektkoordinatoren und aus den ganzen Arbeitskreisen sowie einzelne Mitarbeiter. So können wir uns abstimmen, was am wichtigsten ist, zu welchem Zeitpunkt wir an die Presse gehen müssen, ob noch Flyer verteilt werden müssen und wer sich darum kümmert.

Wir hoffen natürlich, dass wir für 2004 noch mal so eine Steigerungsrate hinbekommen, wie für 2003. Das war für uns schon eine große Leistung,

aber ich denke, es könnte durchaus möglich sein. Wir haben mit Hilfe dieses Projektes, was wir „Mädchen-Technik in Aktion“ genannt haben und bei dem die Girls´Day Organisation und Koordination nur ein kleiner Teil ist, Möglichkeiten für die Perspektiven bekommen. Es ist uns wichtig, dieses Netzwerk, das durch den Girls´Day entstanden ist, auch so stabil zu machen, dass es ausreicht für andere Geschichten, die über den Girls´Day hinausgehen. Da gibt es verschiedene Angebote, die sie da schon lesen können. Es gibt in Mecklenburg-Vorpommern ein Programm, ein Landesprogramm „Berufsorientierung“. Da gibt es viele schöne Projekte, die sich mit der Berufsfrühorientierung beschäftigen und diese auch koordinieren.

Und was am Schluss am allerwichtigsten ist, dass es dauerhafte Kontakte zwischen Schulen und Unternehmen gibt. Dass der Unterricht den wir „AWT“ nennen, (Arbeit, Wirtschaft und Technik) in Mecklenburg-Vorpommern mit Leben erfüllt wird. Dass die Schülerinnen und in diesem Fall dann auch die Schüler, vernünftig auf das Leben vorbereitet werden. Und das denke ich, ist die Sache von uns allen. Das war es.

Frau Whälisch:

Gibt es zu den Kooperationen in Mecklenburg-Vorpommern noch ganz direkte Nachfragen? Zum Verständnis oder noch mal zu dem, was hier vorgestellt worden ist? Ansonsten würde ich gerne gleich weiter gehen, an meine rechte Seite. Jetzt blicken wir nach Münster. Ich begrüße Frau Andrea Reckfort vom Frauenbüro der Stadt Münster und vom Aktionsbündnis Girls´Day in Münster.



Andrea Reckfort

Frauenbüro Stadt Münster
Aktionsbündnis Girls´Day in Münster

Hallo und guten Tag. Ich soll allen einen schönen Gruß bestellen vom Aktionsbündnis in Münster, die leider hier heute nicht alle vertreten sein konnten, wegen anderer wichtiger Termine, und ich möchte mich im Namen des Aktionsbündnisses auch noch mal für die Einladung bedanken. „Dieses Jahr war noch besser als letztes Jahr“, sagten die Mädchen in Münster. Im Jahr 2002 waren 400 Mädchen beteiligt, im Jahr 2003 800 und 92 Prozent der Mädchen beurteilten den Girls´Day mit „sehr gut“ und „gut“. 81 Prozent möchten 2004 wieder dabei sein. Die Rückmeldungen aus den Schulen und auch aus der Wirtschaft sind positiv und da stellt sich natürlich die Frage: Wie haben wir das gemacht? Ich werde ihnen gleich kurz die lokalen Rahmenbedingungen vor Ort vorstellen, dann das Aktionsbündnis und die Arbeitsweise zu der Arbeit mit den Schulen vor Ort, und den Kontakt mit der Wirtschaft erläutern und die Informationen Beratung von Eltern und Mädchen vorstellen. Nach dem Ausblick für den Girls´Day 2004, da bin ich mir sicher, nehmen sie alle Denkanstöße und Impulse für ihre Arbeit vor Ort mit.

Zu den lokalen Rahmenbedingungen vor Ort: Münster ist ein Beschäftigungsstandort mit überregionaler Bedeutung. Die Wirtschaftsstruktur ist dienstleistungsorientiert und besteht weitestgehend aus Handel, Wissenschaft und Lehre, Gesundheitswesen, Kreditinstituten, Versicherungen und öffentlichen Verwaltungen. Das hat natürlich auch Auswirkungen auf die Ausbildungsberufe. Die Landesversicherungsanstalt zum Beispiel, hat in ihren Ausbildungsberufen zu 80 Prozent einen Mädchen und Frauenanteil. Aber das sind alles Berufe mit geringem Verdienst und wenig Aufstiegsmöglichkeiten. Auch in Münster wurde in den neuen Ausbildungsberufen die Einbindung von Mädchen vergessen. Das hat noch mal besondere Konsequenzen, denn Münster hat kaum produzierendes Gewerbe. Zudem ist Münster geprägt von kleinen und mittelständischen Unternehmen aus Handwerk und Versicherungen. Münster ist auch bekannt als Hochschulstandort mit 55.000 Studierenden zu 280.000 Einwohnern und Einwohnerinnen, das sind ungefähr 20 Prozent. Sie studieren an Kunst und Polizeiführungsakademien, an der Bundesfinanzschule, der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und noch weiteren Hochschulen in Münster. Und Münster hat einen

ausgeprägten Bildungsstandort, es kommen 14 Gymnasien zu je acht Haupt- und Realschulen sowie zahlreichen Weiterbildungseinrichtungen.

„Supi Sache, bei der Vorurteile abgebaut werden“, sagen die Mädchen. Dem schließen wir uns als Aktionsbündnis an. Angeregt durch die Öffentlichkeitsarbeit des Kompetenzzentrums in Bielefeld haben wir 2001 das Aktionsbündnis gegründet. Wir, damit meine ich, erstmal das Schulamt und das Frauenbüro der Stadt Münster. Wir haben Multiplikatorinnen angesprochen und heute sind folgende Partner im Aktionsbündnis vertreten: Das Arbeitsamt, die Fachhochschule, die Universität, Einrichtungen freier Jugendhilfe Träger, Handwerkskammer, DGB, Regionalstelle Frauen und Beruf und einige Ämter der Stadtverwaltung. Sie sehen die Kooperationspartner auch unten in der Leiste. Wir arbeiten mit dem Ziel, den Girls´Day flächendeckend zu verankern und gleichzeitig für eine mädchengerechte Berufswahlorientierung zu sensibilisieren. Dies tun wir, indem wir informieren und beraten, das heißt in den letzten Monaten und Wochen vorm Girls´Day könnten wir das Telefon als Hotline einrichten, denn es gibt einen immens großen Beratungsbedarf. Dem können wir kaum nachkommen. Wir haben in diesem Jahr gezielt Eltern, Schulen, Wirtschaft und Mädchen mit einzelnen Artikeln angesprochen und zwar schon Monate vor dem Girls´Day. Das hat sich bewährt und das werden wir auch beibehalten. Zudem haben wir dann durch diese öffentliche Präsenz auch Einladungen erhalten zu Veranstaltungen, unter anderem aber auch zu Radiosendern, bei denen auch Interviews geführt wurden. So dass alle sehr viel besser informiert waren und der Girls´Day dadurch in Münster sehr bekannt geworden ist. Unsere Arbeitsweise besteht aber auch aus dem Motto „Tue Gutes und rede darüber“. Überall wo wir stehen und gehen informieren wir über den Girls´Day, sprechen die Beteiligung an, regen eine Beteiligung an und haben damit auch gute Erfahrungen gesammelt.

Vielleicht kurz zu den Besonderheiten in Münster: Wir haben von Anfang an in Münster eine Münster- spezifische Auswertung organisiert. Wir haben „Meine Meinung Karten“, die wir in Münster verteilen und nachher zurück gesendet bekommen. Und wir haben in Münster alle Schulformen, das heißt auch die Sonderschulen waren in diesem Jahr vertreten und auch alle Altersgruppen. Es gibt sowohl die Möglichkeit für Grundschülerinnen sich zu beteiligen (sofern das gewollt ist) und wir hatten in diesem Jahr auch die Beteiligung der 11ten bis 13ten Jahrgänge. Wobei die Beteiligung dort recht mau ist, denn die älteren Mädchen sind mit dem Girls´Day einfach nicht mehr so gut erreichbar. Er erreicht eher die jüngeren Gruppen, die 5ten bis 7ten und die 8ten bis 10ten Jahrgänge. Zudem haben wir eine gedruckte Angebotsansicht in Münster, auf der wir alle Angebote von Betrieben und Behörden aufgeführt haben. Das betrifft dann sowohl mädchentypische Berufe, wenn man die überhaupt so nennen kann, auch Mädchen – bekannte Berufe. 9 Prozent der Angebote bestanden aus den Berufen Krankenschwester und Schneiderin, den Berufen eigentlich, die Mädchen näher kennen. Das tun wir bewusst, denn die Mädchen können über die Teilnahme in einem Jahr auch feststellen, dass der Beruf der Frisörin wirklich nicht so klasse ist. Den ganzen Tag auf den Beinen zu stehen und zu laufen, steht auch in der Beliebtheitsskala der Mädchen ganz weit unten. Diese Druckversion werden wir auch weiterhin beibehalten, die hat sich bewährt. Und wir haben in jedem Jahr eine Abschlussveranstaltung für die Mädchen organisiert. In diesem Jahr war es eine After-Work-Party, die sehr gut angenommen wurde und die wir auch weiter beibehalten werden.

„Es ist wichtig Infos über Berufe zu bekommen, die wir in der Schule nicht kriegen“, an dieser Stelle muss ich einfach mal die Schulen in Münster

loben, denn drei Viertel der Mädchen erfahren vom Girls´Day über die Schule. Wir haben im Januar des Jahres immer schon ein Vorbereitungstreffen und im Anschluss des Girls´Day ein Auswertungstreffen mit den Lehrenden und sozialpädagogischen Fachkräften der einzelnen Schulen. Eine Rolle dabei spielt, dass es in Münster sehr viele Schulen gibt, die schon eine geschlechtsdifferenzierte Berufswahlorientierung machen. Wir hatten den Luxus in den vergangenen 5 Jahren das ZiB Projekt (Zukunft im Blick) in Münster verankert zu haben. Das hatte schon mit einigen Schulen zum Thema gearbeitet, so dass es viele Schulen in Münster gibt, die dem Thema gegenüber sehr aufgeschlossen sind. Dieses Vorbereitungstreffen ist ein Forum zum Austausch für Infos und Tipps, aber auch besonders zum Austausch für Good-Practice Beispiele zur Beteiligung dieser 5ten und 7ten Jahrgänge. Und auch ein Forum, in dem wir die Lehrerinnen und Lehrer auch ansprechen, dass sie auf den Elternabenden schon frühzeitig die Eltern über den Girls´Day informieren möchten. An diesem Treffen wird auch beschlossen, dass alle Schulen diesen Girls´Day als Schulveranstaltung unterstützen und somit auch der Versicherungsschutz gewährleistet ist. Bedarf sehen wir an der Stelle, dass einmal darüber aufgeklärt werden muss, dass es „die“ Schule nicht gibt. Die Beteiligung der Schulen ist sehr unterschiedlich. Alle schauen in ihrer Art und Weise, dass sie sich beteiligen und zwar in den Ressourcen, die ihnen zur Verfügung stehen. Es gibt nur noch zwei Schulen in Münster, die sich nicht beteiligen. Das finde ich schon ein gutes Ergebnis. Nichtsdestotrotz hängt es natürlich von engagierten Lehrern und Lehrerinnen oder Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen vor Ort ab, und für die wäre es eine echte Erleichterung, wenn der Girls´Day fest im Lehrplan verankert werden würde.

Was auch noch fehlt, und da sehen wir eben noch einen Bedarf, ist die Sensibilisierung der fünften bis siebten Jahrgänge. Hier haben sehr viele Schulen Probleme, aber nicht nur die Schulen, da werde ich gleich auch noch mal zu kommen. Was auch immer wieder von den Schulen angeregt wird ist, dass es einen einheitlichen Umgang mit den Formalitäten geben sollte. Das wird in Münster sehr unterschiedlich gehandhabt und ist so für die Mädchen, und auch für die Betriebe und Behörden verwirrend, die Angebote vorhalten.

Es ist toll, dass sich manche Betriebe soviel Zeit für uns nehmen. Danke schön. Wir hatten in diesem Jahr erstmalig ein Auswertungstreffen mit den Betrieben, auch auf Anregung der Betriebe und das ist sehr gut angenommen worden. Von 50 Betrieben und Behörden, die in Münster beteiligt sind, waren 30 anwesend und dort wurden die Standards, die wir im ersten Jahr entwickelt hatten noch weiter entwickelt und noch weitere hinzugefügt. Das betrifft unter anderem den Zeitumfang (dass es 5 bis 6 Arbeitsstunden beinhalten sollte), die Gruppengrößen, dann dass es konkrete Beschreibungen geben sollte, aktive Mitarbeitmachangebote und dass selbst ausgeführte, praktische Arbeitsabläufe immer ganz oben sind. Zudem wurde festgehalten, dass es weiterhin eine Angebotsübersicht in Druckversion geben sollte, bei der sich die Betriebe auch vorstellen könnten, sie über Werbung mitzufinanzieren. Zudem sollte es ein einheitliches Veröffentlichungsdatum geben, so dass nicht die, die als erstes im Netz stehen schon Anmeldungen entgegen nehmen und die Mädchen sich danach um entscheiden, weil ein sehr viel attraktiveres Angebot dazu gekommen ist. Auch waren sich alle einig, dass sie im nächsten Jahr, in 2004, ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zur Beteiligung aufrufen möchten. Bedarf gibt es aber auch hier, und zwar in

der Konzeptentwicklung für die Beteiligung der fünften bis siebten Jahrgänge. Es gibt sehr viel Irritation darüber, wie diese jungen Mädchen eingebunden werden können und was Angebotsinhalte sein können. Es gibt die Annahme, dass sie noch nicht so selbständig arbeiten können, wie die älteren Mädchen. Da gab es unterschiedliche Modelle, die auch diskutiert wurden. Ein Betrieb hatte eine altersgemischte Gruppe, so dass die älteren Mädchen den jüngeren geholfen haben. Eine Versicherungsgesellschaft hat die jungen Auszubildenden zur Begleitung und Betreuung der jüngeren Mädchen an dem Tag freigestellt.

Ein weiterer Bedarf besteht darin zu erklären, dass der Girls´Day kein klassischer Berufswahlorientierungstag ist. Und er deshalb eben auch offen gehalten werden soll für alle Schulformen. „Es war cool mal in den Beruf der Eltern zu gehen“ sagte ein Mädchen. Wir haben in diesem Jahr, auch aufgrund der Tatsache, dass uns klar ist, dass wir nicht tausende von Plätzen akquirieren können, verstärkt die Eltern mit angesprochen, über die Pressearbeit, über die Vorstellung des Girls´Day auf Elternabenden und Berufswahlorientierungsveranstaltungen. Das hat sich bewährt und das werden wir im nächsten Jahr auch wieder tun. Die Eltern sind sehr viel aktiver geworden, haben ihre Töchter mitgenommen und sie haben die Töchter auch sehr viel besser informiert. Dass heißt, die Eltern als Informationsquelle sind sehr viel wichtiger geworden für die Mädchen. Auch haben wir dadurch die Elternvertretungen an den Schulen aktivieren können, so dass sie einzelne Veranstaltungen für den Girls´Day organisiert haben. Das werden wir auf alle Fälle beibehalten, denn das hat wirklich einen ganz tollen Effekt erzielt. Bedarf sehen wir aber auch hier. Und zwar in der Information und Aufklärung der Eltern über deren Einfluss auf die Berufswahl ihrer Töchter. Da gibt es relativ wenig Vorstellungen und wenig Wissen darüber, welchen Einfluss sie denn auf ihre Töchter haben. Und möchten wir auch weiterhin die Eltern auffordern, sich selber zu beteiligen als Arbeitnehmer. Wenn sie denn nicht die Töchter mitnehmen, vielleicht die Nichte, die Enkelin oder auch die Tochter von Nachbarn.

Der Girls´Day zeigt Mädchen neue Wege. Nicht nur den Mädchen, sondern er zeigt allen Beteiligten neue Wege, den Schulen, der Wirtschaft, den Eltern und auch den Netzwerken. Uns ist es aber auch immer ein wichtiges Anliegen gewesen, zu überlegen, was denn die Mädchen selber tun können, wie sie selber aktiv werden können. Dafür hatten wir in diesem Jahr eine Checkliste entwickelt, die wir in der Schule und auch in den Jungeneinrichtungen verteilt haben. Das hatte dann den Effekt, dass eine Mädchengruppe in einem Jugendzentrum so begeistert war und unbedingt mitmachen wollte und mit der Sozialpädagogin zusammen, den Kontakt zur Telekom hergestellt hat. Seitdem macht die Telekom auch mit beim Girls´Day.

Bedarf bei den Mädchen, äußern sich an der Stelle, dass sie besser und früher informiert werden möchten und vor allen Dingen auch über das Formalitätenverfahren. Also die Anträge zur Befreiung vom Unterricht, die Anmeldebestätigung vom Unternehmen, die Unterschrift der Eltern und dann noch die Teilnahmebestätigung, das finden sie doch sehr aufwendig. Und die Mädchen haben noch mal deutlich kundgetan, dass sie keine Gruppenanmeldungen in den Betrieben wollen. Und zwar, weil sie einfach sagen, wenn zehn Mädchen aus einem Klassenverbund in einem Unternehmen sind und dann noch zwei Mädchen aus einer anderen Schule, hat das ungünstige Auswirkungen auf das Klima. Das finden sie einfach nicht gut. Das finden wir auch unterstützenswert, denn wenn zehn Mädchen aus einem Klassenverbund dort sind, glauben wir nicht, dass sich alle Mädchen diesen Beruf anschauen wollten.

„Man sollte jedes Jahr teilnehmen, weil man immer einen neuen Beruf kennenlernt“, sagen die Mädchen. Wir starten jetzt schon bzw. wir sind schon mit der Organisation des Girls´Day 2004 gestartet. Jetzt Ende Oktober gingen die ersten Briefe raus, zu den Schulen und auch zu den Betrieben. Wir haben bis Ende Dezember die Deadline für die Angebote der Betriebe, so dass die Mädchen in diesem Jahr zwei Monate Zeit haben, sich zu entscheiden, wo sie hingehen möchten. Damit kommen wir dem Anliegen der Schulen und auch der Wirtschaft nach.

Wir möchten in diesem Jahr nichtsdestotrotz die Beratung, die Information und auch die Öffentlichkeitsarbeit ausbauen, möchten internationale Unternehmen erreichen (unter anderem zum Beispiel auch BASF in Münster), da gibt es schon einen Termin und die haben auch schon ihr Interesse signalisiert. Wir möchten das Berufsorientierungsthema an den Gymnasien besser verankern, denn die Hälfte der Schülerinnen sind Gymnasiastinnen, die in Münster am Girls´Day teilnehmen. Aber die Gymnasien selber erreichen wir relativ schlecht über die Arbeit, deshalb ist dort jetzt ein Termin mit der Sprecherin der Gymnasienfachgruppe in Münster anvisiert. Und wir möchten noch gezielter die Eltern und deren Einfluss auf die Berufswahl ihrer Töchter thematisieren und darüber informieren. Das heißt, wir werden verstärkt auf Elternabende gehen und dort das Aktionsbündnis bzw. den Girls´Day und das Konzept vorstellen.

Was wir natürlich beibehalten werden ist die After-Work-Party, weil die Mädchen das einfach auch klasse finden. Sie sind in Münster teilweise nur zu zweit zu dritt in kleinen Handwerksbetrieben unterwegs und wenn sie dann abends sehen, wie viele Mädchen am Girls´Day beteiligt waren, stärkt sie das einfach.

Zum Schluss möchte ich mich jetzt noch mal bedanken, beim Kompetenzzentrum in Bielefeld Frauen in Informationsgesellschaft und Technologie, denn ohne deren Unterstützung, Beratung und auch ohne die Materialien hätten, wir in den letzten Jahren diese Arbeit so nicht aufbauen und verankern können. Und zum Schluss, die Mädchen sagen: „Der Girls´Day sollte fest eingeführt werden“, das haben wir als Aktionsbündnis schon längst als Arbeitsauftrag entgegen genommen und werden uns darum bemühen. Danke für ihre Aufmerksamkeit.

DISKUSSION

Frau Wählisch

So, sie haben jetzt eine Menge verschiedener Beispiele für Kooperationen vor Ort gehört. Jetzt sind sie dran, was erleben sie vor Ort? Was sind ihre Bemerkungen positiver, negativer Art? Was haben sie für Anregungen? Und ich denke, alles was hier so genannt worden ist an Anregungen wird natürlich mitgenommen. Also, die Runde geht jetzt an sie.

Frau Dr. Martine Herpers:

Ich fand die schulischen Schwierigkeiten besonders interessant, die jetzt noch einmal erwähnt wurden. Wir haben auch anfangs ziemliche Probleme gehabt, allerdings nicht derart, dass wir vom Kultusministerium sondern als Firma so etwas durchführen wollten. Dann hieß es: Das ist ein amerikanisches Unternehmen, das spinnt mal wieder. Aber Siemens als deutsches Unternehmen hatte dieselben Probleme. Aber da haben wir uns dann gegenseitig geholfen. Also wäre es schon sehr hilfreich, wenn man eine Richtschnur hätte, wie man damit umgeht.

Frau?:

Also ich kann nur bestätigen, was meine Kollegin von Lucent sagt, ich habe das gleiche Problem. Ich komme ja aus der gleichen Region. Wenn ich nicht selber an die Schulen gegangen wäre und gesagt hätte, „Hier wir machen Girls´Day, schickt doch mal eure Mädchen!“ dann hätten wir keine zusammenbekommen.

Ulli Boldt, Gesamtschule in Bielefeld:

Ich bin ja auch Lehrer an einer großen Schule. Schulen brauchen relativ lange Zeit, um so was aufzunehmen. Was man auch sehen muss ist, dass nicht alle Schulen in der Lage sein werden, flächendeckend ein Angebot durchzuführen, weil die Plätze einfach nicht existieren. Dasselbe Problem gibt es bei Schnupperpraktika usw. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir 700 Mädchen allein aus unserer Schule am 22. April 2004 teilnehmen lassen können. Da muss jede Schule auch ihr eigenes Konzept erstellen und das braucht Jahre. Mir ist das auch klar geworden, weil ich die Münsteraner Situation ein bißchen kenne. Ich weiß wie wichtig es ist, dass man vor Ort diese Aktionsbündnisse hat und vor allen Dingen auch Akteurinnen und Akteure, die da längerfristig mit arbeiten. Dieser Verein „ZiB“, der hier eben erwähnt wurde, hatte ja scheinbar auch eine jahrelange Vorarbeit in den Schulen geleistet. Ich glaube, da ist auch wichtig vor Ort zu schauen, was kann man für Aktionsbündnisse einrichten, die dann auch stabil und längerfristig arbeiten.

Frau Athen(?), bayrisches Sozialministerium:

Ein kurzer Blick auf Bayern. Ich wollte das auch noch unterstützen mit den Kooperationsbündnissen, das hat sich bei uns in Bayern sehr bewährt. Es hat sich aber auch in den Regionen gezeigt, in denen Kooperationsbündnisse eingerichtet wurden, dass es dort deutlich einfacher lief. Sowohl mit der Teilnahme der Schulen, als auch die Mädchen zu aktivieren, genauso wie die Unternehmen. In den Regionen, in denen es diese Bündnisse nicht gab, lief es deutlicher schleppender und schwieriger an.

Ein Beispiel wollte ich noch anbringen. In Unterfranken haben sich die regionalen Gleichstellungsbeauftragten sehr stark organisiert und mit der Regierung gesprochen und erreicht, dass es im amtlichen Schulanzeiger veröffentlicht wurde. Das hat für einen großen Erfolg gesorgt.

Gabi Reicheln, Schulreferat München:

Ich wollte noch mal auf die Kooperation mit den Schulen eingehen, was jetzt häufiger als Problem formuliert worden ist und kann da einfach aus München von einer sehr positiven Erfahrung berichten. Wir haben seit es den Girls´Day auf Bundesebene gibt, eine Steuerungsgruppe eingerichtet. In der kooperieren das städtische Schulreferat, die Gleichstellungsstelle, das Arbeitsamt und die Fachbasis und wir hatten das Ergebnis, dass sich in diesem Jahr 37 Schulen in München beteiligt haben am Girls´Day (von Hauptschule bis Gymnasium, bis zu Schulen zur individuellen Lernförderung). Das ist von den beteiligten Kolleginnen auch als sehr positiv erlebt worden, weil diese schulartübergreifende Kooperation in München auf jeden Fall ein Novum ist. Wir haben auch eine sehr positive Resonanz von den Mädchen, jungen Frauen und auch von den Eltern erlebt. Es war so, dass wir sehr viel Patenschaftsplätze von den Betrieben bekommen haben durch das Referat Arbeit und Wirtschaft, die auch an der Kooperation beteiligt waren. Allerdings war da das Problem, dass sich mehr Mädchen für Patenschaftsplätze beworben haben als es gab. Wir hatten also eine Diskrepanz zwischen interessierten Mädchen und Angebote von den Betrieben.



Teilnehmerin:

Noch mal zum Stichwort Schule. Ich bin sehr froh, dass Frau Frenzel vom niedersächsischen Ministerium hier anwesend ist und habe den Wunsch, dass der Girls´Day im niedersächsischen Verwaltungsblatt für die Schulen bekannt gegeben wird. Aber ich finde es auch sehr hilfreich, wenn wir als Schulen eine konkrete Ansprechpartnerin im Kultusministerium hätten, die auch namentlich und telefonisch erreichbar ist. Meine Bitte an Frau Frenzel das doch bitte weiter zu geben.

Barbara Schwarze:

Ich bekam eigentlich nur eine Anregung von hinten, die ich schnell gerne noch weitergeben möchte. Wir haben natürlich heute eine Teilnahmeliste, auf der wir selbstverständlich nicht ihre Adressen drauf haben. Aber ich würde sie gerne aufnehmen, wenn wir sie alle um ihr Einverständnis bitten. So dass sie dann jeweils Kontakt aufnehmen können.

5. Erfahrungen mit dem Girls´Day aus Sicht der Unternehmen

Katharina Schumann und Tanja Wohlgemuth

Ausbildungsplatzentwicklerinnen
Handwerkskammer Berlin

Katharina Schumann :

Vor dem Girls´Day 2002 kam auf unseren Schreibtisch ein Aufruf unseres Zentralverbandes des deutschen Handwerks sich am Girls´Day zu beteiligen bzw. an unsere Unternehmen, die Handwerksbetriebe aufzufordern daran teilzunehmen. Wir haben uns das durchgelesen, uns näher informiert, was der Girls´Day ist und was er will. Frau Wohlgemuth und ich waren dann sofort angetan, da wir beide selbst aus dem technischen Bereich kommen (beide Ingenieurinnen sind). Und wir dachten uns, das ist eine tolle Sache, die muss gefördert werden. Wir haben uns zusammengesetzt und uns gefragt, wie machen wir das jetzt? Wie machen wir das mit unsere kleinen Handwerksbetrieben? Wie soll das funktionieren? Und wir kamen zu dem Entschluss, dass das für uns etwas schwierig wäre mit den einzelnen Unternehmen, aber dass wir ja unsere Berufsfachverbände haben: Die Innungen und unsere eigene Bildungseinrichtung. Und wir haben in diesen Einrichtungen Werkstätten, und damit müsste sich doch etwas machen lassen. Wir haben viel diskutiert, auch mit den Fachschulen, und wir kamen zu dem Entschluss, dass es eine tolle Sache wäre, wenn wir mit den jungen Mädchen am Girls´Day praktische Übungen machen. Sie sollten merken, wie sich Metall oder ein Stromkabel anfühlt und sie sollten merken, was man damit machen kann. Sie sollten also das Handwerk kennen lernen. Wir haben gesagt, wir machen das in zweistündigen Kursen, denn wir wollen die Mädchen auch nicht überfordern. Wir haben uns mit den Innungen und den Fachschulen zusammen im Bäckerbereich, im Metallbereich, im Elektrobereich, im Kfz- Bereich, mit Zahntechnik, Malern und Lackierern zusammengefunden und mit den Ausbildern ein paar Kurse entworfen. Wir wollten das mit möglichst wenig Aufwand machen, mit wenig Kosten natürlich. Wir haben dieses Jahr circa 140 Teilnehmerinnen gehabt. Jetzt wird Frau Wohlgemuth erzählen wie es in den Kursen gelaufen ist, was die Erfahrungen waren.

Tanja Wohlgemuth:

Mein Name ist Tanja Wolgemuth. Ich komme auch aus dem ingenieurtechnischen Bereich, aus der Fahrzeugtechnik. So war es mir natürlich ein Anliegen den Bereich Fahrzeugtechnik, jetzt mit dem neuen Ausbildungsberuf Fahrzeugmechatroniker, darzustellen. Unser Problem war: Wir mussten relativ kurzfristig und effektiv eine Kooperation, eine Steuerungsgruppe und ein Unternehmen gleichzeitig darstellen, da Berlin zwar sehr kurze Wege hat, und durch unsere Tätigkeit als Ausbildungsplatzentwicklerinnen haben wir auch sehr gute Kontakte, aber Berlin hat auch nicht ausreichend Mittel um Faltblätter zu drucken und Anzeigen in die Presse zu setzen. So konnten wir praktisch nur über die eigenen Veröffentlichungen für diese Aktion werben. Erstaunlicherweise haben wir also 140 Plätze in den einzelnen Bereichen zur Verfügung stellen können. Ganz wichtig war es uns, nicht die Berufsgruppen darzustellen die im Handwerk ausgebildet werden wie z.B. die Friseurin. Hier sehen sie ein Bild aus der Gruppe Fahrzeugtechnik. Die Mädchen sollten etwas mit nach Hause nehmen, was einem Ausschnitt aus dem Ausbildungsplan entspricht, also auch praktisch tätig zu sein.

Das nächste Foto ist aus dem Bereich der Maler und Lackierer und die einzelnen Jugendlichen haben kennen gelernt, dass man sich in manchen Berufsgruppen auch die Finger schmutzig machen muss. Es wurden aber auch interessante Feststellungen gemacht, beispielsweise dass der Beruf gar nicht so schwierig und so fürchterlich ist, wie er immer dargestellt wird. Und dass manche Berufe durchaus, entgegen weitläufigen Vorurteilen, etwas für Mädchen darstellen. Es war sehr interessant die Entwicklung innerhalb dieser zwei Stunden zu sehen.

Ein Teil der Mädchen hat in den Berufsgruppen Maler und Bäcker keinen Platz mehr bekommen und musste in dem Bereich Elektro- oder Kraftfahrzeugtechnik tätig werden. Wir haben nachher auch mit den Ausbildern gesprochen und es war wirklich festzustellen, dass selbst die Mädchen die zu Anfang etwas zögerlich an die ganze Sache herangegangen waren, dann doch fleißig dabei waren einen Reifen zu wechseln oder die Beleuchtungsanlage in Ordnung zu bringen. Weiterhin haben, was wir auch bewusst gemacht haben, die männlichen Ausbilder in den Bildungszentren festgestellt, dass Mädchen etwas zögerlich aber dann doch sehr konzentriert an die Aufgaben herangehen. Zudem weitaus besser mit den Materialien umgehen, wesentlich sorgfältiger und auch orientierter an gestellte Arbeitsaufgaben herangehen. Es wurde allgemein festgestellt, dass die Mädchen mit manchen Materialien eben sehr gut zurecht kommen und das Erfolgserlebnis der jungen Frauen und Mädchen war dann natürlich grenzenlos, wenn sie z.B. diesen Gong mit nach Hause nehmen konnten und ihren Eltern zeigen konnten, dass sie den selber zustande gebracht haben. In der Berufsgruppe Metall wurde ein Kerzenständer angefertigt mit sägen, bohren, löten und allem was dazu gehört, der dann auch mit nach Hause genommen werden konnte. Im Maler/ Lackierer Bereich wurden bestimmte Musterschablonen angefertigt, die dann auch je nachdem was für ein Motiv ausgesucht wurde, mit nach Hause genommen wurden. Und in dem Bereich Kfz wurde zu mindestens nach den zwei Stunden festgestellt: „Reifenwechsel ist doch gar nicht so schwierig.“ Wie es jetzt weitergehen soll, dazu wird meine Kollegin noch etwas sagen.

Katharina Schumann:

Erst noch einmal zur Vorbereitung der Schulen... Wir haben uns natürlich nicht darauf verlassen, dass die Senatsverwaltung die Schulen anschreibt; Wir haben den kurzen Weg gewählt und haben die Schulen die uns sowieso schon aus Zusammenarbeiten bekannt waren, angesprochen und gesagt: „Wir machen das, habt ihr Lust mitzumachen?“ Und die Lehrer waren auch sehr angetan, so dass wir inzwischen schon eine Art Stammpublikum haben und es auch keine Frage ist, dass dieselben nächstes Jahr wieder mitmachen. Festzustellen war, dass die Kurse zum Berufsbild Bäcker und Maler/ Lackierer, die doch ein eher weibliches Stigma haben, eher ausgebucht waren, aber im Endeffekt sind wir dann doch allgemein ganz gut ausgebucht. Daher haben wir uns auch überlegt, dass wir nächstes Jahr noch ein bißchen erweitern wollen. Wir wollen gerne noch den Baubereich mit einbeziehen, vielleicht auch den Bereich der Dachdecker, überall da wo wir mit unseren Innungen etc. etwas zusammen machen können. Wir werden uns also nicht darauf einlassen Friseurin oder Kosmetik anzubieten, wir wollen bei dem rein technischen Bereich bleiben. Die Jugendlichen bekommen dann auch immer eine schöne Urkunde von uns und eine Teilnahmebestätigung, da legen sie auch immer sehr viel Wert drauf.

Uns ist natürlich bewusst, dass wir in einigen Jahren den Nachwuchs brauchen, dass gerade auch junge Männer dann nicht mehr gerne in die unattraktiven Berufe gehen, sondern auch lieber in die Medien, in die IT-Branche, so dass wir dann in ein paar Jahren händeringend Nachwuchs suchen werden und deswegen jetzt schon anfangen auch junge Damen für das Handwerk zu begeistern.

→ Nachfragen zu Schuhmann/Wohlgemuth:**Ullrich Thünken, Schulinisterium NRW:**

Ich bin jetzt nicht mehr als Lehrer tätig, war das aber früher und habe unter anderem auch Technikunterricht in der 6. und 7. Klasse mit Jungen und Mädchen unterrichtet. Da haben die Mädchen keine Probleme gehabt z.B. eine Schaltung zusammen zu löten. Trotzdem habe ich die Erfahrung gemacht, dass sie dann später nicht Ingenieurinnen geworden sind, sondern meine beste Technikerin ist dann Lehrerin für Deutsch und Geschichte geworden. Meine Frage ist gezielt auf ihr Vorhaben: Bringen sie nicht den Mädchen etwas bei, was sie sowieso schon wissen? Das Problem eher einen Handwerksberuf zu ergreifen ist: Wie komme ich im Betrieb zurecht? Wie sind die Arbeitsbedingungen dort? Kann ich das mit meinen Zielen vereinbaren? Ist der Beruf z.B. für meine Peer-Group in der ich mich so bewege attraktiv? Oder muss ich das immer begründen, warum ich eben nicht Friseurin bin? Das heißt, an diese Probleme, die die Mädchen wirklich abhalten, kommt man auf diese Weise vielleicht nicht ran, wenn sie gar keinen echten Betrieb kennenlernen. Deswegen meine kritische Einschätzung.

Schumann/Wohlgemuth:

Ich habe z.B. ein oder zwei Mädchen in dem Kraftfahrzeugkurs, den ich gesehen habe, konkrete Praktikumsplätze vermittelt. Und da besteht ernsthaftes Interesse und nicht nur nach dem Motto „Das ist eine Schulveranstaltung, ich gehe dahin“. Wir sehen es als eine Kontaktmöglichkeit mit den jungen Frauen, die ein bißchen mehr Interesse haben, und vermittele sie dann an entsprechende Betriebe weiter. In denen haben sie die Chance wirklich zu sehen, ob das Wunsch- und Traumvorstellungen sind, die sie haben oder ob sie da wirklich bestehen können. Also es ist durchaus eine Kontaktschiene da. Und wir als Ausbildungsplatzentwicklerinnen, wir sind „Mädchen für alles“. Es ist auch so, dass mich und meine Kollegin oft junge Frauen anrufen und fragen, ob wir denn nicht ein Praktikum in dem und dem Beruf haben. Uns ist es im Moment nicht möglich im Handwerk alle Berufsgruppen abzudecken und für jede einzelne Berufsgruppe einen Betrieb zu finden, was sich dann eben auch in sinnvollen Veranstaltungen in den kleinen Betrieben verwirklichen lässt. Wir betreuen ja wirklich viele kleine und Kleinstbetriebe und müssen dann auch ein bisschen vorsortieren.

Ich denke wir machen uns da nichts vor. Wir denken nicht, dass nach diesem einen Tag Betriebsstrukturen etc., erkannt werden. Das passiert natürlich nicht. Was wir mit dem einen Tag, mit den zwei Stunden beabsichtigen ist, dass wirklich erstmal der Kontakt mit Metall hergestellt ist. Viele Mädchen haben das noch nie in der Hand gehabt, wenn das bei ihnen im Unterricht passiert ist das eine tolle Sache, aber unsere Kurse haben das nicht gezeigt. Dass Mädchen sich plötzlich wundern, dass der Fingernagel abbricht, wenn man mit Materialien arbeitet oder dass man möglichst nicht mit Stöckelschuhen in der Werkstatt herumläuft. Das sind so die ersten kleinsten Erfahrungen und ich denke auch erstmal die wichtigsten.

Teilnehmerin, Köln:

Also ich glaube eins der Mosaiksteine muss dann auch sein, gerade im Handwerksbereich, dass auch die Kammern und die einzelnen Handwerksbetriebe eine Menge dazu zu lernen haben. Der Kammervertreter hat sich beim regionalen Arbeitskreis einmal sehen lassen und das war es dann. Das überbetriebliche Ausbildungszentrum hat zwar Plätze angeboten, aber ich weiß von keinem einzigen Handwerksbetrieb, der sich beteiligt hat. Da wäre meine Idee, dass der Zentralverband seinen Einfluss etwas mehr geltend macht. Ich glaube da ist nicht das Problem, die Mädchen zu finden, die daran teilnehmen wollen.

Frau Reinartz:

Ich kann noch eine Sache aus Bielefeld beisteuern. Da hat das HBZ der Malerinnung am Girls´Day eine größere Sache angeboten und ich habe die Erfahrung gemacht, dass eine Schülerin jetzt bewusst in einen Malerbetrieb geht. Sie hat gesagt, dass war ja überbetrieblich und sie möchte es jetzt vor Ort sehen. Ähnliches ist passiert bei der Elektrotechnik. Da geht eine Schülerin jetzt ins Kfz-Handwerk. Es kann auch, Herr Thünken, Anregungen geben für die Beschäftigung mit dem Praktikum in anderer Weise.



Dr. Martine Herpers

Technical Manager ONG SW Development
Lucent Technologies, Nürnberg

Ja jetzt möchte ich sie begrüßen zu meinem Vortrag Girls´Day bei Lucent Technologies. Ich bin im Management der Softwareentwicklung tätig. Und das ist ein Beruf, der somit untypisch für Frauen ist, einmal die Technik, das zweite ist das Management. Ich möchte sie kurz ein bisschen darauf einstimmen, denn für Lucent ist der Girls´Day ein Herzensanliegen. Und damit sie verstehen, warum das so ist, möchte ich ihnen einmal das Umfeld zeigen – was Lucent herstellt, was das eigentlich für eine Firma ist und zum anderen auch aus der Tradition des Unternehmens die Wichtigkeit vorstellen. Und ich glaube, da gibt es auch noch ein paar neue Aspekte, die heute noch nicht so gefallen sind. Dann zeige ich ihnen, wie wir den Tag durchführen, da habe ich jetzt leider nicht die ganz vielen Statistiken, aber da können sie gerne nachfragen.

Lucent im Überblick bedeutet erstmal, dass wir seit einem Jahr eine weibliche Chefin haben, die das Gesamtunternehmen leitet. Ein weltweites Unternehmen mit 35 000 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, mit dem Hauptsitz in den USA. Und was hier gezeigt wird auf dieser kleinen Landkarte ist lediglich die europäische, afrikanische und mittelasiatische Sichtweise, also da fehlt der globale Blick eigentlich noch. Ganz besonders stolz ist Lucent auf die Bellabs. Die Bellabs haben das Bell, also den Herrn Bell in ihrem Namen, das ist der Erfinder des Telefons und der Mitbegründer dieser Laboratorien. Die Bellabs sind der Innovationsmotor für gesamt Lucent. Lucent stellt genau diese Systeme her in der Kommunikation, Glasfaser gebundene Datenübertragung und auch Sprachübertragung, aber auch Mobilfunksysteme. Es sind vier Patente pro Arbeitstag, die allein von Bellabs herausgebracht werden. Ich denke, dass ist eine ziemlich unglaubliche Zahl und dafür braucht die Firma sehr viel Kreativität. Der Standort selber in Deutschland, in Nürnberg ist einer der größten Bellabs zertifizierten Standorte außerhalb der USA. Unser Vorsitzender in Deutschland ist ein Mann, Dr. Rainer Fechner und auch ein Verfechter des Girls´Day. Er hat von Anfang an diese Aktion mit unterstützt, und auch einen ganzen Tag spendiert, um noch andere davon zu überzeugen. Nicht soviel über die Firma selbst, eher den Hintergrund wollte ich noch schildern.

Diversity – der Begriff kam heute Vormittag schon ein paar Mal vor. Ich fand, dass dieser Begriff „Diversity“ heute ein bisschen falsch benutzt wurde, denn Diversity heißt Vielfalt. Und Vielfalt gerade in technischen Berufen bedeutet, dass die Frauen fehlen. Dass heißt also, dass das Konzept Diversity kein Widerspruch zu der Girls´Day Initiative ist.

Aber welche Arten von Diversity gibt es eigentlich? Sehr bekannt ist das ganze nicht. Wir haben ethnische Zugehörigkeit, Geschlecht, Alter und Behinderung als die sichtbaren Kennzeichen eines Menschen, die Vielfalt darstellen sichtbar und eben nicht versteckbar. Keine Frau kann sich als Mann verkleiden, um dann im Management zu landen. Dann gibt es die nicht sichtbaren, aber nichtsdestotrotz sehr prägenden Eigenschaften der Menschen. Das sind ihre Kultur, ihre Religion und die sexuelle Orientierung oder aber auch jede andere Art der Vielfalt wie musikalische Talente oder mathematische Begabungen. Lucent ist ein Konzern, der sich aufgespalten hat von AT&T in den USA. Und diese Tradition kommt eben von AT&T, was wesentlich älter ist als Lucent als Unternehmen. Lucent gibt es erst seit 1996. Und auch schon AT&T hat schon diese Gruppen gehabt, die als Employee Businesspartner beraten haben; z.B. in den Fragen: Wie gehe ich mit Behinderten um? Welche Vorteile habe ich davon? Wie gehe ich mit den Homosexuellen und den native Americans – also Indianer, Latinos, Farbigen, asiatischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um? Und nicht zuletzt gibt es die Organisation „WILL“, das ist Women in Lucent & Leadership. Von diesen Employee Businesspartner Organisationen haben wir bisher in Deutschland nur die Frauenorganisation erreicht. Die anderen sind nur in den USA bisher tätig. Warum diese Strategie? Warum legt eine Firma, die eigentlich Technik herstellt, so viel Wert auf Diversity? Wir sind einfach ein globales Unternehmen. Wir haben Teams in verschiedenen Ländern, sogar ein Team, das wie folgt aufgespalten ist – Entwickler und Softwareentwickler in China bis in die USA und in der Mitte liegt ungefähr Deutschland. Wir brauchen für unsere Innovationen die besten Experten und Expertinnen. Dazu gehören natürlich auch die Frauen, die eine andere Sichtweise in die Entwicklung hinein bringen. Aber genauso brauchen wir auch ausländische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Dann darf es einfach nicht mehr sein - das ist noch letztes Jahr passiert -, was einem Lucentmitarbeiter ausländischer Herkunft passiert ist, der ein Haus in Nürnberg angemietet hat. Er hat freundlich alle Nachbarn angesprochen und informiert, dass fünf oder vier Softwareentwickler für ein paar Monate dort wohnen werden. Diese Softwareentwickler haben dann um Mitternacht von der Polizei Besuch bekommen, nur weil ein entfernterer Nachbar dachte, dort wohnten illegale Einwanderer. Diese Geschichte hat jetzt nicht direkt etwas mit Frauen zu tun, aber spiegelt die Realität eines globalen Unternehmens mit einer Diversity-Kultur.

Wir waren zuerst ein deutsches Unternehmen, was von einem amerikanischen übernommen wurde. Sofort musste unser Geschäftsführer mit einer Frau als Vorgesetzten zurecht kommen. Auch diese Flexibilität braucht heutzutage eigentlich jeder – jede und jeder. Auch auf die sogenannten Softskills, die gerade von Frauen in die Unternehmen herein gebracht werden, kann kein Unternehmen heute mehr verzichten. Das Unternehmen mag noch so technisch geprägt sein, es muss im Team gearbeitet werden und bei komplexen Themen helfen dann gerade die Frauen sehr gut. Und vor allem im Sinn von Kundenorientierung, d.h. die Bedürfnisse der Kunden zu verstehen, sind Frauen gefragt – es gibt aber auch Männer, die das gut können, unbestritten, Frauen bringen viel von ihren Eigenschaften mit, die sie beruflich einsetzen können. Als globales Unternehmen haben wir direkte Kunden und Geschäftspartner auch

Unternehmen, die von einer Frau geleitet werden. Das amerikanische Management war entsetzt als es nach Deutschland gekommen ist. Sie waren nicht gewohnt, dass sämtliche Partner, mit denen sie zu tun hatten, sämtliche Kunden, mit denen sie gesprochen hatten, nur Männer waren. Sie waren entsetzt, dass sie keine Frauen als Gesprächspartner hatten. Die Kundenbedürfnisse stellen natürlich auch eine große Herausforderung für den Technik-Markt dar. Wenn man an den Mobilfunkmarkt denkt, und dort an den Kommunikationseigenschaften der Frauen vorbei Design und Entwicklung aus rein männlicher Perspektive betreibt, dann ist man eigentlich verloren.

Rechtliche Grundlagen sind natürlich auch wichtig, man denke nur an die Anti-Diskriminierungsgesetze in den USA. Denen muss man als amerikanisches Unternehmen Rechnung tragen, genauso auch als deutsche Partner, die mit amerikanischen Partnern zusammen arbeiten wollen. Lucent hat den Girls'Day eigentlich „geerbt“ von amerikanischen Unternehmen. Dort gibt es seit 1991 den „Take our Daughters to work“ Tag. Wir sind 1996 übernommen worden und die Idee, dieses Konzept zu übernehmen. Das haben wir dann auch umgesetzt. Am 27.4.2000 haben wir den „Take our Daughters to work“ Tag bei uns durchgeführt und danach ein Forum gestartet um, die lokalen Schulen, Firmen, Politiker und die Gesellschaft für Informatik miteinzubinden, um sie auch von dieser Idee zu überzeugen. Wir wollten dieses Konzept wirklich weiter vermitteln. Dann haben wir uns dankbar an die Initiative „Girls'Day“, die es im Jahr 2001 gab, angeschlossen. Es ist wirklich die Initiative, die wir uns wünschen und wir bekommen auch die richtige Unterstützung von der Koordinierungsstelle in Bielefeld. Wir haben den Girls'Day bis lang durchgeführt. Sie sehen hier die Teilnehmerinnenzahlen. Immer Gruppen von 10 Mädchen besuchen Kurse, von je 45 Minuten, die von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen gegeben werden. So haben wir eine starke Beteiligung unser Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Das Alter der Mädchen liegt zwischen 8-16 Jahren. Wir hatten beim ersten Mal auch die 6 und 7 jährigen dabei. Wir mussten hier allerdings ein spezielles Programm durchführen (ein Halbtagsprogramm) und nachmittags wurden die jungen Mädchen dann mit technischem Spielzeug begeistert. Durch das Malen, Kreativsein und die Information, die sie zum Beispiel durch ihre Eltern haben kann auch mit den „Kleineren“ schon ein Gespräch über die Berufswahl geführt werden. Die Themen der Kurse sind z.B.: „Zauber der Physik“, Computereinführungen, Effizientes Arbeiten im Team, wie funktioniert Mobilfunk oder die Glasfasertechnologie als die Basis für das Internet. Testlabore werden besucht und auch das Management „Wege der Berufswahl“, ist ein Thema Richtung Berufsorientierung für die etwas Älteren, aber die Mädchen haben auch Schmuck aus elektronischen Bausteinen gebastelt, um diese Dinge einmal angefasst zu haben. Und dann gibt es auch immer ein Sportangebot, weil gerade der Sport das Selbstbewusstsein stärkt. Es ist uns sehr wichtig, selbstbewusste junge Frauen zu bekommen. Über die einzelne Kursen könnte ich Ihnen noch mehr sagen: „Was macht der Betriebsrat?“ ist ein Thema und „Gesundheit am Arbeitsplatz“ und es gibt viele andere Angebote, die über das Thema Mädchen und Technik hinausgehen.

Das Prinzip, das wir dabei verfolgen, ist die Begeisterung für Technik und Beruf – Beruf an sich - zu wecken. Und was man hier sieht, das eine Bild hier mit den Kringeln. Wir haben wirklich die Erfahrung gemacht, je jünger die Mädchen umso begeisterungsfähiger sind sie. Wenn da die 8 bis 12 jährigen Mädchen in den Kursen sind, ist das etwas was ganz anderes als,

wenn die 14 bis 16 jährigen da sind. Die eigentlich schon eher cool da sitzen und sich was erzählen lassen, aber weniger begeistern lassen.

Ein weiteres Prinzip ist es, den Mädchen Wertschätzung entgegen zu bringen. Wir versuchen das mit einem aufwendigen Rahmenprogramm, zu realisieren. Am ersten Girls´Day im Jahr 2000 hatten wir Renate Schmidt als Gastrednerin gewinnen können. Es ist nicht nur die Wertschätzung den Mädchen gegenüber, es zeigt auch den Eltern im Betrieb, den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, dass sie wichtig sind. Der Girls´Day soll nicht als Nachhilfeunterricht verstanden werden, sondern es ist eine Wertschätzung und Begeisterungsaktion für die Mädchen. Durch die Einbindung der Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen erreichen wir eine hohe Motivation für diesen Tag und möchten darauf nie wieder verzichten. Wir haben auch sehr viele Ingenieure und Ingenieurinnen, die Kurse anbieten und da gibt es ein großes Spektrum an Möglichkeiten, die in einem etwas größeren Unternehmen existieren. Wir wollen für den Girls´Day begeistern. „Tue Gutes und rede darüber“ – ist unser Motto. Nur so erreichen wir eine Veränderung. Ein Unternehmen alleine erreicht aber überhaupt nichts an Veränderungen in der Gesellschaft, die Veränderung in der Gesellschaft ist es aber, was wir brauchen. Ich würde mich sehr wünschen, wenn wir die Begeisterung und das Selbstvertrauen der Mädchen in den Vordergrund stellen könnten. Ich habe hier das Bild unseres beliebtesten Kurses daneben gehängt. Was begeistert Mädchen wirklich im Alter von 8 bis 12 Jahren? Als beliebtester Kurs am Girls´Day bei Lucent gilt „Zauber der Physik“. Wir wünschen uns sehr stark, die Grundschulen mehr mit ein zu beziehen, Je früher man ansetzt, desto mehr Begeisterung für Technik entsteht und die Mädchen wählen vielleicht dann auch gleich den richtigen Schultyp.

Mehr Öffentlichkeit für den Girls´Day wäre prima, weil das die gesellschaftlichen Bilder noch besser beeinflusst. Wir wünschen uns eine weitere Verbreitung auch im Ausland. Wir waren in Linz beim Frauen-Technik Tag der Linzer Hochschule und haben vor zwei Jahren schon für den Girls´Day als Konzept Werbung gemacht.

Man sollte den Girls´Day bitte weiterhin am internationalen Datum stattfinden lassen. So kann die Globalität besser sichtbar gemacht werden. Wir können Videokonferenzen machen und zeigen, dass es noch andere Aspekte gibt, mit denen sich Mädchen an anderen Orten beschäftigen. Der erste Tag, den wir durchgeführt haben, war in den Osterferien. Wir hatten keine Probleme mit den Mädchen, die kamen trotzdem, obwohl sie Ferien hatten. Ich meine, in den Ferien langweilt man sich ja – wer nicht gerade verreist ist, der langweilt sich. Vielleicht kommen dann andere Mädchen auch mal dazu, die eventuell woanders wohnen. Wenn das Girls´Day-Datum in die Osterferien fällt, sollte man es auf keinen Fall ausfallen lassen. Aber grundsätzlich sollte der Girls´Day schulfrei sein. Und wir wünschen uns eine langfristige und nachhaltige Entwicklung, im Sinne des Gender Mainstreaming. Gerade das wird durch den Girls´Day erreicht, weil die Gesellschaft erreicht wird. In den Unternehmen wird diskutiert, warum nur die Mädchen? In den Schulen wird es diskutiert, es wird durch die breite Diskussion zum Girls´Day einfach eine Aufklärung der gesamten Gesellschaft erreicht. Deswegen vielen Dank an das Girls´Day Projekt für diese Arbeit.

DISKUSSION

Frau Wählisch:

Es ist schön, dass wir je ein „Vorreiter- Unternehmen“ kennengelernt haben, dass im Prinzip älter ist als der offizielle Girls´Day. Gibt es Nachfragen und Statements zum Komplex Unternehmen?

(unbekannte Frau):

Eine Nachfrage an Frau Dr. Herpers. Nachdem sie den Girls´Day ja schon so lange durchführen, haben sie auch sicher noch später Kontakt zu den Mädchen? Kommen die auch noch auf sie zu wegen Praktika, Ausbildungsplätzen, auch im Rahmen des Studiums vielleicht?

Dr. Martine Herpers:

Das stimmt, wir haben die Mädchen, die immer wieder kommen, also scheint es, dass die Mädchen jedes Jahr so einen Begeigerungsschub brauchen. Wir haben wirklich 50% die mehrmals da waren. Und wir haben auch Praktika- und Ausbildungsplätze, die sie anfragen. In den USA, wo es ja schon länger durchgeführt wird, kommen tatsächlich Frauen, die sich als Ingenieurin bewerben und sagen, ich war damals beim Girls´Day bzw. Daughters Day dabei. Also die direkte Rückkoppelung ist da, sie braucht Zeit.

Herr Weihrauch, Lebenshilfe Leer:

Also ich kann das nur bestätigen. Wir von der Lebenshilfe Leer haben auch alle Mitarbeiter über diesen Tag informiert und diese haben Fragen an uns gerichtet, wie sie sich das vorstellen. Entstanden ist dabei auch die Idee, dass wir mal dokumentieren, was wir an unsere zukünftigen Bewerber für Anforderungen stellen. Wir haben eine Gesprächsrunde mit dem Vorstand und den Mädchen gehabt und haben ihnen erläutert, was wir von unseren zukünftigen Bewerberinnen erwarten. Und das ist sehr positiv auch von den Eltern aufgenommen worden.

Frau Lehmann, Handwerkerinnenhaus Köln:

Wir machen tagtäglich den Girls´Day in unseren Werkstätten. Wir haben also jeden Tag unsere Werkstätten voll mit Mädchen und ich will Frau Herpers zustimmen, den Girls´Day auch für jüngere Mädchen zu öffnen. Wir haben auch immer wieder gemerkt, und wir arbeiten schon seit 10 Jahren in der Berufswahlorientierung der Mädchen, dass die Mädchen mit 15/16 meistens schon ihre Berufswahl getroffen haben und dass sie tatsächlich meistens eher in Richtung Frauenberufe gehen. Die Mädchen, wenn sie jünger und viel begeisterungsfähiger sind, gehen noch viel offener mit ihrer Berufswahl um. Was ich auch ganz wichtig finde, ist die Praktikumsuche. Wir unterstützen die Mädchen auch in ihrer Suche nach einer Praktikumsstelle oder einer Ausbildungsstelle und mussten in Köln dafür erstmal recherchieren in Unternehmen und Handwerksbetrieben, welche Betriebe denn wirklich auch „mädchenfreundlich“ sind.

Ute Springstubbe, Koordinierungsstelle Girls´Day Rheinland- Pfalz:

Ich möchte das ausdrücklich unterstützen, was die Kollegin eben gesagt hat. Ich bin sehr froh, dass Frau Dr. Herpers das Alter angesprochen hat. Mir ist wichtig, dass die Argumente von einem Unternehmen kommen. Ich meine, dass auch jüngere Mädchen in den Girls´Day mit einbezogen werden sollten. Dies ist ein Anliegen, das von den Gleichstellungsbeauftragten an den Schulen an uns heran getragen wurde. Unsere Bitte an die Kompetenzstelle ist, den Girls´Day für die Grundschulen zu öffnen und auch zu überlegen, die Oberstufen in den Gymnasien daran teilzunehmen zu lassen.

Frau Wählisch:

Die Beiträge zeigen, dass bei dem Thema der Altersstufen wirklich flexibel zu handeln ist. Jetzt sind 20 Minuten Kaffeepause für Sie zu Austausch, bevor es dann weitergeht.



6. Vor- und Nachbereitung des Girls´Day In der Schule



Ursula Reinartz

Lehrerin, Max-Planck-Gymnasium, Bielefeld
Projekt Schule, Wirtschaft, Arbeitsleben der Universität Bielefeld

Ich begrüße sie und freue mich mit Ihnen über dieses spannende Thema zu plaudern. Die Themenpunkte sind Girls´Day an unserer Schule, Schulprogramm, die Resonanz auf unseren Girls´Day und dann zum Schluss ganz kurz Resümee, Ausblick und Plädoyer.

Das Max-Planck-Gymnasium beteiligt sich seit 2001 am Girls´Day. (2001 lief der Girls´Day Eigeninitiative von Schülerinnen bzw. auch Eltern.) 2002 wurde das Ganze auf eine etwas größere Basis gestellt und es stand das Angebot der Universität Bielefeld im Vordergrund der. Seit 2003 gibt es nun ein Konzept für Mädchen und Jungen im Rahmen eines Projektes und so heißt der Girls´Day bei uns auch „Girls´Day ein Projekttag nicht nur für Mädchen“. Der Girls´Day 2003 musste gut geplant werden, allzu viel Zeit hatten wir aber nicht und das beständige Fragen unserer Jungen – und was ist mit uns? Und was wird aus uns? – hat mich dann zu dem Ausspruch veranlasst: „Ja, wir denken darüber nach“. Und wenn ich Schülern etwas verspreche, dann wissen sie auch, dass ich das irgendwann einhalte. Als dann noch mal diese Frage aufkam, haben wir uns im Januar am pädagogischen Studientag unserer Schule, mit einigen Kolleginnen und Kollegen zusammen gesetzt und haben ein Konzept für diesen Girls´Day entwickelt. Und zwar sah das so aus, dass wir die Mädchen in männertypische Berufe geschickt haben und gleichzeitig ein Schnupperpraktikum für Jungen in frauentypischen Berufen angeboten haben. Dann überlegten wir uns, wenn die Klassen ausgedünnt werden, was passiert mit denen, die nicht am Girls´Day teilnehmen wollen und die zurück bleiben. Das Ganze galt für die Klassen 7 bis 10. Die Schulleitung hat dann verfügt, wenn die Klassen nach Abzug der Schnupperpraktikanten noch mehr als 20 umfassen, sollte normaler Unterricht stattfinden und das ist auch erfolgt. Für die zurückgebliebenen Schüler haben wir uns dann ein Alternativkonzept in der Schule überlegt. Das sah dann so aus, dass sich die Mädchen mit der Rolle der Frau befassen und zwar die Rolle der Frau in der Gesellschaft – Gestern, Heute und Morgen.

Für die Jungen haben wir die Klassen 7 und 8 zusammengefasst und die Klassen 9 und 10, der Klassen, die eben ausgedünnt waren.

Das Ganze musste natürlich ordentlich geregelt werden. Wir haben dann Formulare entwickelt, das heißt, teilweise natürlich vom Kompetenzzentrum übernommen, teilweise selbst entwickelt. Jeder musste seinen Platz vorher nachweisen, wir verlangten einen Stempel und die Unterschrift der Firma, wir verlangten auch die Unterschrift der Eltern, um so die versicherungstechnische Sache zu klären. Denn nur dann greift das Ganze. Es war eine schulische Veranstaltung, die von allen Beteiligten unterschrieben worden ist. Allerdings kann ich das nicht für die Klassen 5 und 6 sagen, ich habe das nur ab Klasse 7 eruiert – für diese Klasse kann ich sagen, dass es gilt.

Die Praktikanten sind in die Betriebe gegangen und haben ihre Erfahrungen in unterschiedlichen Bereichen gemacht. Was passierte mit denen, die in der Schule geblieben sind? Bei den Jungen sah das dann vielleicht auch so aus, dass sie mal darüber nachdenken mussten: „Mein Tag als Hausmann“ oder inwieweit sie sich in häusliche Dinge einbinden, inwieweit sie vielleicht für Oma oder Opa einkaufen. Das heißt, hier wurde bewusst die soziale Komponente etwas stärker in den Vordergrund gerückt und ich muss ganz offen sagen, dass das ganze ein großer Erfolg war.

Die Mädchen haben sich mit der Frauenrolle beschäftigt und sind dann zu dem Ergebnis gekommen, dass Deutschland eigentlich gegen EU Recht verstößt. Weil die Frauen viel zu schlecht bezahlt werden und dass es irgendwas gibt, was das eigentlich gar nicht mehr billigt. Oder, dass es auch Begründungen dafür gibt, warum die Mädchen nun gerade Sekretärinnen werden oder Arzthelferinnen, weil sie ja schon immer in Assistenzbereiche hineinriechen müssen. Also waren ganz interessante Ergebnisse dabei. Interessant war dann aber auch, der Umgang mit den Ergebnissen. Die wurden dann nämlich in die Pausenhalle gestellt. Es waren mehrere Stellwände sowohl die der Mädchengruppe, die in der Schule war als auch der beiden Jungengruppen, die dort gearbeitet haben. In den Pausen waren diese Wände umlagert, haben zum Gedankenaustausch gedient, haben aber auch zu heißen Diskussionen geführt. Wir hatten das Glück, dass kurz darauf unser Elternsprechtag stattfand und sich auch so die Eltern in diese Sache einklinken konnten. Sie standen auch diskutierend vor diesen Wänden, so dass wir also insgesamt sagen können, dass war so in Ordnung.

Allerdings muss man sagen, dass die Zeit war etwas kurz war und die Konzepte waren weitgehend in Ordnung, aber man kann noch nachbessern. Das werden wir in Zukunft auch tun. Das Ganze hat dann Eingang gefunden in unser Schulprogramm und zwar hier: Das ist das Berufsorientierungsprogramm unseres Schulprogramms und wir haben da unten „Girls´Day ein Projekttag nicht nur für Mädchen“, der für die Klassen 7 bis 10 gilt. Aber wir haben da nicht Halt gemacht, obwohl es anders empfohlen worden ist. Die Teilnahmen für Oberstufenschülerinnen sind bei uns auch möglich, wenn sie das wollen.

Wir haben 2002 ein Angebot von einem Bielefelder Verlag bekommen, der uns Plätze angeboten hat. Da waren drei Mädchen. Und für 2003 hat uns dieser Verlag die sieben Plätze exklusiv angeboten, weil unsere Schülerinnen so interessiert und gut vorbereitet waren. Wir haben dann Schülerinnen der 11 und 12 in dieses Programm geschickt. Da ging es um Webseiten erstellen und andere Mediendinge, aber es sind in diesem Falle fast nur Männer in diesem Beruf, insofern war das schon eine untypische Geschichte, die den Mädchen aber schon unheimlichen Spaß gemacht hat. Wenn man so etwas organisiert, muss man sich natürlich fragen, wer trägt das Ganze? Wenn ich das alleine mache, ist das mein Girls´Day. Und ich

brauche keinen Girls'Day, sondern die Schule braucht einen und die Mädchen brauchen einen. Insofern ist es mir wirklich gelungen, einmal durch den pädagogischen Studententag, aber auch etliche Kolleginnen und Kollegen einzubinden. Und zwar haben sie die Mitarbeit in der Planungsgruppe unterstützt, die Leitung einer Projektgruppe und die Ausstattung der Bücherkiste. Die Mädchen mussten mit einer bereitgestellten Bücherkiste, in der eben viele Bücher zum Thema Frau in Beruf und Frau in naturwissenschaftlichen und technischen Berufen zu finden waren, arbeiten. Sie hatten aber auch Internet und Computer zur Verfügung für ihre Recherchen und insofern haben mich viele Kollegen und Kolleginnen unterstützt.

Die Akzeptanz bei den Schülerinnen und Schülern hab ich schon mal ganz kurz angesprochen. Es war auch so, dass die Schülerinnen und Schüler in einer Stunde von der Klassenleitung auf den Girls'Day vorbereitet worden sind. Im Nachhinein musste jeder berichten. Das heißt, die Gruppen, die in der Schule gearbeitet hatten mussten in der Schule berichten. Die Jungen mussten über ihre Erfahrungen berichten, die sie am Girls'Day außerhalb der Schule gemacht haben und ebenso die Mädchen, die in technischen Bereichen unterwegs waren. Außerdem habe ich alle verpflichtet, die draußen waren, einen Kurzreport zu schreiben. Das heißt, sie mussten die erkundeten Bereiche, die selbständigen Arbeiten, die Besonderheiten und die eigene Beurteilung des Girls'Day angeben. Und das ist so vielfältig: „Davon ich hab ja gar nicht gewusst, dass das eine so mühsame Arbeit ist“ meinten diese Jungen, „ich weiß jetzt, dass Büroarbeit für mich nichts ist“. Der hat seine Mutter begleitet, die Schulsekretärin ist und hat Sekretariatsarbeiten gemacht. Ein anderer Junge hat geschrieben: „Er würde gerne im nächsten Jahr etwas anderes erkunden, aber es wäre eine wunderschöne Erfahrung gewesen.“ Er hat seine Mutter begleitet, die Säuglingsschwester auf einer Neugeborenen Station ist und alles hat gestaunt, dass da plötzlich ein Mann auftauchte, aber es hat ihm Spaß gemacht.

Und es hat natürlich auch von den Mädchen Aussagen gegeben: „Das war ganz toll, aber im nächsten Jahr weiß ich dann auch schon, dass ich was anderes mache“, das heißt, die war im Malerbereich und möchte das nächste Mal irgendwas wirklich Technisches erleben. So gab es schon sofort danach Überlegungen, was kann ich denn das nächste Mal machen? Es hat keine Klasse gegeben, in der keiner weg war und wenn es nur wenige waren, mussten die im Klassenverband über ihre Erlebnisse berichten. Ich habe dann sehr häufig zu hören bekommen „Im nächsten Jahr suche ich mir auch einen Platz“. Wir warten es ab.

Das heißt, die innerschulische Kommunikation ist gefördert worden und zwar auf allen Ebenen. Sowohl in der Pausenhalle als auch im Unterricht und auch durch die Möglichkeit, dass sich die Eltern die Ergebnisse ansehen konnten. Oder auch gesehen haben, was ihr Sohn ihre Tochter dort geschrieben hat. Es hat sehr viele Rückmeldungen gegeben und es war keine negative dabei. Das ermutigt mich sehr.

Organisiert haben das mein Stellvertreter und ich, Berufskordinatorin Sekundarstufe 1 geleistet. Es war ein hartes Stück Arbeit, aber es hat sich gelohnt.

„Deutschland bezahlt Frauen schlecht“ - das war also ganz klar, das haben die Mädchen herausgefunden. „Frauen haben immer noch Hemmungen Männerberufe wahrzunehmen, da sie sich dort profilieren müssen, aber sie sind für viele Berufe fast besser geeignet als Männer“. Das haben die Mädchen bei ihren Recherchen herausgefunden, woher auch immer. „Da sie bessere handwerkliche Fähigkeiten besitzen zum Beispiel Malerinnen,



Lackiererinnen oder Elektroinstallateurin. Um mehr Frauen zu motivieren sollte schon in der Grundschule angefangen werden, ein neues Frauen und Männerbild zu entwickeln“. Das kommt nicht von mir, das kommt von unseren Mädchen. „Frauen üben oft den Beruf der Arzthelferin oder Sekretärin aus, da sie schon in der Kindheit zu Assistenzen getrieben werden“. Das ist live aus der Schule. „Dieses geschieht meist unbemerkt, zum Beispiel in der Gruppenarbeit sind meist die Männer im Vordergrund. Um daran etwas zu ändern, müssen wir bei der Erziehung anfangen“. Wohl wahr.

Ich komme erstmal zum Ausblick. Insgesamt sind wir als Organisatoren natürlich stolz auf unser Ergebnis, zumal die Jungen etwas mehr Zeit gebraucht hätten, um sich adäquate Plätze zu suchen. Dass sie es dennoch in dieser kurzen Zeit geschafft haben, ist eigentlich eine Leistung, denn Jungen sind ja manchmal auch ein bisschen schwerfällig. Vielleicht jetzt einen Satz, der das wieder relativiert. Ich hatte eigentlich ursprünglich gedacht, dass nur die Klassen 9 bis 10 die Jungenalternative vor Ort mit machen sollten und dann kamen ganz stolz die Schüler einer 7ten Klasse. Irgendeiner hatte sich so ein Formular besorgt, und sie kamen zu mir und präsentierten ihre Plätze. „Aber unser Lehrer hat gesagt...“ Ich habe sofort einen Aushang gemacht und die Aktion auch für die 7 und 8 freigegeben. Hierbei ist auch vieles durch Schüler initiiert worden und nicht etwa durch uns. Etwa 180 Schülerinnen und Schüler der Klassen 7 bis 10 waren an dem Tag unterwegs und davon betrug der Jungenanteil knapp ein Sechstel. Ich denke, dass ist ermutigend. Unser Ziel ist es, den Girls´Day mit der Jungenalternative auf eine breitere Basis zu stellen. Ich würde sagen, dass alle an diesem Tag aus der Schule gehen sollten und sich vor Ort umsehen sollten. Und etwas, das wir noch nicht getan haben, was wir aber im Moment ganz stark überlegen ist, ob wir nicht eine Teilnahmebescheinigung erstellen oder erstellen lassen, um sie hinterher in den Berufswahlpass zu integrieren.

Ich komme jetzt zum Schluss, zum Plädoyer für eine ausgewogene Gesamtkonzeption. Ich wünsche mir für die Zukunft, dass es gelingt, neben den Arbeitgeberverbänden und der Wirtschaft, die sich jetzt schon bemerkenswert eingeklinkt haben (mit unterschiedlicher Intensität), auch die Wohlfahrtsverbände und freien Träger davon zu überzeugen, dass sie unsere Jungenalternative stärker unterstützen können, in dem sie entsprechende Plätze für diesen Tag bereit stellen. Gerade dadurch kann nämlich das in letzter Zeit sooft eingeforderte Ehrenamt in der Schule, Beispiel Altenheim, eine ganz neue Perspektive erhalten. Ich sage das deshalb, weil ich vor einiger Zeit einen Jungen Klasse 10 in einem Praktikum in einem Altenheim gehabt habe. Der hat sich rührend um einen älteren Herrn gekümmert und ist dann nachher in seiner Freizeit immer zum Schachspielen dahin gegangen. Dieser Mann hatte keine Verwandten mehr, das war der einzige Besuch. Inzwischen ist er leider verstorben und für den Jungen war das bitter. Aber ich denke, dass ist schon so eine ehrenamtliche Sache, die man anlegen könnte und ich würde mir auch hier die Unterstützung der Politiker wünschen, denn nur durch ein ausgewogenes Gesamtkonzept können wir in der Gesellschaft viel bewegen. Ich danke ihnen für ihre Aufmerksamkeit.

Frau Gabriele Wittrin, Brandenburg:

Ich fand ihren Bericht sehr spannend und informativ. Wir machen zum zweiten Mal den Girls´Day für Mädchen und Jungen und hatten im vergangenen Jahr auch die Sozialpartner mit angesprochen. Wir hatten zahlreiche Plätze im Gesundheits- und Sozialbereich. Es war ein Anfang, ich kann jetzt nichts über die Reaktionen sagen, aber es hat mich sehr ermutigt, was sie an ihrer Bielefelder Schule bewerkstelligt haben.

Roswitha Majchrzak

Lehrerin
Borsig-Oberschule (Realschule), Berlin

Wie sie der Folie hier entnehmen können, bin ich Lehrerin hier in Berlin. Es ist eine Schule mit ungefähr 350 Schülern, relativ klein, 80% davon sind sogenannte „ndh's“, Schüler nicht deutscher Herkunftssprache. Wir haben uns für unsere Schule einen Schwerpunkt gewählt: Berufsorientierung. Auf der nächsten Folie ist dargestellt, was Berufsorientierung bedeutet. Man beschäftigt sich ganz bewusst mit dem Thema Beruf und verstärkt dies in diversen anderen Unterrichtsfächern mit Fragen zur Berufsausbildung. In der neunten Klasse machen wir zwei Stunden pro Woche Berufsorientierung. Normal ist nur eine Stunde pro Woche. Wir nehmen an diversen Aktionen teil, die sich so im Laufe der Zeit ergeben. Wir suchen Kontakte zu Firmen und einer dieser vielen Bausteine, die wir im Rahmen der Berufsorientierung machen, ist eben der Girls' Day.

Und den machen wir seit zwei Jahren. Im ersten Jahr 2001 sind wir durch die Handwerkskammer darauf gestoßen, wir selbst wussten vorher gar nichts davon. Mit dem Ergebnis, dass wir dann auch bei der HWK ein paar Schüler untergebracht haben, die dort an Kursen teilgenommen haben. Das kam damals alles ein bißchen schnell. Wir konnten also nur einige Schüler auf die Schnelle aussuchen. Die Schüler waren mit diesen Kursen zufrieden und wir haben dann gesagt, dass wir das auf jeden Fall nächstes Jahr wieder machen. Wir wollten es dann allerdings besser und eher organisieren, um mehr Mädchen unterbringen zu können. Wir haben uns dann überlegt, die Mädchen der 9. Klasse komplett unterzubringen, zudem waren die Schüler der 10. und 8. auch interessiert. Dann ging also die große Organisation los. Das war also gar nicht so einfach, zumindest nicht wenn es nur ein Lehrer macht. Man muss erst mal gucken, was man für Angebote hat, man muss sich als Lehrer selber informieren, welche Firmen so etwas anbieten und was sie anbieten. Bis man das alles durchforstet hat, vergeht sehr sehr viel Zeit. Wenn man dann etwas gefunden hat, muss man erst die Schüler fragen, was sie wollen und dann wieder die Firmen fragen, ob sie noch freie Plätze haben und dann fängt man an, Listen zu schreiben, faxt die hin und wartet auf Bestätigung... Das ist dann ein Vorgang, der sich circa drei Monate hinzieht. Anschließend ging die Organisation der Schule los. Es musste beschlossen werden, was mit den Schülern geschieht, die nicht mitkommen. Da ist schon mit großen Schwierigkeiten zu rechnen.

Ich will das jetzt auch gar nicht so in die Länge ziehen, aber was ich noch auf jeden Fall sagen möchte, ist folgendes, nämlich welche Ergebnissen

wir bekamen: Erstens plädiere ich auch sehr dafür, dass der Girls´Day einen ganzen Schultag dauert, denn die Mädchen sollen ja einen Einblick in den Beruf gewinnen und dazu sollte schon ein ganzer Schultag genutzt werden. Dann sollten die Mädchen unbedingt praktisch arbeiten. Was ich leider auch erlebt habe ist, dass die Mädchen mit Vorträgen und mit Power Point Präsentationen zugetextet werden. Da fangen sie an die Augen zu verdrehen und langweilen sich. Und wenn dann nach dem Vortrag gar nichts mehr folgt, dann gehen sie nach Hause und haben überhaupt nicht von der Veranstaltung gehabt. Auch sollten sie nicht mit irgendwelchen Informationen über technische Daten in der Firma gelangweilt werden. Das sind also alles Dinge, die zu nichts führen, die Mädchen werden allenfalls abgeschreckt. Dann sollten die Mädchen auch keine perfekten Vorführungen von Auszubildenden aus dem dritten Lehrjahr präsentiert bekommen, weil die dann schon viel zu gut sind und die Mädchen entmutigen. Im Vordergrund möchte ich also gerne den Leuten sagen, die in ihrem Betrieb einen Girls´Day veranstalten: „Lassen sie die Mädchen bloß praktisch arbeiten, damit sie wissen, was auf sie zu kommt, wenn sie diesen oder jenen Beruf ergreifen!“ das ist wirklich die einzige Werbung die man aus meiner Sicht für einen Beruf machen kann.

Um die ganze Sache abzurunden könnte man den Mädchen hinterher ein kleines Video über das Berufsbild zeigen. Ein Video, was noch ein paar zusätzliche Bilder liefert über das, was in dem Beruf alles so vorkommt. Vielleicht gibt man ihnen auch eine kleine Informationsschrift, mit der sich die Mädchen später informieren können, in Verbindung mit einer Adresse. Und was vorhin meine Vorrednerin gesagt hat, eine Teilnahmebescheinigung wäre auch sehr schön. Weil viele Schüler ja heutzutage diese Berufswahlpässe führen, und wenn die Mädchen bei der späteren Bewerbung eine Bescheinigung darüber haben, dass sie an den und den Aktionen teilgenommen haben, dann ist das hilfreich. Zu Betriebsbesichtigungen, bei denen die Schüler durch den Betrieb geführt werden und ihnen nun alle möglichen Informationen zu den Maschinen etc. erzählt werden. Die sind entsetzlich langweilig für die Schüler, sie verstehen sie sprachlich nicht, sie verstehen sie von der Sache her nicht, also lassen sie so etwas um Himmels wissen sein! Aber wie gesagt, meine Schüler sind Realschüler und andere sind da vielleicht etwas intelligenter und können andere Informationen gebrauchen.

Die meisten Sachen sind gesagt worden.

Frau?:

Das was sie gesagt haben, bestätigt das, was ich selber festgestellt habe. Wir haben uns viel Mühe gegeben. Wir haben die Mädchen in der Pharma-Produktion einen Badezusatz herstellen lassen, was sie auch toll fanden. Eine andere Gruppe hatte zu der Zeit eine Führung durch die Pharma-Produktion und das war das, was ihnen am wenigsten gefallen hat. Der junge Mann, der die Führung gemacht hat, hat sich so viel Mühe gegeben, den jungen Damen zu imponieren, aber es ist gar nicht angekommen. Wir haben schon überlegt die Führung beim nächsten Mal wegzulassen, und ich fühle mich jetzt bestätigt. Ich denke, ihre Schüler haben ihnen gesagt, dass das blöd oder doof ist. Wir haben ein Werksgelände, was ich nicht als groß empfinde. Die Mädchen mussten zweimal kurze Wege laufen und haben das schon als zu weite Wege empfunden. Das hat uns natürlich zu denken gegeben. Ihre Anmerkungen, was man nicht machen sollte, werde ich gerne mitnehmen und werde auch entsprechend unseren

Geschäftsführer bitten, nichts mehr über die Geschichte der Firma zu erzählen.

Ulli Bolt, Gesamtschule in Bielefeld:

Noch mal ein Beitrag aus der Schule. Ich begrüße es, dass durch den Girls´Day Berufsorientierung für Jungen und Mädchen wieder auf der Tagesordnung steht. Ich stelle mir aber die ganze Zeit schon drei Fragen. Erstens: Wie ist es mit der Nachhaltigkeit dieses Tages? Diese Frage muss im Raum stehen. Auch nachdem was heute hier bisher diskutiert wurde. Das zweite: Was passiert mit den Jungen? Die Frage müssen wir irgendwann mal beantworten. Und die Dritte: Welche Ziele verfolgen wir eigentlich mit dem Girls´Day? Vor allen Dingen auch unter dem Aspekt, dass einzelne Schulen vom Konzept abweichen und die Jungen mit ins Boot nehmen. Und da möchte ich noch mal auf zwei Sachen hinweisen. Für mich ist ganz wichtig, dass wir bei der Berufsorientierung drei Dinge nicht vergessen. Erstens: Berufe haben ein Geschlecht, dass kann man leidvoll in der ehemaligen DDR sehen, in der sich Berufe innerhalb von einigen Jahren komplett verändert haben. Der Studienanteil von 50% Frauen in naturwissenschaftlichen Fächern ist innerhalb von zwei Jahren auf 5% zurückgegangen. Zweitens: Haus- und Familienarbeit hat auch ein Geschlecht. Und Drittens: Es gibt eine Krise auf dem Ausbildungsmarkt. Vor diesen drei Fragestellungen muss eine Schule ein Konzept beginnen, dass folgende Punkte nach meiner Einschätzung beinhalten sollte: Früh anfangen, Schule zum Teil neu gestalten, Fächerinhalte bedenken, Unterrichtsmethoden bedenken, jede Menge praktische Erfahrung und den Girls´Day in ein Gesamtkonzept einbauen der andere berufsorientierte Konzepte beinhaltet wie „Haushaltsspass- Geschichten“, bundesweite Vorlagen wie Unterrichtseinheit Traumberufe und für ältere Jugendliche die Arbeit mit Assessmentcentern. Bei dem Ganzen bitte ich auch, die Eltern nicht zu vergessen. Diese sind die wichtigsten Ratgeber für Mädchen und Jungen und hier werden oftmals stereotype Vorstellungen vererbt.

Frau ??:

Frau Reinartz, schade, dass es nicht so viele Lehrerinnen wie sie gibt, dann hätte die PISA Studie ganz andere Ergebnisse erzielt. Ich würde es begrüßen, wenn man ihr Engagement sehr deutlich machen könnte. Vielleicht auch als Handlungsanleitung. Es gibt eine Handlungsanleitung für Unternehmen beim Kompetenzzentrum, aber vielleicht wäre es sinnvoll, ihre Beispiele als Handlungsanleitung für Schulen ganz gezielt darzustellen. Ich finde es wirklich großartig, was sie machen. Schade, schade, dass wir solche Lehrer und Lehrerinnen nicht flächendeckend haben.

Frau Reinartz:

Das hat sich alles so leicht angehört, aber ich habe sehr viele Kämpfe durchführen müssen und es waren gerade an meiner Schule die Naturwissenschaftler, die sagten „Dein“ Girls´Day. Ich habe dann gesagt, dass es nicht meiner ist und habe dieses Wir- Gefühl ganz vehement eingefordert. Wenn man das nicht macht, dann hat man wirklich ein Praktikum und einen Girls´Day und die anderen machen gar nichts. Und



deshalb wäre ich dafür, diese Dinge über Lehrerfortbildungen zu regeln und würde fragen, warum wir einen Berufswahlpass einführen. Ich würde einen Lehrerfortbildungsspass einführen.

Frau?, Deutsche Telekom:

Ich wollte Frau Majchrzak auffordern, ihre Aussage zu relativieren. Sie haben von ihren eigenen Schülern gesagt, dass sie vielleicht nicht so intelligent seien, um sich einen Vortrag anzuhören. Wir haben den diesjährigen Girls´Day auch erstmalig mit 120 Mädchen durchgeführt und haben neben dem offiziellen Feedback Bögen, die wir haben ausfüllen lassen, ein Feedback zu den einzelnen Stationen geholt. Ich muss ihnen sagen, dass auch etwas theoretische Ansätze durchaus angenommen worden sind. Nicht alle Mädchen wollen nur die Praxis haben. Das ist aus den Feedback Bögen nicht zu entnehmen. Hier wird ja sehr in den Vordergrund gestellt, was alles an Koordinationsarbeit geleistet wird von Seiten der Schulen und von Seiten der Institutionen, die sich die meiste Zeit hauptamtlich mit diesen Dingen befassen. Die Unternehmen machen das zusätzlich und irgendjemand, der Zeit dafür aufbringt, wird abgestellt. Das wird ein bißchen zurückgestellt. Ich finde, man kann dann eigentlich vor dem Hintergrund des Aufwandes, den die Firmen betreiben, auch erwarten, dass sich junge Frauen durchaus eine Viertelstunde mit einer Theorie einer Firma oder einem Unternehmensleitbild auseinandersetzen.

Frau Majchrzak:

Da haben sie mich missverstanden. Ich habe nicht gesagt, dass sie nicht in der Lage sind sich auf einen Vortrag zu konzentrieren, aber der ganze Girls´Day sollte nicht ausschließlich aus Vorträgen bestehen. Das ist bei unseren Mädchen passiert. Sie sind da hingegangen und dann hat ihnen jemand was über Veranstaltungstechnik erzählt und ihnen Boxen hingestellt. Der Veranstalter hat letztendlich nur zwei Stunden lang auf die Mädchen eingeredet, dann wurden sie nach Hause geschickt und das war dann ihr Girls´Day. Ich habe ja auch nicht gesagt, dass alle so sind.

Barbara Schwarze:

Ich wollte gerne auf den Punkt eingehen, was die Unternehmen leisten. Dass dies wichtig ist, wird sowohl in der Lenkungsgruppe als auch bei uns ganz deutlich gesehen. Wir haben mehrere Beispielunternehmen gebeten, uns eine ganz schlichte Kostenrechnung zu machen. Was kostet denn ein Girls´Day ein Unternehmen? Was braucht man an Personal? Was braucht man an Material? Wie hoch ist Gesamtaufwand? Dieser Punkt wird durchaus gesehen. Vielleicht ist das gar nicht so öffentlich deutlich, was wir uns bezüglich dieses Punktes in der Lenkungsgruppe überlegen. Man sieht, dass dieses Engagement Energie und auch Geld kostet. Ich denke, das sollte ruhig ein bißchen deutlicher werden. Also Danke für die Anregung, aber wir haben das durchaus schon gesehen.

QUO VADIS GIRLS´DAY?



ENDDISKUSSION

Frau Wählisch:

Wie sieht das BMFSFJ die weitere Entwicklung des Projektes?

Dr. Marion Thielenhaus:

Ausgangspunkt war, dass sich die Bundesregierung vorgenommen hat, den Anteil von jungen Frauen an den neuen Berufen der Informationstechnologie auf 40% zu steigern. Dass wir die noch nicht erreicht haben, weiß sicherlich jeder im Raum. Solange wir die nicht erreicht haben, bedarf es weiterhin einer gezielten Strategie, um junge Frauen zu gewinnen. Außerdem sollten wir Unternehmen dafür gewinnen, sich den jungen Frauen zu öffnen. Nicht nur in dem Sinne, dass sie sie als Auszubildende akzeptieren, sondern auch in dem Sinne, dass sie die unterschiedliche Herangehensweise von Jungen und Mädchen in diesen Berufen mit in ihre Ausbildungspläne einbeziehen. Dass ist das, was wir wollen. In diesem Zusammenhang stellt der Girls' Day ein Mosaik dieser Gesamtstrategie dar. Wir wollen mit dem Girls' Day nicht die Probleme auf dem Ausbildungsmarkt insgesamt lösen. Wir wollen auch nicht die Jungs für andere Berufe öffnen. Wir haben deutliches Ziel. Deshalb machen wir diesen Tag und finden es toll, wenn andere auch etwas anderes mit dem Tag machen. Aus unserer Sicht ist dieser Tag für Mädchen. Ein Tag, der die Mädchen in die Betriebe bringen soll und den Betrieben zeigen soll, was sie an Potential gewinnen können. Wir sind guter Dinge, dass wir in so kurzer Zeit solche magischen Zahlen wie 100 000 Mädchen erreichen. Wir hätten vor drei Jahren noch nicht mal davon zu träumen gewagt. Und auch nicht davon, dass so viele Partner und Partnerinnen mitmachen. Aber es war uns trotzdem seit letztem Jahr klar, dass wir zusätzliche Partner brauchen und das sind die Partner in den Schulen. Das ist sicherlich noch ausbaufähig. Hier waren tolle Beispiele, was Schulen leisten und wie Schulen als Partner zu gewinnen sind. Da müssen wir weiter dran arbeiten. Wir haben uns das auch leichter vorgestellt. Wir haben gedacht, wenn wir die KMK (??) gewinnen, und die Briefe schreiben, ist das Problem der Freistellung gelöst. Wir müssen da noch mehr Überzeugungsarbeit leisten.

Die beste Überzeugungsarbeit leisten wir, indem wir gute Beispiele präsentieren, das tun wir in anderen Politikfeldern auch so. Das Zweite was wir stärker ins Visier nehmen wollen, sind die Eltern. Die Eltern haben diese entscheidende Rolle. Sie haben es eben gesagt, wie wir das im Rahmen dieser Girls´Day- Aktion lösen können. Es ist uns noch nicht so ganz klar, aber wir denken darüber nach. Und wir wollen über die Großunternehmen hinaus, auch kleine und mittlere Betriebe überzeugen. Diese Betriebe sind potentielle Ausbildungsbetriebe für junge Frauen. Sie sind vor Ort und da können wir den einen oder anderen Bewusstseinswandel durch die Hintertür herbeiführen. Mein persönlicher Wunsch wäre, dass wir für jedes Mädchen in Deutschland einen Girls´Day haben könnten. Und dass das sich eine selbst verselbständigende und selbstverständlich werdende Aktion, die ähnlich wie in den USA immer am gleichen Tag stattfindet, entwickelt. Das wäre mein persönlicher Wunsch für die Zukunft. Danke

Frau Wählisch:

Vielen Dank. Gucken wir als nächstes auf die Landesebene. Auf eine Landesebene muss ich ja richtigerweise sagen. Frau Frentzel als Referatsleiterin Abteilung Frauenpolitik des niedersächsischen Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales: Wie sehen sie die weiteren Chancen des Girls´Day auf regionaler Ebene?

Christa Frentzel:

Ich denke, wir haben heute eine Fülle von sehr sehr guten Beispielen kennen gelernt. Wir haben gehört, wie sich der Girls´Day langsam verbreitet. Wir haben gute Beispiele gehört, die geschlechterdifferenziert plötzlich doch wieder die Berufsorientierung vorangebracht haben. Das ist für mich einer der wesentlichsten Erfolge überhaupt in der bis jetzt dreijährigen Geschichte des Girls´Day. Ich selber würde mir allerdings wünschen, dass die Unternehmen noch stärker die Differenz heraus arbeiten, die wir bei dem Berufswahlverhalten von Mädchen und Jungen haben. Es muss eine klare Analyse geben, warum die Mädchen in den Betrieb bzw. in bestimmte technische Berufe kommen. Ich wünsche mir von den Unternehmen ein klares Bekenntnis zur Diversity. Ein klares Bekenntnis für die Zukunft und eine langfristige Strategie, die auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie beinhaltet. Ich finde es jetzt auch ganz wichtig, dass die Unternehmen nicht nur die Mädchen zum Girls´Day einladen, sondern ihnen auch eine spätere Vereinbarkeit von Beruf und Familie anzubieten. Das sollte auch den Jungen verdeutlicht werden, die möglicherweise jetzt auch in die Betriebe kommen.

Ich wünsche mir von den Schulen, die alle, auch einen Erziehungsauftrag zur Gleichstellung der Geschlechter haben, ein so differenziertes Herangehen bei dem wunderbaren Beispiel von Frau Reinartz aus NRW. Ich wünsche mir aber auch, dass das Thema geschlechtsspezifische Berufsorientierung stärker in der Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen zum Tragen kommt. Es ist immer noch nicht klar, dass es bei der Berufs- und Lebensplanung Unterschiede gibt. Es wird noch viel zu wenig in den Universitäten thematisiert. Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern sind schon angesprochen worden und die Elternarbeit ist auch ganz ganz wichtig - das ist auch die Erfahrung bei uns in Niedersachsen. Also insgesamt wird der Girls´Day zu ein Erfolg, wenn wir die



geschlechtsspezifische Differenz der Berufsorientierung von Mädchen und Jungen immer im Blick behalten.

Frau Wählisch:

Danke. Angesprochen wurden eben schon die Unternehmen. Herr Dr. Günter Lambertz vom Fachbereich Berufliche Bildung, Bildungspolitik des DIHK und somit ein Vertreter der Unternehmen: Brauchen die Unternehmen den Girls´Day? Wie stellen sich Unternehmensvertreter die weitere Entwicklung vor?

Dr. Günter Lambertz:

Wenn man die zukünftige Entwicklung, auf dem Ausbildungsmarkt betrachtet, dann kann man dem Girls´Day eigentlich nur eine gute Prognose stellen. Da nämlich der Bedarf nach guten Fachkräften in den Betrieben in den nächsten Jahren wieder zunehmen wird. Von der Angebotsseite gibt es noch eine ganz andere Entwicklung, nämlich die demographische Entwicklung. Die wird die Betriebe dazu zwingen, sich schon auf dem Ausbildungsmarkt, wenn nicht früher, um die guten jungen Leute zu kümmern. Wir haben aus dem Managementbereich das Schlagwort „Kampf um die Besten“ und alle Prognosen deuten darauf hin, dass das in Zukunft schon viel eher stattfinden wird. Dabei werden die Mädchen immer begehrter werden, da sie von den schulischen Voraussetzungen eher die besseren Leistungen erbringen. Und deshalb wird, so meine Prognose, der Bedarf nach dem Girls´Day eher noch zunehmen.

Es ist ja schon mehrfach gesagt worden, der Girls´Day sei nur ein Mosaikstein. Ein Steinchen, wir brauchen mehr! Leider ist es aus meiner Sicht so, dass die Berufsvorbereitungen insgesamt ein Schattendasein fristen. Es gibt viele gute Beispiele, aber aus unserer Sicht auch viel Leerlauf. Berufsvorbereitung ist kein politisches Thema. In den letzten zwei Jahren könnte ich keine Sitzungen nennen, in denen es um das Thema Berufsorientierung ging. Das liegt unter anderem auch an der Kulturhohlheit der Länder und welche Probleme damit verbunden sind, wenn ein bundesweites Projekt in 16 Bundesländern aktiv werden soll. Aus meiner Sicht ist es ein gut eingeführtes, erfolgreiches Produkt und ich halte deshalb auch wenig davon, jetzt das Produkt zu verändern, um zusätzliche „Kunden“, also die Jungen zu gewinnen. Im Allgemeinen wird im Marketingbereich eher die Produktdifferenzierung verfolgt, deshalb würde ich also sehr dafür plädieren, bei dem bisherigen Konzept zu bleiben, was natürlich immer noch verbessert und angereichert werden kann.

Frau Wählisch:

Herzlichen Dank. Frau Schober, als Referatsleiterin Berufsberatung und Berufsorientierung der Bundesanstalt für Arbeit haben sie ja hauptamtlich mit Berufsorientierung zu tun. Spüren sie denn in ihrer Arbeit ein Nutzen dieses Projektes? Und was wünschen sie sich, wie kann es weitergehen mit dem Girls´Day?

Karen Schober:

Da ich ja nun Berufsorientierung in meinem Namen trage, ist der Girls´Day für mich eine der ganz zentralen und wichtigen Initiativen. Ich kenne kein bundesweites, Institutionen übergreifendes Projekt, was so gut und erfolgreich arbeitet. Von dem Engagement her und auch von dem professionellen Management des Kompetenzzentrums her, kenne ich kein bundesweit greifendes Projekt mit Beteiligten, die auch so unterschiedlicher Meinung sein können. Die dann aber an dem Ziel gemeinsam arbeiten.

Wir beteiligen uns, nicht nur weil es unser Job ist, sondern weil es unsere Überzeugung ist. Wir sind auch da tätig, wo die Angebote von Firmen nicht sind. Da wo man Ersatzangebote oder ähnliches machen muss. Wir machen dann auch vereinzelt für Jungen Angebote, ohne dass wir das zum Schwerpunkt machen. Als Bundesanstalt für Arbeit und auch als Berufsberatung machen wir das aus zwei Gründen: Das eine ist zuerst einmal, der berufsberaterische Aspekt der persönlichen Entwicklungschancen. Es geht uns bei der Beratung von jungen Menschen und jungen Frauen darum, die persönlichen Entwicklungschancen und auch Erwerbchancen langfristig zu sichern. Das zweite ist der Arbeitsmarktaspekt. Wir wissen, dass wir langfristig mit einem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften zu tun haben werden, da sowohl Demographie wie Arbeitsmarktentwicklung in diese Richtung gehen. Wir wissen ganz genauso, dass wir im Augenblick immer noch vor der Situation stehen, dass die Arbeitslosigkeit junger Frauen in männerdominierten Berufen höher ist als in „Frauenberufen“. Wir müssen das den Eltern und den jungen Leuten erklären.

Wir machen keine Berufslenkung, sondern wollen den jungen Menschen ihre Chancen deutlich machen, objektiv informieren und beraten. Damit ist auch ein Risiko verbunden, weil wir die konjunkturellen Zyklen nicht kennen. Die Arbeitsmarktlage und die Beschäftigungschancen in bestimmten technischen Ausbildungen sind noch mal zu reflektieren. Ich bitte auch noch mal die Unternehmen, sich dieser Frage anzunehmen und das argumentativ zu machen.

In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig Eltern, einzubinden, denn gerade an der Stelle sind Eltern ganz wichtige Ratgeber. Mir wäre noch wichtig, kleine und mittelständische Unternehmen, die sich nicht den Aufwand mit dem Girls´Day machen können, gezielt anzusprechen und auch zu unterstützen.

Wir leben in einer Mediengesellschaft und ich wünsche mir eigentlich eine Daily Soap, in der auch so was mal thematisiert wird. Wir sollten versuchen auch solche Leitbilder zu involvieren. Es gibt schon interessante erste Untersuchungen, darüber wie solche Leitbilder auf die Jugendlichen und gerade auf die Berufsbilder, die sie daraus mitkriegen, wirken. Und last: Mein ganz persönlicher Wunsch wäre eigentlich, dass wir in fünfzig Jahren den Girls´Day nicht mehr brauchen. Aber es wäre natürlich auch schade, wenn es ihn nicht gäbe, denn so viel Kreativität und so viel Engagement darf einfach nicht verloren gehen. Vielen Dank!

Frau Wählich:

Herzlichen Dank. Der letzte in der Runde und sie merken wir sind über den ganzen Tag regional gut verteilt, ist Herr Tünken vom Fachbereich Schule, Beruf und Wirtschaft im Ministerium für Schule, Jugend und Kinder in NRW. Wie geht es weiter aus ihrer Sicht mit dem Girls´Day?

Ulrich Thünken:

Aus meiner Sicht ist die Rolle der Bildungsadministration eher so, dass wir sagen, wir müssen Hindernisse beiseite schaffen. Zum Beispiel die Frage der Versicherungen. Das kann man ja klären. Das kann man sicherlich auch so klären, dass als Schulveranstaltung keine zusätzliche Versicherung gebraucht wird. Das sind Rahmenbedingungen, bei denen die Ministerien helfen können. Wir haben natürlich sechzehn verschiedene Regelungen, aber das müsste zu schaffen sein. Wir können auch dazu beitragen, dass der Girls´Day bekannter wird. Einige haben ja auch schon von Ankündigungen in amtlichen Schulblättern und von den Internetauftritten der Ministerien berichtet.

Ich glaube, dass der Girls´Day dadurch eine Art Qualitätssiegel geworden ist. Der normale Schulleiter bekommt pro Tag irgendein Anliegen. Da kann man es den Schulen erst mal nicht übel nehmen, wenn sie fragen, was das ist und ob sie das auch machen müssen. Durch den Bekanntheitsgrad hat sich das geändert. Ich glaube, der Girls´Day hat inzwischen eine gute Position, da es einfach schon so viele gute Beispiele gibt. Und eine Schule die sich noch gar nicht damit beschäftigt hat, und in der ein Mädchen kommt und sagt, dass sie daran teilnehmen will, hat es leichter als vor drei Jahren. Wenn jetzt die Ministerien noch ihre Zustimmung geben, ist das noch ein weiterer günstiger Ausgangspunkt.

Der zweite Punkt, bei dem die Bildungsadministration gefordert ist: Der Girls´Day ist nur sinnvoll, wenn er auch nachhaltig ist. Und wenn es nur ein Tag ist, der in der Schule als absolut exotisch stattfindet, bringt er wahrscheinlich wenig. Das heißt, er muss in ein vernünftiges Konzept der Berufswahlorientierung eingebettet sein. Auch unter anderem für Jungen, das heißt, die Ministerien können etwas dazu beitragen. Wenn sie zum Beispiel mit der Hilfe der BDA sicherstellen, dass es eine vernünftige Berufswahlorientierung in der Schule überhaupt gibt. Dann kann der Girls´Day ein Kristallisationspunkt für die Frage sein, wie sich die Berufswahl geschlechtertypisch entwickelt. Es kann deutlich werden, was man in der Region verbessern kann und wo man bei Unternehmen ansetzen kann und so weiter. Wenn das nicht gewährleistet ist, habe ich auch die Befürchtung, dass der Girls´Day isoliert bleibt. Aber ich glaube, wir sind auf einem guten Wege. Hier sind ja Beispiele genannt worden, wo sich aus dem Girls´Day ein Praktikum entwickelt hat. Wir haben z.B. in NRW seit drei Jahren vorgeschrieben, dass jeder Schüler mindestens ein Praktikum macht. Wenn man solche Rahmenbedingungen hat, hat man es etwas leichter aus dem Girls´Day Linien zu ziehen, die letztlich in das Leben unsere Schülerinnen und Schüler hineinragen. Ich denke, dass ist die Aufgabe der Ministerien, dass sie das auf eine breite Basis stellen und dadurch die Lehrer und auch die Unternehmen die sich auch auf den Weg gemacht haben, unterstützen. Insofern würde ich mir wünschen, dass der Girls´Day nicht nur so bleibt, sondern auch diese Breitenwirkung noch mehr erreicht. Und ich wünsche mir, dass die Leute, die heute nicht hier sind wenigstens inhaltlich dabei sind.

Frau Wählisch:

Noch eine Ergänzung aus Niedersachsen...

Christa Frentzel:



Ulrich Thünken
 Fachbereich Schule, Beruf, Wirtschaft
 Ministerium für Schule, Jugend und Kinder NRW

Ich bitte um Verständnis, dass ich noch mal ein bisschen die Kultusministerkonferenz fordern möchte. Ich finde schon, dass es wichtig ist, dass die Kultusministerien in den Ländern ein klares Bekenntnis zum Girls´Day ablegen. Sie sollten auch im Erlass regeln, dass den Mädchen eine Teilnahme möglich ist. Ich finde, dass eine Begleitung durch die Kultusministerien hilfreich wäre. Ich weiß, dass es in vielen Ländern ja auch passiert ist, aber ich weiß auch, dass die Mädchen und auch die Eltern in einigen Schulen richtig kämpfen mussten.

Wir brauchen auch bei dem ganzen Komplex Berufswahlorientierung ein Umdenken und die Bekenntnis dazu, dass den Mädchen an manchen Stellen einfach ein bißchen mehr Unterstützung angedacht werden muss.

Frau Wählich:

Ich denke, das war inhaltlich noch mal ein schönes Schlussplädoyer. Ich bedanke mich recht herzlich bei der letzten Runde, die noch mal einen Ausblick gegeben hat, aber auch klar gemacht hat, wo der Girls´Day jetzt steht. Ich verabschiede mich von ihnen erst mal als Moderatorin, bevor zum Schlusswort übergebe. Ich möchte mich bei ihnen recht herzlich für ihre Beteiligung bedanken und natürlich auch für ihre ungeheure Disziplin und übergebe jetzt als letztes an Herrn Dr. Lambertz zum Schlusswort.

Dr. Günter Lambertz:

Zum Abschluss der heutigen Fachtagung möchte ich mich auch als Gastgeber ganz herzlich bei ihnen bedanken für die rege Teilnahme und Aufmerksamkeit. Wir, das sind BDA, BDI, ZDH und DIHK waren heute gern ihr Gastgeber. Ich hoffe es hat ihnen bei uns in unseren Räumen gefallen. Auch im Namen der Mitveranstalter wünsche ich eine gute Heimreise und ein angenehmes Wochenende. Vielen Dank!